Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 166. Breslau, Mittwoch, den 19. Juli 1911 22. Jahrgang.

Der Zentrums-Gewerkverein.

In den letzten Tagen hat der Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter in Köln a. Rh. seine 13. Generalversammlung abfolviert. Nach den Satzungen ist der Gewerkverein in politischen Dingen streng neutral; die Führer versichern dies bei jedweder Gelegenheit, auch auf der 13. Generalversammlung haben sie es wieder geschworen. Und dennoch trugen die Kölner Verhandlungen einen politischen Stempel.

Die praktischen Arbeiten der Generalversammlung wurden eingeleitet mit einer langen Begrüßungsansprache des Direktors des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dr. Brauns-M.-Gladbach; den Verhandlungen des zweiten Tages verlieh die Anwesenheit des General-Direktors desselben Vereins eine höhere Weihe; schließlich beehrten den Kongreß noch fünf oder sechs Zentrumsabgeordnete. Herr Dr. Brauns überbrachte die Grüße und Wünsche des katholischen Volksvereins, mit dem nach seinen eigenen Angaben, der Gewerkverein durch mancherlei Fäden verknüpft sei. Die Richtigkeit dieser Ausführungen kann ohne weiteres zugegeben werden, merkwürdig ist an der Sache nur, daß Herr Dr. Brauns just vor den Reichstagswahlen diese mancherlei Beziehungen zwischen dem Zentrums-Volksverein und dem Gewerkverein entdeckt und sie zum Anlaß nimmt, als offizieller Vertreter des Volksvereins die Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter zu besuchen. Ein Vertreter des M.-Gladbacher Vereins hat bisher wohl (wenigstens nicht „offiziell“) keiner Gewerkvereins-Generalversammlung beigewohnt. Auch Dr. Brauns, der an der Wiege des Gewerkvereins gestanden hat und fast ein Jahrzehnt Mitglied des sogenannten Ehrenrats war, blieb den Generalversammlungen volle 10 Jahre fern. Wenn nun der Sachwalter des Zentrums-Volksvereins ganz unvermittelt und urplötzlich sich der Beziehungen zwischen dem Volksverein und dem Gewerkverein entsinnt, so muß das einen besonderen, triftigen Grund haben. Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür, vor den Wahlen graut es den Zentrumsherren bei ihrem schlechten Gewissen und ihrem systematischen Arbeiterverrat gar sehr, deshalb hält man einen engeren Zusammenschluß mit den im Gewerkverein organisierten Arbeitern für dringend geboten. Das ist die einzige plausible Erklärung für das an sich ganz unmotivierte Erscheinen des Generaldirektors und des Direktors des Volksvereins für das katholische Deutschland auf der 13. Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Die Ausführungen Dr. Brauns waren natürlich völlig unpolitisch, indessen ändert dieses Moment ebensowenig an der Richtigkeit der vorstehenden Behauptung, wie das Referat des Bergknappen-Redakteurs Imbusch über die grundsätzliche Stellungnahme des Gewerkvereins. Imbusch meinte, der Zweck und die Aufgaben der christlichen Bergarbeiterbewegung würden noch vielfach verkannt; beides sei aber deutlich zu ersehen: 1. aus den Gründen, welche die Gründer des Gewerkvereins veranlaßte, diesen ins Leben zu rufen, und 2. aus der bisherigen Tätigkeit des Gewerkvereins.

Ueber die Gründe, die die Gründer des Gewerkvereins veranlaßte, diesen ins Leben zu rufen, hat Herr Imbusch dann ausgeführt: Der Gewerkverein wurde gegründet, um die als notwendig erkannte Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Bergarbeiter zu schaffen, die dem früher gegründeten sozialdemokratischen Verbande nicht angehören konnten. Er sollte der Bergarbeiterschaft den Anteil an den Wirtschaftsgütern sichern, der ihr gebührte, und ihr die Stellung verschaffen, auf die sie mit Recht Anspruch erheben. Deutlich zeigen das die Aeußerungen der Gründer.

Herr Imbusch wird der geschichtlichen Wahrheit mit diesen wenigen Worten nicht gerecht, allerdings hat Herr Imbusch alle Veranlassung, den wahren Hergang der Gründung des Gewerkvereins und die Ursache derselben mit Stillschweigen zu übergehen. Angesichts der entstellenden Darstellung des Gewerkvereins-Referenten sei deshalb die Entstehungsgeschichte des Gewerkvereins hier mit wenigen Strichen gezeichnet.

Die Gründung des Gewerkvereins war nicht der erste Versuch, die katholischen Bergarbeiter zu organisieren. Im Jahre 1886 rief der Zeitungsverleger Johann Fusangel den „Rechtsschutzverein“ ins Leben. Nach der Auflösung dieses Vereins, dem ca. 12.000 meist katholische Bergarbeiter in seiner Glanzzeit angehört hatten, gründeten Lambert Lensing-Dortmund, Fusangel-Bochum und Stötzel-Essen den Verband „Glück auf.“ Der zentrumspolitische Charakter des „Glück auf“ ist schon durch die Gründer hinreichend dokumentiert. Die ganze Gründung war nichts anderes als eine ultramontane Wahlmache, mit der die Gründer allerdings nicht sehr viel Glück hatten. Jedenfalls wurde der Verein „Glück auf“ aus derselben Veranlassung ins Leben gerufen, aus der im Jahre 1894 dann der Gewerkverein von den Zentrumsmachern gegründet wurde. Es verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß diejenigen Leute, die den ersten Anstoß zur Gründung des Gewerkvereins gaben, keine Bergarbeiter waren. August Brust war nichts anderes, als eine vorgeschobene Person. Die erste Delegiertenversammlung im August 1894 wurde zwar von Brust geleitet, den größten Raum in der Diskussion nahmen aber die sogenannten Ehrengäste in Anspruch, Arbeiter kamen kaum zu Wort. Viel mehr als August Brust oder andere Arbeiter sind an der Gründung des Gewerkvereins beteiligt die Herren Fabrikbesitzer Wiese-Werden, ein strammer Zentrumsmann, Kaplan Oberdörffer, der katholische Pfarrer Drießen, der damalige Vikar Dr. Brauns, Professor Hitze und Pfarrer Weber, M.-Gladbach.

Im Jahre 1893 brachten die Reichstagswahlen, namentlich im Ruhrkohlenrevier der sozialdemokratischen Partei einen starken Stimmenzuwachs, den man zum größten Teil auf das Erstarken des alten Bergarbeiter-Verbandes zurückführte. Die Zentrumsführer sahen, daß sie zusehends an politischem Einfluß einbüßten. Da sie aber ein sehr lebhaftes Interesse daran hatten, sich für ihre politischen Zwecke die Arbeiterstimmen zu sichern, verschrieben sie das von ihren Gesinnungsgenossen Fusangel und Lensing mit schlechtem Erfolg angewandte Rezept erneut und organisierten die Bergarbeiter. Die Gründung des Gewerkvereins auf interkonfessioneller Grundlage entsprang lediglich kühler Erwägung; die Gründung selbst erfolgte lediglich aus politischen Erwägungen. Was aber die von Imbusch zitierten Aeußerungen der Gründer anbetrifft, so beweisen diese Aeußerungen in aller Deutlichkeit, daß es diesen Herren vornehmlich darauf ankam, eine Organisation zu schaffen, deren erste Aufgabe der Kampf gegen die Sozialdemokratie war. Diese Devise zog sich wie ein roter Faden durch fast alle Reden der Gründer und durch die ersten Satzungen des Gewerkvereins. Auf dieser Basis operierte fortan der politisch neutrale Gewerkverein. Die Gründe, die gewisse Leute veranlaßten, den Gewerkverein ins Leben zu rufen, beweisen nicht nur für die Argumente des Herrn Imbusch nichts, sondern widerlegen seine Behauptungen und tuen dar, daß der Gewerkverein eine Zentrumsgründung aus rein politischen Motiven war.

Im Laufe der Jahre hat der Gewerkverein dann allerdings den Ehrenrat — dem Dr. Brauns und Professor Hitze, der Vertrauensmann des katholischen Industriellen-Verbandes „Arbeiterwohl“, viele Jahre angehörten — durch Beschluß der Generalversammlung aufgehoben. Der diesen Herren blind ergebene Vorsitzende August Brust war kurz vorher unter den bekannten widerwärtigen Umständen „pensioniert“. Im großen Bergarbeiterstreik hat dann der christliche Gewerkverein Schulter an Schulter mit dem alten Verband und den anderen Organisationen für die Rechte der Bergarbeiter gegen das arbeiterfeindliche Grubenkapital gekämpft, indessen war das mannhafte und ernstliche Eintreten für die Interessen der Bergleute nur eine kurze Etappe in der Gesamtentwickelung des Gewerkvereins. Die Rückwärtsentwickelung ging gar schnell und heute nach knapp sechs Jahren nimmt man jenen Mann in allen Ehren wieder auf, dem der Bergknappe im November des Jahres 1907 ausdrücklich attestierte, daß er die volle Qualifikation eines Interessen-Vertreters des Unternehmertums besitze.

Die Rückkehr August Brust's und das Erscheinen der Herren Pieper und Dr. Brauns stehen in enger Beziehung. Brust war das stets willfährige Werkzeug der Zentrumsdemagogen. In diesem Sinne wird in der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ vom 4. Mai 1901 von jemanden, der die Persönlichkeiten des Gewerkvereins genau kannte, gesagt: „.... Brust selbst ist unfähig zu einer Gewerkschaftsführung im großen Stile; ihm fehlt so ziemlich alles zum Strategen. Und deshalb ist der Einfluß der Herren Hitze, Brauns, Pieper und Genossen so groß auf ihn.“

Die Herren Pieper und Brauns sind Arm in Arm mit Herrn Brust nach sechsjährigem Exil zurückgekehrt und mit ihnen haben ihr Geist, ihre Gesinnung und ihre frommen Absichten wiederum beim Gewerkverein Einzug gehalten. Die Hitze, Pieper, Brauns haben vor Jahren im Ehrenrat die ernste Absicht gehabt, den Gewerkverein im Sinne des Zentrums zu leiten, der Ehrenrat ist zwar beseitigt, aber die Herren haben wieder feierlichen Einzug gehalten und bald wird ihr Geist im christlichen Gewerkverein wieder vollends dominieren. Die Mitglieder, die seinerzeit von der evangelischen Seite dem Ehrenrat angehörten, haben keinen Ersatz gefunden; umso uneingeschränkter wird die Herrschaft der Hitze, Pieper, Brauns und Genossen sein. Mit der 13. Generalversammlung hat sich der christliche Gewerkverein offensichtlich unter die Botmäßigkeit der Leiter des Volksvereins für das katholische Deutschland — was gleichbedeutend mit der Botmäßigkeit des Zentrums ist — gestellt. Das Zentrum ist die Partei der ausgesprochenen Kulturfeindlichkeit, des fortgesetzten Arbeiterverrats und des brutalsten Volksbetruges.

Mit Köln hat eine neue Wendung in der Entwickelung des Gewerkvereins begonnen. Mit Köln muß der Gewerkverein endgültig gerichtet sein!

Die lange Dienstzeit.

Aufgaben eines Offiziersburschen.

Vor einiger Zeit wurde der Bursche des Hauptmann Venus vom Infanterieregiment Nr. 190 in Offenburg (Baden) plötzlich tobsüchtig. Man forschte nach der Ursache und stieß dabei auf den folgenden Stundenplan, nach dem der Soldat, den Weisungen seines Vorgesetzten entsprechend, seine Arbeit einzurichten hatte:

„Zwei Stunden vor dem Antreten das Pferd füttern und dann an die befohlene Stelle bringen.

Zur dienstfreien Zeit:

Von 5½	bis 6 Uhr	Kleiewasser kochen.
„ 6	„ 7 „	das Pferd füttern.
„ 7	„ 8 „	„ „ putzen.
„ 8	„ 8½ „	die Ziegen füttern.
„ 8½	„ 11 „	den Ziegenstall reinigen, dann Garten- oder Hausarbeit verrichten.
„ 11	„ 11½ „	Zeit zum Mittagessen.
„ 11½	„ 12 „	die Ziegen füttern.
„ 12	„ 1 „	das Pferd füttern.
„ 1	„ 2 „	„ „ putzen.
„ 2	„ 5½ „	im Garten oder Hausarbeiten nach Anweisung der gnädigen Frau.
„ 5½	„ 6 „	die Ziegen füttern.
„ 6	„ 7 „	das Pferd füttern.
„ 7	„ 8 „	die Ziegen tränken, den Stall streuen und in Ordnung bringen.

Von 8 Uhr ab hat der Bursche als Soldat an seine eigenen Sachen sich zu machen bis 9 und 9½ Uhr abends.“

Es fehlt in dem Plan die Zeit für das Abendessen, die deshalb überflüssig ist, weil der Bursche von abends 7½ Uhr an keinen Kaffee mehr erhält, da die Küche geschlossen wird. Von 9½ Uhr an ist der Bursche frei, wenn er Urlaub zum Ausgehen hat.

Der Soldat hatte also von seiner mindestens 17- bis 18stündigen täglichen Arbeitszeit nahezu die Hälfte — 8 Stunden — zur Ausführung von Hausarbeiten zu verwenden, die mit seinen dienstlichen Obliegenheiten nichts zu tun hatten. In dieser Zeit war er der „gnädigen Frau“ unterstellt, die über seine Arbeitskraft nach ihrem Gutdünken verfügte. Dabei ist der Offenburger Fall sicher keine Einzelerscheinung; er dürfte sich mit entsprechenden Variationen noch in zahlreichen anderen Garnisonstädten ebenfalls feststellen lassen. Offenbar verfolgen hierbei die militärischen Vorgesetzten der zum Burschendienst kommandierten Soldaten mit dieser Art „Erziehung zum Waffendienst“ den Nebenzweck, den Nachweis dafür zu führen, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist. Ein Streben, das auch sonst im Machtbereich des Militarismus erkennbar ist. So meldet die bürgerliche Presse gerade jetzt, daß allein vom Generalkommando des 9. Armeekorps 23 jungen Handwerkern als Belohnung für gute berufliche Leistung die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst gewährt wurde, ohne vorherigen Nachweis einer sogenannten wissenschaftlichen Bildung. Es ist natürlich nicht einzusehen, warum den übrigen Soldaten das nicht recht sein soll, was diesen 23 billig ist, und so kann man wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die allgemeine Einführung der einjährigen Dienstzeit nächstens vom Kriegsminister selbst beantragt werden wird.

Politische Uebersicht.

Hansabund, Scharfmacher und Sozialdemokratie.

Die Scharfmacher haben dem Hansabund die Fehde angesagt. Darauf antwortet dieser mit einer Kriegserklärung — an die Sozialdemokratie!

Das Direktorium des Bundes hat eine Entschließung angenommen, die dem Sinne nach einfach besagt, der Austritt der scharfmacherischen Hochschutzzöllner sei unnötig gewesen, da der Bund weder den sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ gefährde, noch es an Eifer in der Bekämpfung der Sozialdemokratie fehlen lasse. Für scharfmacherische, hochschutzzöllnerische Bestrebungen ist danach im Hansabunde Platz, aber nicht für eine „irgendwie geartete Unterstützung oder Förderung der Sozialdemokratie“. Darüber heißt es wörtlich:

> Eine irgendwie geartete Unterstützung oder Förderung der Sozialdemokratie kann für den Hansabund niemals in Frage kommen, insbesondere auch nicht bei den Wahlen einschließlich der Stichwahlen: der Hansabund beharrt vielmehr bei dem im Präsidialbeschluß vom 24. November 1910 festgestellten und auf dem Hansatage vom 12. Juni 1911 wiederholten Grundsatz, daß er die Sozialdemokratie, da sie sich außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt und den einseitigen Klassenkampf predigt, ebenso zu bekämpfen hat, wie das seitens der in ihm vertretenen bürgerlichen politischen Parteien geschieht.

Die Gegnerschaft des Hansabundes als einer kapitalistischen Vereinigung gegen die Sozialdemokratie ist an sich etwas ganz Selbstverständliches. Die Sozialdemokratie als antikapitalistische Partei rechnet auch gar nicht auf die Unterstützung des Hansabundes, sie würde seine Gelder, wenn sie ihr angeboten würden, entrüstet zurückweisen. Sie wird auf

niemals einen Hansabündler als Kandidaten aufstellen, wie das das Zentrum in Düsseldorf getan hat und als bürgerliche Geldsackpartei wohl auch tun durfte. Der Gegensatz zwischen Hansabund und Sozialdemokratie ist genau so scharf wie der Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter, zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Das liegt in der Natur der Sache, darüber ist gar nicht zu streiten.

Die politische Bedeutung der neuesten Hansakundgebung liegt also gar nicht in dieser unanfechtbaren Feststellung, sondern in den Umständen, unter denen sie abgegeben wurde, und in der besonderen Schärfe, durch die sie sich auszeichnet. Der Hansabund hat es für nötig gehalten, sich gegen die Anklagen der Scharfmacher zu verteidigen, indem er nicht bloß ihre politische Stellung, sondern sogar auch ihren antisozialdemokratischen Jargon akzeptiert. Die unsinnige Redensart von der Sozialdemokratie, die „sich außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt", ist dem Sprachschatz der „Post" und der „Deutschen Tageszeitung" entnommen, sie wird dort regelmäßig angewendet, wenn es gilt, eine reaktionäre Infamie gegen die Arbeiterbewegung zu rechtfertigen. Wenn irgendwo das Recht gebeugt, das Gesetz gebrochen wird, um der Sozialdemokratie Schaden zuzufügen, kann man regelmäßig in den genannten Organen lesen, die getroffenen Maßnahmen seien gerechtfertigt gegenüber einer Partei, „die sich außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt" habe.

Was soll denn damit gesagt sein, daß sich die Sozialdemokratie außerhalb der bestehenden Staatsordnung stellt? Welche Partei ist denn mit der bestehenden Staatsordnung in Deutschland zufrieden? Etwa die Junker, die aus ihrer Feindschaft gegen das Reichstagswahlrecht kein Hehl machen und die schon wiederholt mit dem Staatsstreich drohten? Oder entspricht die bestehende Staatsordnung mit dem preußischen Klassenwahlrecht und der ohnmächtigen Stellung des Reichstags den angeblichen idealen Zielen der Liberalen? Die Sozialdemokratie will die demokratische Republik, aber das hindert sie nicht, innerhalb der bestehenden Staatsordnung, vom Boden der geltenden Gesetze aus, für das Wohl der Arbeiterklasse tätig zu sein! Und ganz ähnlich verhält es sich mit der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die Sozialdemokratie will mit Hilfe einer demokratisch organisierten Staatsmacht die Volkswirtschaft von der Herrschaft des Kapitalismus befreien und sie durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel nach sozialistischen Grundsätzen neu organisieren. „Außerhalb" der bestehenden Gesellschaftsordnung stellt sie sich damit nicht, denn sie steht mit beiden Füßen auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse, die sie zu verändern trachtet. Stellte sie sich „außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung", so stünde sie im luftleeren Raum, das heißt eben dorthin, wohin sie ihre Gegner gerne haben möchten, die sie als „außerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stehend", für rechtlos und vogelfrei erklären.

Darin liegt nun das Unwürdige, geradezu Klägliche der neuen Hansabunderklärung, daß sie auf die schallenden Ohrfeigen, die der Bund von den Scharfmachern erhalten hat, nicht anders zu antworten weiß, als indem sie sich beeilt, eben diesen Scharfmachern nach dem Munde zu reden, daß sie, statt den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen, die weiße Fahne schwingt, daß sie alles auf ein Mißverständnis zurückführt und den edlen Mut, den sie sich bei dieser Gelegenheit verkneifen muß, desto mannhafter an der Sozialdemokratie ausläßt. Sie bestätigt damit die alte traurige Erfahrung, daß Prügel noch immer ein Mittel sind, durch das man sich in den bürgerlichen Schichten in Preußen-Deutschland gefügige Untertanen erzieht.

Die Junker und Scharfmacher sind Herrenmenschen, die genau wissen, was sie wollen, und die, mit Herrn Rießer zu reden, noch nie Furcht vor der eigenen Courage gehabt haben. Das sogenannte liberale Bürgertum Deutschlands, das jetzt durch den Hansabund am würdigsten repräsentiert wird, hat es dagegen nie verstanden, hart gegen hart zu setzen, jede Auflehnung gegen das herrschende Regiment war nur das Vorspiel einer neuen Unterwerfung. Darum können die Rötger und Kirdorf mit dem Erfolg ihrer Lektion auch diesmal zufrieden sein. Der Hansabund schwankt nicht nur, wie bisher, er fängt schon an zu schwenken. Das Ganze rechtsum, marsch!

Die Marokkohetze. Die ruhig nüchternen Darlegungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom Sonntag, den 16. Juli, haben den Beifall der Presse der Marokko-Interessenten nicht gefunden. Man befürchtet, daß Deutschland schließlich davon Abstand nehmen werde, einen Teil Marokkos zu annektieren. Die „Deutsche Montagszeitung" richtet ihre Pfeile sogar direkt gegen den Kaiser, dessen Friedensliebe kriegerische Verwickelungen vermieden wissen wolle. Herr v. Kiderlen-Wächter wird in folgenden Sätzen scharf zu machen versucht:

„Stehen aber Chef und Staatssekretär zusammen und halten sie durch, dann müßte sich auch ein energischer Wille von oben her daran brechen. Herr v. Kiderlen hat schon einmal der Gefahr der Ungnade mutig getrotzt, hat die Ungnade, als die Gefahr sich verwirklichte, männlich getragen. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß er gegenüber dem Gebot der Pflicht im Bukarester Exil opportunistischer zu denken gelernt hat. Tut er unbeirrt seine Pflicht, so wird es bald klar werden, daß diesmal nicht zum Rückzug geblasen wird."

Süd-Marokko wird dann geschildert als ein Gebiet, aus dem wir unserer Schwerindustrie den nagenden Eisenhunger zu stillen helfen könnten; ein Gebiet, das unserer Textilindustrie Baumwolle und Wolle liefern könnte; ein Gebiet, in dem wir deutsche Bauern siedeln könnten. Sogar unser derzeitiger Kolonialbesitz wird von dieser Presse, die sich sonst in Kolonialbegeisterung förmlich überboten hat, in ihrer fast völligen Wertlosigkeit geschildert. Heißt es doch in dem erwähnten Artikel:

„Wir haben fürs erste eher zu viel als zu wenig Tropenkolonien. Die Erschließung speziell Kameruns steckt noch in den Kinderschuhen. Ob sie in einem halben Säkulum vollendet sein wird, steht noch ganz dahin."

Die „Deutsche Zeitung" spricht von faulen Kompensationen, die gänzlich undiskutabel sind:

„Teile von Französisch-Kongo offeriert, Kamerun soll abgerundet werden, unseren Tropenkolonien soll noch irgend ein wertloses Stückchen zugefügt werden. Das soll die Kompensation sein für den Verzicht auf die freie Betätigung in Marokko? Das hieße die Kuh mit der Katze vertauschen. Können die Franzosen uns eine Kolonie geben, in der wir gleiche Eisen- und Kupferlager finden, in der uns das Klima dauernden Aufenthalt und praktische Betätigung gestattet, in der wir gleiche wirtschaftliche Möglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten finden? Wir kennen eine solche Kolonie nicht. Wie wärs mit einem Gegenvorschlag? Wir bieten den Franzosen unser nördliches Kamerun als Kompensation dafür, daß sie selbst auf ihre Betätigung in Marokko verzichten."

Die von den Konservativen offiziell empfohlenen „Berliner Neuesten Nachrichten" halten einen Krieg um Marokko für vollkommen berechtigt. Jeder Deutsche müsse sich zu den Sätzen der „Konservativen Korrespondenz" bekennen:

„Drei Möglichkeiten liegen vor: 1. Krieg oder 2. Zurückziehung aller französischen und spanischen Truppen in Marokko oder 3. gleiches Recht für Deutschlands Vorgehen in Marokko. Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß uns jede dieser drei Möglichkeiten recht sein wird."

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" fügen hinzu:

„In der Tat würde es ein Olmütz unserer weltpolitischen Bemühungen bedeuten, wenn wir uns jetzt abermals aus der Marokkofrage zurückzögen, ohne einen vollen Erfolg, und das heißt ohne eins der oben von der „Kons. Korrespondenz" benannten Ziele erreicht zu haben. Und deshalb ist es allerdings gerechtfertigt, daß, wenn ein solcher Erfolg anders nicht durchzusetzen sein sollte, wir im äußersten Falle auch zum Schwerte greifen".

Die Marokko-Interessenten sparen mit dem Gelde nicht, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Das Mannesmann-Syndikat hat seinerzeit sogar dicke Bücher schreiben lassen, die gratis verteilt wurden. Die konservative Presse hat für ihre Stellungnahme ein anderes Motiv, sie will eine „Hochflut der nationalen Begeisterung" herbeiführen. In diesem Zeichen sollen dann die Wahlen stattfinden, weil in solchen Zeiten und in solcher Situation die Steuer- und sonstigen Sünden der Konservativen am leichtesten in den Hintergrund geschoben werden könnten.

Ueber die Verhandlungen in der Marokko-Angelegenheit veröffentlicht die „Neue Preußische Korrespondenz" von ihrem diplomatischen Mitarbeiter eine Zuschrift. Danach sollen die Verhandlungen zwischen dem deutschen Staatssekretär und dem französischen Botschafter am Sonnabend um ein erhebliches Stück gefördert worden sein. Die Unterhandlungen der beiden Staatsmänner haben sich bis 6 Uhr nachmittags hingezogen. In dieser Unterhandlung habe der französische Botschafter Cambon im Namen seiner Regierung dem deutschen Staatssekretär von Kiderlen-Wächter bestimmte Vorschläge unterbreitet. Der deutsche Staatssekretär habe zu diesen Vorschlägen noch keine Stellung genommen, sondern sich für mehrere Tage Bedenkzeit ausgebeten, weil er sich inzwischen erst mit dem Staatssekretär der Kolonien v. Lindequist beraten müßte.

Hoffentlich erfahren nun auch bald die Staatsbürger etwas Näheres von den Verhandlungen der Diplomaten.

Reserveoffiziere als sozialdemokratische Wähler. In einer Zuschrift an die „Post" hat ein Reserveoffizier das Recht der Offiziere des Beurlaubtenstandes vertreten, unter besonderen Umständen auch einmal einem Sozialdemokraten als dem „kleineren Uebel" die Stimme zu geben. Diese Erklärung hat in einer gewissen Presse einen Sturm der Entrüstung ausgelöst und es hat sich auch bereits ein anderer Reserveoffizier gefunden, der sich in einer ebenfalls an die „Post" gerichteten Zuschrift beeilt, seinen Kameraden zurückzuweisen. In der Einsendung heißt es:

„Gewiß ist das Zentrum keine erfreuliche Erscheinung in dem politischen Leben der Nation, es darf aber doch nicht als gefährlicher wie die Sozialdemokratie angesehen werden. Wer das tut, der sieht durch die Brille des blinden Hasses. Wer die Umsturzpartei unterstützt, vergeht sich gegen die Nation, gegen den König und Staat. Wer das nicht einsehen will, verkennt den gefährlichen Charakter der Umsturzpartei vollkommen. Der Reserveoffizier ist durch den Diensteid ebenso an seine Pflicht gegen König und Monarchie gebunden, wie der aktive Offizier, darf demnach unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten unterstützen. Tut er es dennoch, muß er auch den Mut haben, seinen Abschied zu nehmen. In das Offizierkorps gehört er nicht mehr hinein."

Als Autorität für die Richtigkeit dieser Auffassung führt der Verfasser den ehemaligen Kriegsminister v. Einem ins Feld, der in einer am 18. März 1909 im Reichstag gehaltenen Rede die politische Freiheit der Reserveoffiziere dahin begrenzte:

„Eine Grenze gibt es, und das ist die Sozialdemokratie! Eine Betätigung zugunsten der Sozialdemokratie durch einen Offizier, sei es der Linie, der Reserve oder der Landwehr, kann und darf nicht stattfinden."

Wenn die „Post" das Redaktionsgeheimnis nicht wahrt, dann geht es dem Verfasser der ersten Einsendung an den Kragen, auf den bunten Rock muß er dann unter allen Umständen verzichten. Wer den Ehrgeiz hat, Reserveoffizier zu sein, der muß sich auch damit abfinden, daß er bei seinem Handeln als Staatsbürger sich den Wünschen der oberen militärischen Gewalten zu fügen hat.

Wie man Knechte behandelt. Die ostelbischen Zustände werden wieder einmal grell beleuchtet durch zwei Prozesse vor dem Insterburger Schöffengericht. Ein 70 Jahre alter Hirte sollte vor Ablauf der vereinbarten Zeit den Dienst ohne gesetzlichen Grund verlassen haben. Deshalb hatte er eine Strafverfügung über 15 Mk. oder drei Tage Haft erhalten. Der Greis erhob Einspruch gegen das Strafmandat mit der Begründung, daß er den Dienst keineswegs böswillig verlassen hätte, sondern nur infolge schwerer Krankheit. Dieses bewies er vor dem Schöffengericht durch ein ärztliches Attest, das er sich hatte beschaffen müssen, um nicht verurteilt zu werden. Der Amtsanwalt selber beantragte die Freisprechung, die denn

---

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

15] (Nachdruck verboten.)

„Glaub' fast, die tät' keiner Mann, der es ehrlich mit ihr meint, so beschimpfen, und sie ist doch . . ." Der Leopold redete laut mit sich selbst und er stolperte weiter. Je näher er der „blauen Gans" kam, desto langsamer ging er.

„Tust mir bitterlich weh!"

„Ja, ja Weib! tust mir so bitterlich weh, wie mir noch kein Mensch getan hat. . . ."

Jetzt stand er vor dem Haustor, er seufzte schwer, drückte die Stirn an den eiskalten Steinpfeiler, dann zog er plötzlich so scharf an der Klingel, daß er es bis heraus auf die Straße läuten hörte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Lene ist, nachdem er davongelaufen war, noch eine Weile still sitzen geblieben, freilich mit gebeugtem Rücken und zusammengekrallten Fingern. Sie weinte nicht, sie sprach nichts, nur der Nacken tat ihr weh, und langsam, als ob sie sich überzeugen wollte, daß ihr der Kopf nicht von den Schultern falle, bewegte sie ihn nach rechts und links, dann erhob sie den Oberkörper, zog aber rasch das Genick ein und langte nach der schmerzenden Stelle. Ihr weißes Gesicht wurde blasser, die graugrünen Augen liefen hastig durch die ganze Stube, sie nagte an der Unterlippe und fuhr mit dem Fuße, als ob sie etwas wegstoßen wollte, über die Diele.

„Aus ist's", sagte sie kurz.

Jetzt aber begann ein seltsames Treiben; sie probierte eines ihrer Kleider nach dem anderen und spähte aufmerksam, welches davon ihrem Leib die schönste Form geben konnte. Sie hatte nicht viel Auswahl, darum behielt sie ein schwarzes Kleid, das glatt anpaßte, sie erkannte auch, daß ihr weißes Gesicht und ihre roten Haare sich noch schärfer abhoben. Nun wand sie ein schwarzes Schleiertüchelchen um den Kopf, nahm ein warmes dunkles Tuch über die Schultern und sie war fertig hergerichtet wie zu einem Abendspaziergang mit ihrem Manne. Sie holte ihren Handkorb und packte einen Kamm, ein paar Schuhe und ihr Gebetbuch ein, dann füllte sie den übrigen leeren Raum mit Wäsche. Sorgfältig versperrte sie die Schubladen und den großen Kleiderkasten und legte alle Schlüssel mitten auf den Tisch, dann richtete sie das Nachtlämpchen zurecht, stellte die Milch für den Kleinen daneben, legte Kochlöffel und Zwieback dazu, und nun, da alles besorgt war, wollte sie gehen. — Als sie die Türklinke in der Hand hatte, blieb sie stehen und schaute durch die [illegible] Stube hinüber auf die Wiege, die zwischen den beiden Betten stand; sie tauchte die Finger in den Weihwasserkessel, der neben der Türe hing, und ging zurück zu dem Kinde. — Etwas Ernstes, Feierliches umfloß die schlanke Gestalt und ihr ausdrucksloses schönes Gesicht wurde traurig. Sie kniete vor der Wiege nieder und küßte leicht und sanft die roten Lippen des kleinen Leopold, und damit sie ihn nicht wecke, machte sie mit dem Daumen in der Luft das Kreuzzeichen über seine Stirne, seinen Mund und seine Brust. — Sie hockte lange dort und horchte, sie dachte, jetzt und jetzt müsse das Kind die Augen öffnen und — und was dann? Erschreckt stand sie auf, fuhr mit zitternden Händen über das Gesicht, bekreuzte sich selbst und ging mit festen, sicheren Schritten aus der Stube.

Die Lene versperrte die Küchentür, rüttelte an der Klinke, um zu prüfen, ob auch gut zugeschlossen sei, und eilte hinüber zu der Hanne.

„Gelt, Du schaust später hinüber zu meinem Buben, in einer Stund' bin ich wieder da, ich muß allerhand abmachen heut", sagte sie ruhig zu dem Mädchen.

„Versteht sich, so lang Du willst bleib ich drüben, ich kann gleich hinübergehen und drüben arbeiten", meinte die Hanne.

„Wie Du willst. Behüt' Dich Gott."

Lässig wie immer ging die Lene durch den Hof; sie warf noch einen scheuen Blick auf ihr verhängtes Stubenfenster und schlenderte leicht mit dem Korbe hin und her, als ob er leer wäre.

Die Hanne packte ihre Arbeit zusammen, nahm das alte Handwerkzeug, die Einspannmaschine, unter den Arm und ging hinüber in das Zimmer ihrer Jugendfreundin. Sie zog den Vorhang zurück, breitete feines Seidenpapier auf das Fensterbrett, legte die ungenähten Handschuhe zurecht und sah nach dem Kinde, ehe sie sich an ihre Arbeit setzte. Bald jedoch trieb der blanke Fingerhut an ihrer schlanken Hand die winzige Nadel durch die feingefeilten Zähne der zwei Messingplatten, welche den Handschuh eingeklemmt hielten. Gleichmäßig wie die alte Uhr, nur rascher, pochte der Fingerhut an die Platten und nach jedem Stiche lag der Seidenfaden, der die Lederteile zusammennähte, wie eine Perle gleich und glatt über den glitzernden Zähnen der Maschine. Die Hanne war auch noch der Näthe die flinkste Näherin in der „blauen Gans" und sie hatte ihre Freude an der eigenen Arbeit. Wenn ein Handschuh fertig war, blies sie mit vollen Backen hinein, damit sie sah, ob sich kein Finger daran verdrehte, zog ihn über dem Knie glatt und richtete ihn so zurecht, daß er alte Herr Fuchs oft gesagt hatte:

„Ueber meiner Näthe und der Walter-Hanne ihre Handschuhe braucht man nur ein einziges Mal mit dem Zurichtholz zu fahren."

He! Mit Siebenundsechzig Jahren hatte der alte Handschuhmacher das noch gesagt, und es fiel ihr jetzt wieder ein, als sie einen fertigen blütenweißen Ballhandschuh auf das Seidenpapier legte.

Bald sah sie nichts mehr, die Dunkelheit war so jäh hereingebrochen, daß die Hanne die Hände in den Schoß sinken ließ und in den grauen Nebel hinausträumte. Es war so friedlich, so heimlich da, von ihren Kindertagen ab zogen alle ihre Wünsche, ihre Hoffnungen, ihre Freuden und Leiden hinüber in die Stube der Frau Weiß. An diesen Fenstern saß vor langen Jahren, als die Hanne noch ein kleines Mädel war, die Schwester des Leopold, die so schöne künstliche Blumen machte, einen Tag, bevor sie starb saß sie noch da, und als der Leopold heim kam aus dem Kriege, saß er tagelang auf dem Fensterbrett, mutlos und traurig; später richtete sich die Lene da ein mit seinem Kinde. Die Hanne seufzte heimlich, sie hatte ausgeträumt. Rasch ließ sie die Vorhänge nieder, zündete die grüne Studierlampe an und setzte sich mit ihrer Arbeit an den Tisch.

„Ein Glück, daß der Bub so still bleibt", sagte sie leise und ging zur Wiege. Der Kleine hatte sich glühend rote Backen erschlafen, Schweißperlen standen auf seiner Stirne und der Atem ging so schnell, daß sich sein Brüstchen hob, und manchmal kam ein leises Pfeifen aus der Kehle. Hanne legte ihr Ohr an die keuchende Brust des Kindes und trocknete sein heißes Gesichtlein, dann setzte sie sich wieder an ihre Maschine, blickte aber immer besorgt hinüber nach der Wiege.

Je später es wurde, desto mehr schlich die Zeit für sich hin. Draußen auf dem Hofe war es still geworden, das Geplauder der Nachbarn, die lärmenden Kinderstimmen waren mählich verklungen, hie und da rief einer der Männer im Vorbeigehen „Gute Nacht"! und bald regte sich gar nichts mehr; denn in der „blauen Gans" gingen die Leute früh zu Bette wie die Hühner und krochen schier noch früher aus den Federn.

Neun Uhr! So lange war die Lene noch nie fortgeblieben, und sie selbst, die Hanne, sie war zu jeder Nachtstunde bis in den grauenden Morgen oft vor ihrem Holzrößlein mit den Messingplatten gesessen, doch über die Sperrstunde war sie ihr Lebetag nicht außer dem Hause.

Sie kannte die Stimmen der Nacht genau, das seufzende Weinen des Windes, der zuweilen durch den kleinen Blechofen hereinwimmerte, den geheimnisvollen, duftschweren Ton der Sommernächte, der gleichsam von der durchhitzten Erde aufstieg und in die kühle Luft schwamm. — Es beirrte sie auch nichts in ihrer Arbeit, das ächzende Knarren der hochgepackten Frachtwagen, die in langen Reihen der Stadt zukrochen, hatte sie oft in den Schlaf gewiegt, und wenn sie wach bleiben wollte, so horchte sie auf das dumpfe stoßweise Pfeifen, das aus einem langen dunklen Schlot kam, der eine eiserne Kehlkappe auf dem Kopfe hatte.

(Fortsetzung folgt.)

auch erfolgte. Anscheinend hat die Ortspolizeibehörde dem Manne das Strafmandat geschickt, ohne ihn vorher auch nur gehört zu haben. Die einfache Anzeige des Arbeitgebers genügt meist zur Strafverfolgung des Gesindes.

Dann ein zweiter Fall. Ein Gutsbesitzer weckte am 21. Dezember v. J. seinen Knecht in der Weise, daß er ihm Wasser ins Gesicht goß, und als dieses nichts fruchtete, ihm einen Schlag mit dem Leibriemen über die Schulter gab. Darüber geriet der Knecht in Erregung. Er sprang auf, ergriff einen Stock und prügelte den Gutsbesitzer derb durch. Angeklagt wurde natürlich der Knecht, der dieser Tage vom Insterburger Schöffengericht zwei Monate Gefängnis erhielt. Jetzt ist der Mann aus dem Gesindeverhältnis ausgeschieden und ein Drainagearbeiter geworden. So entsteht die „Leutenot" auf dem Lande.

Aus dem württembergischen Landtag. Die württembergische Zweite Kammer beschäftigt sich seit einigen Tagen mit den Deckungsvorlagen, die infolge des Mehraufwands von 9 bis 10 Millionen für die Beamtenaufbesserung notwendig geworden sind. Die Regierung will unter allen Umständen eine Erhöhung der direkten Steuern umgehen und nimmt daher ihre Zuflucht zur Schaffung von neuen oder zur Erhöhung bestehender indirekter Abgaben. Einen wesentlichen Teil der Deckungsvorlagen bildet die Aenderung des allgemeinen Sportelgesetzes, das eine Reihe wichtiger Kulturerrungenschaften, Verkehr und Industrie mit zum Teil recht empfindlichen Sporteln belegt und die deshalb von sozialdemokratischer Seite nicht mit Unrecht als eine Reichsfinanzreform im kleinen bezeichnet wurde. Unser Fraktionsredner Keil rügte die Absicht der Regierung, die neuen Ausgaben mit einer Belastung des Verkehrs zu bestreiten und schlug vor, die direkten Steuern, vor allem die Einkommensteuer, zu erhöhen und zwar in einer dem Prinzip der Progression angepaßten Staffelung, die alle Einkommen unter 3000 Mk. jährlich von der Erhöhung verschont. Durch die neuen Sporteln würden Handwerk und Industrie stark belastet und führten mit Recht darüber Klage. Gegen eine angemessene Erhöhung der Sportel, die wirklich den Charakter einer Sportel haben und für die ein Vorteil des Nachsuchenden in Frage komme, habe die sozialdemokratische Fraktion jedoch nichts einzuwenden. Die Anregungen des sozialdemokratischen Redners fanden jedoch bei keiner bürgerlichen Fraktion Unterstützung, obwohl einzelne ihrer Redner zugeben mußten, daß die neue Belastung für die Dauer unhaltbar sei. Bei der Einzelberatung gab vor allem eine Nummer des Sportelgesetzes zu interessanten Auseinandersetzungen Anlaß. Die Regierungsvorlage schlug u. a. vor, für die Erteilung der Erlaubnis der Feuerbestattung durch das Bezirksamt eine Sportel von 5 bis 50 Mk. für den einzelnen Fall und bei Ablehnung des Gesuchs eine Sportel von 2 bis 20 Mk. zu erheben. Durch diese staatliche Belastung wäre nicht nur für die Feuerbestattung im allgemeinen ein Hemmschuh geschaffen, sondern es wäre auch die in Stuttgart bestehende und bewährte Unentgeltlichkeit der Feuerbestattung über den Haufen geworfen worden. In der Kommission war diese Bestimmung des Regierungsentwurfs mit 8 gegen 7 Stimmen verworfen worden. Im Plenum machten nun Zentrum und Konservative den Versuch, die Regierungsvorlage wiederherzustellen, wobei sie ihre bekannte starke Abneigung gegen die Feuerbestattung nicht verleugneten. Genosse Dr. Lindemann konnte nachweisen, daß von dieser Sportel in Stuttgart in erster Linie minderbemittelte Kreise getroffen würden, denn die über 4000 zugunsten der Feuerbestattung bei der Stadtverwaltung niedergelegten letztwilligen Verfügungen stammten zum größeren Teil von der Arbeiterbevölkerung. Man möge, meinte unser Redner, wenigstens die Toten von der Sportel freilassen. Unser Redner wurde von den Sprechern der liberalen Fraktion unterstützt und so wurde schließlich der schwarzblaue Vorstoß gegen die Feuerbestattung mit 44 liberalen und sozialdemokratischen Stimmen gegen 34 Stimmen der Rechten zurückgewiesen.

33. Deutscher Hausbesitzertag. In Chemnitz trat am Montag der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Der vom Verbandsdirektor Justizrat Dr. Baumert-Spandau unterbreitete Jahresbericht für 1910 weist auf die empfindliche Störung der fortschreitenden Entwicklung des Wohnungswesens einmal durch die lange Ungewißheit über das Reichszuwachssteuergesetz, andererseits durch die Lohnkämpfe im Baugewerbe hin. Wir entnehmen ihm noch folgende Einzelheiten: Tatsächlich habe die Reichswertzuwachssteuer auf den Grundstücksumsatz auch in ungünstiger Weise eingewirkt. Trotzdem in diese Zeit der Verkauf des umfangreichen Geländes des Tempelhofer Feldes falle, sei nach dem Jahresbericht des Vereins Berliner Grundstücks- und Hypothekenmakler 1910 der Grundstücksumsatz in Berlin um etwa 57 Millionen Mark gegen das Jahr 1909 zurückgeblieben. Gegen das Jahr 1907 betrage der Rückgang nicht weniger als 400 Millionen Mark. Auch in den übrigen Großstädten des Reiches habe sich diese ungünstige Einwirkung bemerkbar gemacht. Dagegen seien die der Zwangsversteigerung verfallenen Werte von 168 auf 177 Millionen Mark gestiegen, ein Beweis für die allgemeine Verschlechterung der Lage des Hausbesitzes. Trotzdem sei die private Bautätigkeit selbst unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen ihrer Aufgabe nach gerecht geworden. In vielen größeren deutschen Städten habe das Jahr 1910 einen Aufschwung in der baulichen Entwickelung gebracht. Diese gesteigerte Bautätigkeit habe den Wohnungsvorrat entsprechend vermehrt, und weder in Berlin noch in den Vororten könne mehr von einem Wohnungsmangel gesprochen werden. Es könnten vielmehr die nach Professor Eberstadt „unternormalen" Wohnungen völlig ausgeschieden werden, ohne daß man einen Wohnungsmangel zu befürchten brauche. Auch in anderen Städten habe der Wohnungsvorrat in ganz unerwarteter Weise zugenommen. So in Kiel, Köln, Düsseldorf, Hamburg, Stettin und Mainz. Nur in sehr wenigen Orten sei ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Daß die Wohnungsverhältnisse oftmals und namentlich in den älteren Stadtteilen in mancherlei Hinsicht verbesserungsbedürftig seien, könne zugegeben werden. — Verbandsdirektor Justizrat Dr. Baumert führt aus: Von den Regierungen erwarten wir, daß sie den Haß, den die Bodenreformer säen und schüren, nicht noch zu verstärken suchen, sondern daß sie, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, für die beiderseitigen Interessen einen Ausgleich herbeizuführen suchen. Sie darf nicht nur dem Mieter geben, was des Mieters ist, sondern sie muß auch dem Hausbesitzer geben, was des Hausbesitzers ist. (Lebhafter Beifall.) Dann hielt Syndikus Dr. Tille-Saarbrücken einen Vortrag über „Das deutsche Grund- und Hausunternehmertum und das Wohnungsgewerbe".

Der Kriegerverein als Zensor. Ueber einen seltsamen Vorfall berichtet die „Münchener Post": Am 9. Juli wurde im Waldfriedhof in München ein Mann beerdigt, an dessen Grab der Sozialdemokratische Verein, der Fabrikarbeiterverband und der Kriegerverein Sendling I Kränze niederlegten. Vor der Beerdigung forderte nun der Kriegerverein kategorisch die Entfernung der roten Schleife vom Kranze des Sozialdemokratischen Vereins; anderenfalls würden die Krieger und Veteranen demonstrativ den Friedhof verlassen. Um es am offenen Grabe zu keiner peinlichen Szene kommen zu lassen, entfernten die Sozialdemokraten nach einer Rücksprache mit der Witwe die Schleife, die die Kriegerherzen so heftig erschüttert hatte.

Aber damit war dem Zensurbedürfnis des Kriegervereins noch nicht Genüge getan: nun forderte er auch noch, es dürfe bei Niederlegung des Kranzes nicht gesagt werden, von wem er stamme. Dieses Verlangen freilich wurde den empfindlichen „Richtiawählern" nicht erfüllt.

Wenn der Verstorbene diese Szene hätte mitansehen können, aus welchem Vereine wäre er wohl ausgetreten? Hoffentlich begnügt sich der Kriegerverein nicht damit, dieses einzige Mal den Zensor zu spielen. Als nächstes Heldenstück sei ihm empfohlen, die Aufforderung an den lieben Gott zu richten, das Morgen- und Abendrot vom Himmel zu entfernen! Daß die Mitglieder des Kriegervereins kein Brot essen dürfen, dessen Korn aus einem mit Klatschrosen durchwachsenen Felde stammt, versteht sich wohl von selbst. Ein Mitglied des Kriegervereins soll sich mit Selbstmordgedanken tragen, seitdem er kürzlich an einer kleinen Wunde die schauerliche Entdeckung machte, daß in seinen Adern rotes Blut fließt. Einem anderen Mitgliede droht der Ausschluß, weil es, als es von dem pietätvollen Benehmen seiner Kameraden auf dem Waldfriedhof las, schamrot wurde. Wie aber muß den kriegervereinlichen Zensoren erst zumute werden, wenn sie erfahren, daß ihr Kollege, der amtliche Zensor, mit einem Rotstift arbeitet.

Splendide Scharfmacher. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" hatte vor einigen Tagen hervorgehoben, daß der Hansabund durch das Ausscheiden einer Reihe Großindustrieller zwar numerisch nicht erheblich geschwächt werde, wohl aber dadurch in seiner Aktionsfähigkeit leiden müsse, daß ihm die Zuschüsse dieser kapitalkräftigen Gruppe entzogen werden. Wie es mit diesen Zuschüssen bestellt war, das enthüllt nunmehr das „Berliner Tageblatt", das bemerkt:

„Wir können diesen so überaus besorgten „guten Freunden" des Bundes verraten, daß die niederrheinisch-westfälische Bezirksgruppe des Bundes unter dem Vorsitz Kirdorfs für den Wahlfonds des Hansabundes ganze 200 Mark (!) gesammelt und nach Berlin geschickt hat — ein Beweis, daß es den Herren schon seit langer Zeit mit der Unterstützung der Hansabundbestrebungen nicht ernst gewesen ist. Die durch den Austritt dieser „Freunde" für den Hansabund entstehende finanzielle Schädigung ist zu ertragen."

Die Alldeutschen gegen die Jugendbewegung. Der Verbandstag der Alldeutschen findet in der Zeit vom 8. bis 11. September in Düsseldorf statt. Unter den Verhandlungsgegenständen befindet sich auch die Jugendbewegung, zum Referenten hierzu hat man den General Keim bestimmt. Man wird sich daher auf eine saftige Philippika gefaßt machen können. Schaden ist davon freilich nicht zu befürchten, denn die Alldeutschen werden in denkenden Kreisen längst nicht mehr ernst genommen.

Ultramontane Ketzerverfolgung. Das Zentrum verlangt in den Parlamenten weiteste Duldsamkeit für seine religiösen und politischen Ansichten. Wehe aber dem, der etwa in gewisser Abhängigkeit von der Zentrumspartei nicht allen reaktionären katholischen Ansichten huldigt. Gegen die Zentrums-Mitglieder im Abgeordnetenhause, die das Feuerbestattungsgesetz nicht niederzustimmen vermochten, begann das Ketzergericht. Jetzt werden nun auch jene Ketzer verfolgt, die bei der Abstimmung über das Feuerbestattungsgesetz im Herrenhause fehlten. So wird aus Aachen gemeldet, daß die Zentrumsmitglieder des Stadtverordnetenkollegiums dem Oberbürgermeister Veltmann eine Mißtrauenserklärung überreichten, worin sie ihr Bedauern ausdrückten, daß er durch seine Abwesenheit bei der Abstimmung über die Feuerbestattungsvorlage im Herrenhause die Anschauungen und Gefühle der Bürgerschaftsmehrheit nicht berücksichtigt habe.

Der Bürgermeister läßt es hoffentlich an einer kräftigen Abfuhr der intoleranten schwarzen Ketzergesellschaft nicht fehlen.

Den Oberbürgermeistern der überwiegend katholischen Städte Köln, Trier und Koblenz, die an der entscheidenden Abstimmung im Herrenhause über die Feuerbestattungsvorlage ebenfalls nicht teilgenommen haben, steht somit ein gleiches Verfahren in Aussicht.

Und deshalb erneuern wir die Frage: Wo bleibt das Mißtrauensvotum gegen den Kardinal Kopp, der bei der Abstimmung auch unentschuldigt gefehlt hat?

Graf Schwerin-Löwitz will Reichstagspräsident bleiben. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" weiß zu melden, daß Schwerin-Löwitz seinen Freunden gegenüber auf das Bestimmteste erklärt habe, daß er entgegen den Mitteilungen liberaler Blätter keine Veranlassung habe, sein Amt als Reichstagspräsident niederzulegen.

Der nationalliberale Arbeiterkandidat für Homburg gefunden. Nach Mitteilung der „Frankfurter Zeitung" ist der durch Inserat gesuchte nationalliberale Arbeiterkandidat in der Person eines Glasschmelzers Jung aus St. Ingbert gefunden worden. Die Ausschreibung also hatte schnellen Erfolg. Vielleicht folgt die nationalliberale Partei auch bei der Auslese ihrer übrigen Kandidaten diesem Beispiel.

Ausland.

Die Greuel an der Amurbahn.

Laut Befehl der Hauptgefängnisverwaltung wurden vor einigen Monaten ca. 5000 Katorgagefangene, darunter viele politische, aus den Gefängnissen des europäischen Rußlands nach den Wüsteneien des fernen Ostens transportiert, um an der im Bau begriffenen Amurbahn zu arbeiten. Die Regierung griff zu dieser Maßregel, weil ein großer Teil der Bauern und Arbeiter, die im vorigen Jahre für die Amurbahn angeworben waren, wegen der entsetzlichen Arbeitsbedingungen die Arbeit eingestellt hatten und unter den größten Entbehrungen in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Als Ersatz für die davongelaufenen Arbeiter wurden nun die in den Kerkern schmachtenden Opfer der Zarenregierung für diese Höllenarbeit bestimmt. Die grausamsten, verliertesten Subjekte wurden als Leiter der Gefangenenabteilungen an der Amurbahn ernannt, wo sie nach Ermessen schalten und walten konnten. Zufällig ist jetzt der frühere Dumapräsident Gutschkow, der sich in einer wichtigen politischen Mission nach dem fernen Osten begab, Zeuge der entsetzlichen Vorgänge geworden, die sich dort abspielen. Der ihn begleitende Korrespondent telegraphiert der offiziösen „Nowoje Wremja" aus Tschita folgende Einzelheiten des fürchterlichen Regimes an einer der Teilstrecken der Amurbahn in Rasdolnoje:

„Es herrscht hier unsinnige, unnütze Grausamkeit, ununterbrochene Verhöhnung der Gefangenen, Prügel, Exekutionen, die durch keinerlei Umstände und Bedingungen hervorgerufen sind. Zur Aufrechterhaltung seines Prestiges schießt der Chef der Gefangenenabteilung in Rasdolnoje, Leonowitsch, während der Arbeit wegen einer groben Antwort einen Gefangenen nieder. Die Gefangenen gehen vollständig krank an die Arbeit."

Wenn ein Kranker um Dispensierung von der Arbeit bittet, wird ihm Karzerhaft angedroht. „In diesen Karzern aber" — so fährt der Korrespondent fort — „befanden sich während unseres Besuches einige total verprügelte Leute. Die Karzer selbst sind stinkende Wanzenlöcher."

Neben diesem bestialischen Regime geht eine unglaubliche Ausplünderung der Gefangenen durch die Administration. Das für die Verpflegung der Gefangenen bestimmte Geld wird von den Beamten gestohlen. Infolgedessen „ist das Essen unglaublich schlecht, das Fleisch verfault, die Grütze verdorben." Wochenlang bleiben die Gefangenen ohne warmes Essen. „Einer der Beamten, Annenkow, eignete sich die Verpflegungsgelder an, überließ seine Abteilung ihrem Schicksal und fuhr nach seiner Heimat zurück." Der allgemeine Eindruck dieser Zustände war derart, daß Gutschkow, der in seiner Eigenschaft als Dumapräsident dazu beitrug, die Anklagen der Sozialdemokraten gegen die Gefängnisgreuel unter den Tisch fallen zu lassen und die Regierung in Schutz zu nehmen, an den Justizminister Schtscheglowitow ein Telegramm sandte, in welchem er seine persönlichen Eindrücke mitteilte. Es ist zu begrüßen, daß die Enthüllungen über die Gefängnisgreuel, die von der Regierung gewöhnlich nur der Böswilligkeit der russischen und deutschen Sozialdemokraten zugeschrieben werden, nun von einer für die Regierung so autoritativen Seite bestätigt worden sind. Indessen wäre es eine Naivität sondergleichen, anzunehmen, daß die Enthüllungen Gutschkows dem Justizminister etwas Neues brachten. Die Schlächtermeister auf den Ministersesseln sind ausgezeichnet darüber unterrichtet, was in den Kerkern vorgeht. Sie haben nichts dagegen, daß die Gefangenen zu Tode gemartert werden und lassen den Vollstreckern ihres Willens kein Haar krümmen. In dem geschilderten Falle tritt diese Tatsache umso greller hervor, als der Justizminister und der ihm unterstellte Chef der Hauptgefängnisverwaltung Chrulow an die Spitze der Gefangenenabteilungen an der Amurbahn Leute gestellt haben, die sich schon früher durch ihre Bestialität hervortaten. Es sind die früheren Beamten der Administration des Katorgagefängnisses zu Orel, die von den Petersburger Machthabern die unbeschränkte Herrschaft über die Gefangenen an der Amurbahn erhalten haben! Die jetzt aufgedeckten Scheußlichkeiten sind also die logische Konsequenz des von der Regierung befolgten Systems — ein Teil des Regimes, das gegen sämtliche politische Gefangene angewendet wird. Die lügnerischen Dementis und die schön gefärbten Berichte des Herrn Chrulow werden an dieser Tatsache nichts ändern.

Das neue österreichische Parlament. Die erste Sitzung des neuen Abgeordnetenhauses ist ohne den geringsten Zwischenfall in Ruhe verlaufen. Aus den Erklärungen einzelner Parteiführer gegenüber dem Ministerpräsidenten ist zu entnehmen, daß ein Eingehen des neuen Hauses in die positive Arbeit von Bedingungen abhängig gemacht wird, deren Erfüllung kaum zu erwarten sei.

* * *

Parlamentssturm in Ungarn. Die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlief am Montag stürmisch. Die Opposition geriet in Aufregung, weil ein Bruder des früheren Ministerpräsidenten Grafen Tisza in einer Volks-Versammlung am Sonntag geäußert haben sollte, man müsse die Opposition, die technische Obstruktion treibe, mit Verachtung strafen. Es wurde eine geschlossene Sitzung angeordnet, damit Tisza über die beleidigende Aeußerung eine Aufklärung gebe. Auch in der geschlossenen Sitzung kam es zu einer so heftigen Diskussion, daß ein großer Teil der Regierungspartei den Saal verließ. Justh rief, die Opposition werde so lange mit allen Mitteln kämpfen, bis sie Genugtuung erhalten habe.

Die Regierung unterbreitete den Abgeordneten eine Gesetzesvorlage, durch die die Lizenzgebühr für die Einfuhr ausländischer Tabakfabrikate erhöht wird, und zwar für Zigaretten von 30 auf 60 Kronen, für Zigarren von 26 auf 35 Kronen, und für Tabak von 20 auf 30 Kronen per Kilogramm.

* * *

Neue Sturmszene in der bulgarischen Sobranje. Bei der Verhandlung der Großen Sobranje über Artikel 35 der Verfassung (Zivilliste) wurde der Radikale Georgew wegen beleidigender Aeußerungen gegen den König unter großem Lärm für drei Sitzungen von dem Hause ausgeschlossen.

* * *

Unruhen mit politischem Charakter ereigneten sich in Belfast zwischen den protestantischen Unionisten und den katholischen Nationalisten. Es kam dabei zu einem Handgemenge, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Steine gegen die Gegner geschleudert wurden. Eine Menge Fensterscheiben wurden zertrümmert und auch eine große Menge von Personen teils schwer, teils weniger schwer verletzt. Einige Verhaftungen wurden von der Polizei vorgenommen. Zwei Wirtshäuser sind vollständig demoliert worden.

* * *

Die Spanier in Marokko. Aus Larrasch wird den Blättern gemeldet, daß die Spanier nunmehr auch verschiedene Posten im Innern der Stadt, wo sich bisher nur marokkanische Polizeisoldaten befanden, mit eigenen Mannschaften besetzten, offenbar, um dadurch zu bekunden, daß sie Larrasch vollständig in Besitz genommen haben. Spanische Posten bewachen die Tore. Der Kreuzer „Carlos V." ist in See gegangen. Der Kaid von Larrasch wurde vom Sultan abgesetzt.

* * *

Die offizielle Arbeitslosenstatistik in Schweden, die später als Grundlage einer staatlichen Arbeitslosenversicherung dienen soll, ist nun, nachdem die Regierung im Februar 5000 Kronen für die Sammlung des Materials bewilligt hat, eingerichtet worden. Sie wird allmonatlich mit Hilfe der Gewerkschaften aufgenommen, deren Vertreter im vorigen Jahre in einer Konferenz mit dem amtlichen Kommerzkollegium sich über die Berichterstattung in den einzelnen Berufen geeinigt haben. Demgemäß wird jetzt jeden Monat an alle Zahlstellen der Gewerkschaften ein Formular versandt, in dem die Zahl der Mitglieder und der Arbeitslosen anzugeben ist. Die ausgefüllten Formulare aus den einzelnen Orten gehen an die Verbandsvorstände und von diesen an die Abteilung für Arbeiterstatistik des Kollegiums. Die ersten Mitteilungen liegen nun für März und April vor. Danach zählte man in 35 Verbänden

im März 61 550 Mitglieder, wovon 7408 = 12,0% arbeitslos
„ April 65 230 „ „ 6800 = 10,4% „

Die Arbeitslosenstatistik befindet sich vorläufig noch im Stadium des Experimentierens und wird noch weiter ausgebaut werden.

* * *

Ermordung Deutscher in Mexiko. Bei den in Puebla und an einigen benachbarten Orten erfolgten Zusammenstößen zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern Maderos sind im ganzen 135 Personen getötet worden. Die größten Verluste an Menschenleben waren in der Nähe von Covadonga zu verzeichnen, wo die streikenden Angestellten einer Textilfabrik die Gelegenheit benutzten, in Privathäusern zu plündern. In einem dieser Häuser wurden auch mehrere Deutsche getötet.

Der deutsche Gesandte v. Hintze ist Sonntag abend in Puebla eingetroffen, um Erhebungen anzustellen über den Tod der vier Deutschen, die bei dem letzten Kampfe dort umgekommen sind. Madero, der sich ebenfalls hier befindet, machte dem Gesandten auf dem deutschen Konsulat einen Besuch.

Die in der Spinnerei Covadonga getöteten Deutschen sind: Wilhelm Kuhlmann und Peter Schmitz von der Köln-Deutzer Gasmotorenfabrik, Alfred Boer aus Lauban in Schlesien und Gertrud Boer. Gerettet wurden Heinrich Weidmann aus Mülhausen i. E. mit Frau und beiden Kindern, Albert Baumann und Frau, letztere leicht verletzt. Die vier Opfer sind am Sonntag beigesetzt worden. Bisher sind 33 Verdächtige inhaftiert. Die Untersuchung wird energisch betrieben. Die Täter sollen „streikende Arbeiter und räuberische Tagelöhner" sein. Die Regierung hat am 14. d. Mts. Verstärkungen gesandt. Auch Madero schickte eine von seinem Bruder befehligte Abteilung. — Streikende Arbeiter und räuberische Tagelöhner — das scheint in Mexiko dasselbe zu sein.

Meidet den Schnaps.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von R. Schütz, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Einzige 2 Beilagen.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)
Heute, Dienstag, den 18. Juli:
Das Leutnantsliebchen
Operette in 3 Akten v. J. Elener. Musik von Benno Sternberg.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: **Gr. Konzert.**

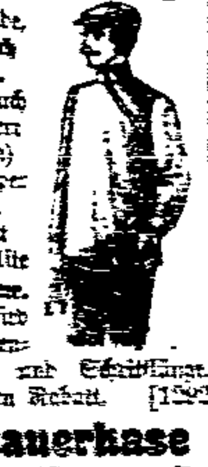
Viktoria-Theater
Die Bender'sche Revue
Bei uns in Breslau
Anfang 8, v. 7—8 Konzert.
Bei schönem Wetter im Garten.
Jeden Freitag:
Nichtraucher-Abend.

Zeltgarten
Schon wieder
ganz neues Programm
11
Attraktionen.
Entree 10 Pfg.

Palmengarten.
Wiener
Damen-Orchester
Bedienung im
Hosenrock
Entree frei.

Skala
Sommer-Theater, Nikolaistr. 27
Dienstag 8¼ Uhr
zum letzten Male:
Das Warenhaus-Fräulein. 3555
Mittwoch, 8½ Uhr,
zum ersten Male:
Die schwarze Hand
Posse mit Gesang u. Tanz.

Verlangen Sie nur Reformbier aus der Breslauer Union Brauerei
„Union-Biere" werden ihrer Bekömmlichkeit wegen bevorzugt."

Blaue Arbeits-Anzüge

Jacke, schräg oder grade, u. Hose, garant. waschecht und dauerhaft.
Qual. I 3,50 } Handtuch
„ II 4,50 } (imitiert
„ III 5,50 } Leinen)
„ IV 4,50 Pa. Köper
„ V 7,— „ Da.
„ VI 4,50 Pilot
Jacke oder Hose die Hälfte
Versand geg. Nachnahme. Nicht Zusagendes wird zurückgenommen. Größenangabe: Brustumfang und Schrittlänge. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [1292
Gustav Knauerhase
Breslau I, Neumarkt 45, pt. u. 1. Et.
Jeder Versuch bringt neue Kunden.

Schillergarten Scheitnig
am Hatzfeldtwege, Auenstr. 66.
Mittwoch: 3783
Großes Kinderfest.
Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Es ladet ergebenst ein Krywalski.

3086 **Kürschnergehilfen**
Jacketts- und Galanteriearbeiter sucht bei gutem Lohn Bittmann, Reuerberg 23.

Damen-Konfektions-Näherin 3780
melde s. b. Mende, Weißendstraße 51, III.

10 junge Arbeitsmädchen und Burschen 3784
sucht Heilborn, Friedr. Carlstr. 13

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte
Möbel 3700
Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 ℳ
Schrank 24 ℳ Plüschsofa 35 ℳ
Erlen- u. Nußbaum-Einrichtungen
von 200 ℳ an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.
Max Giesel
Grösstes Möbel-Kaufhaus
der östlichen Stadt bestehend aus ca. 70 Einrichtungen in 6 Lagerräumen ausgestellt.
Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Bettfedern und fertige Betten.

Reell! Billig! 3652
Spez.: Brautausstattung.
Preisliste gratis und franko.
Julius Immerzück
Bresl., Reuscheſt. 32/33

2 gebr. Bettstell. mit Matratz., 2 gbr. Sofas, 2 Chaiselongue, bill. z. verkaufen Lessing- u. Alexanderstr. Ecke, b. Kreuter. [377

Lieben Sie
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Dann gebrauchen Sie: 666
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg. ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4.
R. Dreyer, Matthiasstr. 4.
Franz Gröschel, Kreuzstr. 40.
Friedr. Güntzel, Gräbschenerstr. 58a.
Wilh. Hirsemann, Herzogstr. 25.
F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 65.
Oskar Kliemer, Herdainstr. 44.
Paul Kriegel, Matthiasplatz.
Max Loll, Gräbschenerstr. 85.
Erwin Meyer, Gartenstr. 75.
Franz Morawe, Gräbschenerstr. 59.
R. Schütze Nachfl., Kleinburgstr. 97.
O. Sporleder, Zimmerstr. 50.
Naschmarkt-Apotheke, Ring 44.
Storch-Apotheke, Neudorfstr. 11.

Wer wohlfeil wirklich reelle und gute Möbel
kaufen will, komme nur zu [3276
Siegfried Brieger
Kupferschmiedestraße 24.
Gegründet 1859. Telephon 9177
Zahlung nach Vereinbarung.
Preisliste gratis und franko.

Schweinefleisch
Bauch Pfd. 55, Schurp, Schulter, Keule 65 Pfg., Rindfleisch zum kochen 70—75, ohne Knochen 85—90 Pfg., Gehacktes, Zervelat-, Leber- und Preßwurst 70 Pfg., Ausgelassenes Fett 75, Speck 60, ohne Schwarte und Lungenfett 65, Kalbfleisch 75—80, auch Keule und Niere, nur bei
Fleischermeister **Robert Opitz**
Trebnitzerstraße 18. 3782

Rohtabakhandlung
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4671
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Königsgrund Lohe-Straße 45/47.
Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
11 Uhr: Große Blumen-Polonäse. [3781] Touren- und Schleifentanz.

Wir empfehlen:

Gedichte

von

Joseph Freih. v. Eichendorff

Gebunden Mk. 1.—

Buchhandlung „Volkswacht".

„Der wahre Jakob".

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht."

Sozialdemokratische Gemeinde-Bibliothek.

Bisher sind erschienen:

Heft 1. **Das kommunale Wahlrecht.** Von Paul Hirsch und Dr. H. Lindemann. Preis 50 Pfennig.

Heft 2. **Kommunale Arbeiterpolitik.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig.

Heft 3. **Kommunale Schulpolitik.** Ein Führer durch die Gemeindetätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule. Von Dr. M. Quarck. Preis 1 Mark.

Heft 4. **Kommunale Wohnungspolitik.** Von Paul Hirsch. Preis 1 Mark.

Heft 5. **Steuern und Gebühren.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 60 Pfennig.

Heft 6. **Die städtische Regie.** Von Dr. H. Lindemann. Preis 75 Pfennig.

Heft 7. **Das Submissionswesen.** Von Fritz Paeplow. Preis 1 Mark.

Heft 8. **Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge.** Von William Sanders. Preis 75 Pfennig.

Heft 9. **Hygiene der Städte.** 1. Die Trinkwasserversorgung. Von Dr. J. Zadek. Preis 1 Mark.

Heft 10. **Kommunale Arbeitslosenfürsorge.** Von F. Zietsch. Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volkswacht".

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Eduard Bernstein:

Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg

Buchhandlung Volkswacht.

Günther & Otto

Rohtabakhandlung 3566

Breslau, Reuschestrasse 51

(Niepoldpassage.)

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.

Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung der Gesundheit ist gleichbedeutend mit **Erhaltung der Arbeitskraft.** Darum ist der Arbeiter an der **Hygiene,** derjenigen Wissenschaft, welche von der Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, in noch höherem Grade interessiert als der Besitzende.

In gemeinverständlicher Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse sollen in loser Aufeinanderfolge die für den Arbeiter wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiet der Gesundheitspflege von erfahrenen Aerzten bearbeitet werden, so zwar, daß **jedes Heft für sich ein abgerundetes Ganzes** bildet.

Bisher erschienen:

Heft 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters,** von Dr. S. Munter.
„ 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns,** von L. Jordan, mit einer Einleitung über Sprech- und Sprachstörungen.
„ 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie,** von Dr. Julian Markuse.
„ 16. **Zähne und Zahnpflege,** von Gertrud Rewald-Berlin.
„ 17. **Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers,** von Dr. Christeller-Berlin.
„ 18. **Der Geschlechtstrieb,** von Eduard Bernstein.
„ 19. **Die Krankenpflege im Hause,** von Joh. Ranker-Mannheim.
„ 20. **Die Proletarierkrankheit,** ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung, von Dr. Zadek-Berlin.
„ 21. **Atemgymnastik,** von Otto Rühle.
„ 22. **Haut- u. Haarpflege,** von Dr. B. Chajes-Berlin.
„ 23. **Wie hüten wir uns vor Herzerkrankungen?** von Dr. Eugen Rehfisch-Berlin.
„ 24. **Die Hygiene der Arbeiterwohnung** von Hugo Hilbig-Hamburg.
„ 25. **Die Schmarotzer des Menschen** von Dr. A. Lipschütz, mit zahlreichen Abbildungen.
„ 26. **Die Krankheiten des Ohres, der Nase und des Rachens,** von Dr. Hans Schwerin.
„ 27. **Sport und Arbeiter,** v. Dr. R. Silberstein.

Jedes Heft 20 Pfg.

Diese **Abhandlungen** sind **für jedermann verständlich** geschrieben und sollten in **keiner Familie fehlen.**

☞ Zu haben in der **Expedition der Volkswacht** und durch unsere **Kolporteure.**

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

☞ Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige. ☜

Sozialreform und Arbeiterfreundlichkeit.

Eine Abrechnung.

Rede des Reichstagsabgeordneten **Richard Fischer** zur dritten Beratung der Reichs-Vers.-Ordnung.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Nachmarkt.
Kaufhaus Frankfurterstraße 117 **Else Levinthal.**
Basar [illegible], [illegible] Nr. 109.
Feichtinger's Kaufhaus, [illegible] 10.
Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54. (Gelegenheitskäufe.)
Kaufhaus „Adler" [illegible]
Kaufhaus Oberer, U. Bring, Matthiasstr. 72.
Kaufhaus Strehlener Tor, [illegible] 51.
Kaufhaus „Zur Einigkeit", [illegible] Platz 11.
[illegible] Bergmannstr. 14.
Nothenberg, [illegible] 19, [illegible] 23, [illegible] 132.

Wäsche, Trikotagen
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
[illegible] 75—76.
[illegible]

Herold, J., [illegible] 45 [illegible]
Neumann, L., jun., [illegible] 63.
[illegible] 125, [illegible] 71.
Reinelt, C. A., [illegible] Nr. 9.
[illegible] Neumarkt 9 [illegible]
Werner, [illegible] 68.

Werkzeuge, Baubeschläge
Friedrich, Gebr., [illegible] 24, Ecke [illegible]
[illegible] 12.
[illegible] 44/45.

Weiss- und Wollwaren
[illegible]
[illegible] 22. 5% Rab.
[illegible] 45.
[illegible]
[illegible]
[illegible] 61.

[illegible] 170 [illegible]
[illegible] 166 168.
[illegible] 85.
[illegible] 17. 5% Rab.
Kaufhaus [illegible] [illegible] 92 5% Rabatt.
[illegible] 17, [illegible]
[illegible] 25. 5% Rabatt.
[illegible] 74.
[illegible]
[illegible] 115.
[illegible] 12 [illegible]
Reinelt, C. A., Albrechtstraße Nr. 9.
[illegible] 30.
[illegible] 47. [illegible]
[illegible] 1, Ecke [illegible]
[illegible] 137.
[illegible]

Wild- und Geflügel.
[illegible] 36.
[illegible] 31. [illegible]
[illegible]

[illegible] Gr. Scheitnigerstr. 14. Tel. 10504.

Zahn-Ateliers
[illegible] 111, I. [illegible]
[illegible] 10.
[illegible] 6, I.
[illegible] 38, Eing. Königspl.
[illegible] 11, a. [illegible]
[illegible] 13.
[illegible] 55. Tel. 4577

Zigarren u. Zigaretten
Algenti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
[illegible] 50.
[illegible] Ring 48, Tabak.
[illegible] 14.
[illegible] 72.
[illegible] 57.
[illegible] 25.
[illegible]
[illegible] 10 (Papierw.)
[illegible] 12.

Gottschalk, H. T., Sohn Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.
Grosser, A. Zigarrenfabr., Gellhornstr. 6, pt.
Grenl, Elise, Rehdigerstraße 10.
Günther, Julius, Augustastraße 12.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Heinze, M. & Co., Frankfurterstr. 100.
Hempel, W., Adalbertstr. 35, Ecke Kl. Scheitnigstr.
Hoffmann, Gl., Hohenzoll.-Str. 16, Ecke Hz.-Pl.
[illegible], C., Gräbschenerstr. 41.
Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.
Jung, Max, Leuthenstr. 4, engros, en detail.
[illegible], Hermann, Gräbschenerstr. 124.
Kosmale, C. & Co., Fabrik der
Ormanda-Zigaretten.
[illegible], Gustav, Kloſterſt. 115/117.
[illegible], Adolf, Hedwigstraße 25.
Lampke, E., Rohpl. 1, Ecke Vincenzst., Filial.: Hummerei 35, [illegible] 16, Fr.-Wilhelmst. 15, Kloſterſt. 77
Lange, Otto, Posenerstraße 28.
[illegible], Wilhelm, [illegible] 38.

Liebelt P., Allenstraße 67, Ecke Posenerstr.
Raucht Sur-Sar-Zigaretten.
Patulla, Franz, Weißenburgerstraße 31,
Pawelke, Alfred, Gellhornstr. 39, Papierw.
Putzke, Richard, Leuthenstraße 20.
Remann, August, Neudorfstr. 13.
Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Reitenauer, A., Gräbschst. 33a, Siebhufnstr. 28.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

[illegible], R., Lehmgrubenstr. 3. (Zig.-Fabr.)
Schneider, Paul, Gabitzstr. 7a, Morgstr. 41.
Scholz, Heinrich, Reinthalerstraße 45.
Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.
Schrutke, E., Hubenstraße, Ecke Buddeſtr.
Seibel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Steinberg Nachf., Kr.-Wilhelmstr. 18/19.
Wander, H., Hildebrandtstraße 19.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 1[illegible]
Walter, Paul, Augustastr. 31, Ecke Schweidn.
Wilczek, E. & Co., Gräbschenerstr. 34.
[illegible], Emil, Matthiasstraße 13[illegible]

1. Beilage zu Nr. 166 der „Volkswacht".

Mittwoch, den 19. Juli 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juli.

Geschichtskalender.

19. Juli.

1619 Der Schweizer Dichter Gottfried Keller *.
1870 Frankreichs Kriegserklärung an Deutschland.

„Mit Fug und Recht."

Wir haben bereits in der Sonntag-Nummer nachgewiesen, daß das Redeverbot gegen Genossen Löbe bei der Beerdigung des Genossen Cohn gesetzlich nicht zu rechtfertigen ist. Aber die Ordnungsstützen, die auf der Schweidnitzerstraße die „vornehme" „Schles. Ztg." herstellen, sind selbstverständlich ohne weiteres mit der Polizei einverstanden. Dem Blatte aller „staatserhaltenden" Gesetzeswächter, das peinlich auch das geringste Vergehen gesetzesunkundiger Arbeiter mit sittlicher Entrüstung verzeichnet, ist jedes Mittel recht, wenn es gegen die verhaßten Sozialdemokraten angewendet wird. Da geht diesem Scharfmacherorgan widerwärtigster Sorte aller Verstand verloren; es ist voll des Lobes über die „Maßregeln", die von der Polizei oder den Gerichten angeordnet werden. So sagt die „Schles. Ztg." über den Nachruf des Genossen Löbe für Genossen Cohn in der Protestversammlung am Sonntag:

„Die Art, wie er diesen als politischen Kämpfer feierte und als leuchtendes Vorbild für jeden Genossen hinstellte, bewies nur wieder, daß ihm an der Stätte des Friedens mit Fug und Recht von der Behörde das Wort abgeschnitten worden war."

Also mit „Fug und Recht" ist das Reden in der Leichenhalle auf dem israelitischen Friedhofe verboten worden. Erstens ist es ganz unangebracht, das Redeverbot am Freitag mit der Rede des Genossen Löbe am Sonntag zu begründen, denn daß der Nachruf in der Protestversammlung einen anderen Inhalt haben mußte, als die Gedächtnisrede vor der Trauerversammlung, wird jedermann einleuchten, der nicht durch die Sorge um das Ansehen der Polizei befangen ist. Die Ausführungen am Sonntag waren überhaupt erst möglich durch das störende Eingreifen der Polizei bei der Beerdigung; sie sind also dadurch erst unmittelbar hervorgerufen und beweisen nichts für das Redeverbot.

Aber selbst wenn Genosse Löbe in der Leichenhalle nach polizeilichen Begriffen politisch gesprochen hätte, durfte ihm der Polizeibeamte nicht das Wort entziehen. Oder will uns die „Schlesische Zeitung" den Paragraphen des Vereinsgesetzes angeben, der das Vorgehen der Polizei rechtfertigt? Wir haben vergeblich gesucht und nichts gefunden. Gewiß, vor Jahren bestand in Breslau eine Polizei-Verordnung, die das Reden von „Laien" auf Begräbnisplätzen von polizeilicher Erlaubnis abhängig machte. Diese Verordnung ist aber vor zwei Jahren vom Kammergericht für ungiltig erklärt worden, konnte und durfte mithin jetzt im Jahre 1911 nicht mehr angewendet werden.

Und die Bestimmungen des Vereinsgesetzes? Bieten sie eine Handhabe, um ein Redeverbot in diesem Falle gesetzlich zu begründen? Wir sagen nochmals nein! Das ganze Vereinsgesetz, das sicher nicht sehr freiheitlich abgefaßt ist, kennt die Wortentziehung überhaupt nicht, wie sie auch das alte Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen nicht gekannt hat. Im hellen Sachsenlande konnte die Polizei vor dem Reichsvereinsgesetz den ihr mißliebigen Rednern das Wort entziehen, was sie auch oft genug zur Schande des sächsischen Ansehens getan hat; doch in Preußen war es schon früher unmöglich, dem Bürger in den erlaubten Versammlungen das Reden zu verbieten.

Wer im Polizeipräsidium mag wohl das Verbot der Rede vor dem toten Genossen und Mitkämpfer angeordnet haben? Der Präsident Herr v. Oppen ist in den Ferien und Herr Regierungsrat Frost soll ihn vertreten. Wir wissen nicht, ob auf die Rechnung dieses Herrn das Redeverbot wie die übrigen „Maßnahmen" bei der Beerdigung zu setzen ist. Möglich ist es schon, denn während einer Vertretung des Herrn Präsidenten durch Herrn Frost ist seinerzeit die Fahne des Sozialdemokratischen Vereins aus einem Leichenzug heraus beschlagnahmt worden und auch die Stimmung der Beamten soll während dieser Ferienherrschaft eine sehr ungemütliche sein.

Nun, mag der Verantwortliche für das gewaltsame und aufregende Eingreifen der Präsident, sein Vertreter oder sonst ein anderer Beamter sein. Die Sozialdemokraten gehören nicht zu den Leuten, die sich ohne weiteres ihre Rechte beschränken lassen; sie werden auch diesmal alles daran setzen, um den Nachweis zu führen, daß das Recht auf ihrer Seite ist.

* * *

Polizeikommissar Aunert, der am Freitag die Gedächtnisrede des Genossen Löbe auf dem jüdischen Friedhofe unterbrach, erinnert uns daran, daß er es auch war, der am 1. Mai 1906 vormittags die Maiversammlung im „Tivoli" auf der Neudorfstraße überwachte, und es durch seinen Bericht dahin brachte, daß der Redner, Genosse Albert, am Abend des 1. Mai verhaftet wurde. Nach Herrn Aunerts Meldungen hatte Albert eine „Aufreizung zum Klassenhaß" verbrochen, weshalb er hinter Schloß und Riegel mußte, wo er fünf Tage zubrachte, ehe man ihn frei ließ. Das gerichtliche Verfahren endete dann mit der Freisprechung des Genossen Albert, sodaß die Mühe des Herrn Aunert vergeblich gewesen ist. Auch sonst hat sich dieser Beamte den Sozialdemokraten gegenüber stets durch große Wachsamkeit ausgezeichnet, wofür ihm hoffentlich die nötige Belohnung nicht ausbleiben wird.

Die Polizei bleibt munter!

Ueber die Polizeistreiche der letzten Tage schreibt die „Magdeburger Volksstimme":

„Hält die Polizei auch Sommerschlaf, so bleibt es im Reiche des Herrn v. Dallwitz doch lebendig. Jeder Tag bringt eine neue Polizeitat:

Am Freitag konfiszierte die Polizei in Breslau aus einem Leichenzuge einige rote Kranzschleifen heraus, droht jedem Widersetzlichen mit Verhaftung und stört die Feier am Grabe durch ungesetzliche Wortentziehungen. Am Sonnabend dringt sie in Berlin in ein Lokal ein, in dem sich dreißig jugendliche Arbeiter versammelt haben, um einen Vortrag über den Dichter Friedrich Schubart anzuhören, nimmt die jungen Leute gefangen, eskortiert sie zur Polizeiwache, um die Personalien der Schwerverbrecher festzustellen, und fertigt jeden Einspruch mit Bemerkungen wie „Halt's Maul, frecher Lümmel!" und ähnlichen ab.

Empfindliche Leute pflegen sich über solche Polizeiaktionen zu entrüsten und zu fragen, wo denn das Recht bleibt, wenn die Behörde, die angeblich zum Schutze der Ruhe und Ordnung da ist, selber Ruhe und Ordnung stört, und die Gesetze, statt sie zu hüten, verletzt. Aber auch der an Erfahrung gänzlich abgestumpfte Preuße, der sich über solche Sentimentalitäten erhaben fühlt, wird nicht umhin können, dem Rätsel nachzugehen, welcher Zweck denn eigentlich mit derartigen polizeilichen Leibesübungen verfolgt wird. Vollkommene Sinnlosigkeiten wird man als guter Staatsbürger einer hohen Behörde doch nicht zutrauen, daß aber die Polizei kein anderes Lebensziel kennen soll, als alle Welt gegen sich aufzubringen und dadurch die Sozialdemokratie zu fördern, ist doch auch nicht so ohne weiteres anzunehmen. Wenn es aber etwas anderes ist, was die Polizei mit ihren Aktionen beabsichtigt, so stellt sie den Forscher vor ein undurchdringliches Problem. Sie glaubt doch nicht am Ende, daß sie durch dergleichen Ein-, Aus- und Ueberfälle die Arbeiterbewegung schädigen kann? Ueber diese total veraltete Methode, die Sozialdemokratie durch Schikanen totzumachen, lachen heutzutage schon die Flöhe auf der Polizeiwachtstube.

Der Scharfsinn wissenschaftlicher Forschung hat schon manches Wunder vollbracht. Vielleicht gelingt es ihr endlich einmal in das dunkelste Geheimnis der schwarz-weißen Welt Licht zu bringen! Was denkt sich denn die königlich preußische Polizei? Was will sie eigentlich?

* **Welchen Gipfel von Unverschämtheit** die christliche Presse erklimmt, wenn es gilt, mittels krasser Unwahrheit die Sozialdemokraten ins Unrecht zu setzen, das zeigt noch einmal die „Schles. Morgenztg.", die mit Unverfrorenheit folgendes schreibt:

„Was übrigens, um noch einmal auf die roten Schleifen der Kränze bei der Beerdigung zu kommen, die Angabe der „Volkswacht" betrifft, die Berliner Polizei habe bei der Bestattung Singers keinen Anstoß an den roten Schleifen genommen, so ist das nicht richtig. Die Berliner Polizei hat auch die roten Schleifen von den Kränzen damals entfernt, freilich, ohne daß sich die Träger in Berlin derart benahmen wie die Breslauer. Hat die „Volkswacht" das wirklich nicht gewußt?

Nun hat zufällig der am Freitag nach der Polizeiwache zitierte Genosse Müller auch in Berlin den Kranz der Breslauer Organisation mit roter Schleife stundenlang unbehelligt durch die Straßen Berlins getragen, die Schutzleute machten dem „Demonstranten" höflich Platz und sorgten dafür, daß die Kranzträger, die hunderte zählten, durch die belebten Straßen glatt hindurch kamen und trotzdem sagt sie ein Pfaffenblatt unverschämt, ob wir nicht wüßten, daß die Berliner Polizei die Kranzschleifen entfernt hatte. Gegenüber diesen Verlogenheiten strecken wir besiegt die Waffen.

Aus dem Barbiergewerbe.

In einer Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Friseurgehilfen am 12. Juli behandelte Kollege Frenzel das Thema: „Was geht in unserem Berufe vor?" Redner machte zunächst die Kollegen auf die Tagungen der Friseurgehilfen-Verbände aufmerksam, die der Internationale angeschlossen sind. Ueberall sehe man, so führte der Redner weiter aus, das Bestreben, in ernster Arbeit die wirtschaftliche Lage der Angestellten des Friseurgewerbes zu verbessern. Beobachten wir dagegen die Verbandstage und Kongresse unserer Meisterverbände, so ist von der „Gehilfenfreundlichkeit", die sonst die Herren immer haben wollen, garnichts zu merken. Ein typisches Beispiel hierfür sind die Kongresse des Barbierinnungsbundes, deren einer ja vom 21. bis 26. Juli in Breslau abgehalten wird. Diesen braven Handwerksrittern sind ja auch von den städtischen Behörden 600 Mark zum Kongreß bewilligt worden, während man für den Gehilfenverband seinerzeit nicht einmal eine Schulkasse zur fachlichen Fortbildung übrig hatte.

Sehen wir uns die Tagesordnung des Kongresses etwas genauer an, so ist von einem Wohlwollen für die Gehilfen nichts zu spüren. Vielmehr laufen eine ganze Anzahl Anträge darauf hinaus, die sowieso schon lange Arbeitszeit noch zu verlängern. Es will wirklich nicht viel besagen, wenn von zwei Landesverbänden ein Antrag auf Abänderung des § 139 ff. der Gewerbeordnung gestellt worden ist. Bei der allgemeinen Bewegung, die voriges Jahr von einem großen Teil der Meister- und Gehilfenschaft unternommen wurde, um eine einheitliche Regelung der Wochentagsarbeitszeit herbeizuführen, hat dieser große Innungsbund vollständig versagt.

Man hält es dagegen für notwendig, gegen die paritätischen Arbeitsnachweise Front zu machen, weil man auf diesen Nachweisen nicht mehr den „vorzüglichen Erkennungsdienst" durch das Attestbuch des Innungsbundes durchführen kann. Auch eine Verlängerung der Sonntagsarbeitszeit

Aus aller Welt.

Die Eisenbahnkatastrophe in Baden.

Ueber das furchtbare Eisenbahnunglück, das sich gestern Vormittag gegen 9 Uhr vor dem Bahnhof in Müllheim in Baden zutrug und von dem wir unter Neueste Nachrichten kurz Notiz nahmen, ist noch folgendes zu berichten:

Als der Zug heranbrauste, bemerkten die auf dem Bahnhof stehenden Beamten, daß etwas nicht in Ordnung sei. Der Zug hatte das außergewöhnliche Tempo von **70 Kilometern**, während bei der Einfahrt nur eine Geschwindigkeit von 20 Kilometern gestattet ist. Wie man annimmt, versagte bei der Einfahrt die **Luftbremse**, sodaß beim Nehmen der Kurve vor der Station an der Umbaustelle infolge des raschen Tempos der Tender aus dem Geleise geschleudert wurde. Bei der Unterführung, an der gegenwärtig gearbeitet wird, stürzte der Gepäckwagen nach rechts, ein Wagen fiel in die Unterführung, der nächste Wagen wurde nach links geschleudert, die beiden folgenden wurden ineinander geschoben. Die übrigen Wagen sprangen nur aus dem Geleise. Im ganzen bestand der Zug aus acht Personenwagen, dem Gepäck- und Postwagen. Im Augenblicke des Unglücks bot sich den Augenzeugen ein kaum zu beschreibender Anblick dar. Ein **markerschütterndes Geschrei erfüllte die Luft**, Frauen und Kinder wurden aus den Wagen geschleudert und blieben mit gebrochenen Gliedern liegen. Andere wieder waren zwischen den Wagen festgeklemmt und konnten erst nach längerer Zeit aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Die Schottersteine zwischen den Bahngeleisen wurden bis in die Warteräume der Station geschleudert. Einzelne Bahnarbeiter, die in der Nähe der Unglücksstelle frühstückten, wurden durch Steinwürfe an den Kopf erheblich verletzt. Als das Unglück in Müllheim bekannt wurde, alarmierte die Feuerwehr die ganze Ortschaft; die Einwohner kamen mit Wagen, Automobilen usw. nach der Unfallstelle, um die Toten und Schwerverletzten zu bergen. **Acht Reisende waren sofort tot.** Verletzt sind im ganzen 23 Personen. **Siebzehn Personen wurden in Lazaretten untergebracht,** sechs konnten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden. Der Oberkellner des Speisewagens wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert, blieb aber unverletzt. Die Unglücksstelle ist durch Militär abgesperrt. Vom Eisenbahnpersonal wurde niemand verletzt, dagegen haben verschiedene Postbeamte einige leichte Verletzungen durch herabfallende Gepäckstücke erlitten. Aus einer Familie befanden sich 4 Personen unter den Trümmern. Die Liste der Toten und Verwundeten ist festgestellt. Die Verunglückten stammen meistens aus Baden.

Einwirkung der Elektrizität auf Eisenbeton. Man machte in letzter Zeit darauf aufmerksam, daß vagabundierende elektrische Ströme den Fundamenten aus Beton und Eisenbeton Gefahren bringen können. Den Anlaß dazu gab die Beobachtung von Rosterscheinungen an Straßenbahnschienen, Eisenbetonschutzhüllen von elektrischen Kabeln und Laboratoriumsversuchen. Allerdings hat man, wie in der „Bauwelt" zu lesen ist, in der Praxis noch nie beobachten können, daß elektrische Ströme wirkliche Schädigungen hervorgerufen haben. Im übrigen ist auch noch nicht sicher erwiesen, daß die in der Praxis beobachteten Rosterscheinungen dem elektrischen Strome zuzuschreiben sind. Jedenfalls wäre aber, selbst wenn dies der Fall sein sollte, eine Gefährdung von Fundamenten nicht zu befürchten. Denn bei diesen handelt es sich um viel kleinere Ströme und um massigere Körper, als bei den oben angeführten. Im übrigen beweisen die Laboratoriumsversuche, daß vagabundierende Ströme den Fundamenten nicht gefährlich werden können. Bei den Versuchen des Regierungsbaumeisters Gehler in Dresden betrug die größte nachweisbare Verminderung der Würfelfestigkeit des Betons durch starke elektrische Ströme 37 Prozent. Die Stromstärke war aber so bedeutend, daß der Beton bis auf Siedehitze erwärmt wurde. Wurde die Spannung auf etwa 165 Volt ermäßigt, so betrug die Einbuße an Druckfestigkeit nur noch wenige Prozente. In der Wirklichkeit ist es aber fast ganz ausgeschlossen, daß Ströme von solcher Spannung durch einen Betonkörper fließen; beträgt doch die Spannung zwischen den Schienen einer elektrischen Straßenbahn gegen Erde nur ausnahmsweise mehr als sechs Volt. Gehler kommt daher auf Grund seiner Versuche zu dem Schluß, daß bei den in der Wirklichkeit auftretenden Spannungen und Stromdichten eine nennenswerte Verminderung der Druckfestigkeit des Betons nicht zu fürchten ist. Die von Knudson, Nicholas und Schaffner vorgenommenen Versuche führten zu ähnlichen Ergebnissen. Bei einem dieser Versuche wurde der Strom in eine **Eiseneinlage eingeführt**, die aus dem Beton hervorragte. **Diente** diese Einlage als Anode, so verrostete sie und zersprengte den Beton. Als Kathode verwendet, blieb sie jedoch völlig intakt. Bei einer richtigen Eisenbetonkonstruktion ist es jedoch vollständig ausgeschlossen, daß der Strom durch die Eiseneinlage eintreten kann. Man kann sich daher ruhig den Schlußfolgerungen Gehlers anschließen, in denen er sagt: Für die üblichen Eisenbetonbauten liegt nach den bisher bekannten Ergebnissen zunächst keine Veranlassung zur Beunruhigung vor.

Ultramontaner Religions-Unterricht. Der Direktor des Königl. Lehrerseminars in Cornelimünster bei Aachen, Dr. Wilh. v. d. Fuhr, hat im Verlage der „Köln. Volkszeitung" soeben ein vom Kardinalerzbischof von Köln Dr. Fischer genehmigtes Buch erscheinen lassen, das der Lehrerschaft als Hilfsmittel beim Katechismus-Unterricht dienen soll. (Erklärung des kleinen katholischen Katechismus, Köln 1911.) Es heißt da gleich auf Seite 1:

Liebe Kinder! Ihr habt euch gewiß alle gefreut, als ihr in die Schule kommen durftet. Das ist recht; denn in der Schule werdet ihr viel Schönes lernen? Ihr werdet auch viel vom lieben Gott hören, über den eure Mutter schon oft mit euch gesprochen hat. Hört, was ich euch heute erzähle!

Vor vielen Jahren lebte eine fromme Kaiserin mit Namen Kunigunde. Diese betete jeden Abend recht andächtig, als sie zu Bette ging. Einmal fiel dabei das Licht um, und es gab gleich ein großes Feuer in der Stube. Sogar das Bett der Kaiserin brannte schon. Was für ein großes Unglück hätte da entstehen können! Aber die Kaiserin machte andächtig das heilige Kreuzzeichen, und auf der Stelle war das Feuer gelöscht. Ja, man sah an dem Bette, das doch schon brannte, nicht einmal ein schwarzes Fleckchen. Seht, Kinder, so hat der liebe Gott das Feuer ausgelöscht, weil die fromme Kaiserin das heilige Kreuzzeichen so andächtig gemacht hatte.

Auch euch wird der liebe Gott beschützen, wenn ihr das heilige Kreuzzeichen immer mit Andacht macht.

Man darf die katholische Lehrerschaft sowie die katholische Jugend aufrichtig bedauern, wenn sie solchen „Lehrstoff" verarbeiten muß.

Und der Mann, der das geschrieben hat, ist zu bedauern.

Eine Familientragödie. Am Sonntag ereignete sich in Lemberg eine furchtbare Familientragödie. Wegen Nahrungssorgen beschloß der jüdische Schneidermeister Aron Taube, gemeinsam mit seiner Frau und seinen acht Kindern im Alter von 5 bis 17 Jahren in den Tod zu gehen. Die Familie vergiftete sich mit Rattengift. Die Nachbarn, durch das Stöhnen und Röcheln der Vergifteten aufmerksam gemacht, holten die Rettungsgesellschaft herbei. Vier Personen, nämlich die Mutter und drei Kinder, ringen bereits mit dem Tode. Da

am 24. und 31. Dezember 1911 will man von der Regierung genehmigt wissen, um das Handwerk, das seinen goldenen Boden verloren hat, zu heben. Nun wird man, um seine Gehilfenfreundlichkeit zu erklären, dem Kongreß einen Antrag auf Schluß der Geschäfte an den zweiten Feiertagen der hohen Feste unterbreiten, und ein leibhaftiger Obermeister aus Chemnitz wird diesen Antrag begründen. Doch läuft die ganze Geschichte wie das Hornberger Schießen aus und es bedeutet nur eine Foppterei der Gehilfen. Denn schon auf den letzten Innungsbundestagen ist ein Eingreifen des Bundes, um ein einheitliches Vorgehen in dieser Angelegenheit zu erreichen, abgelehnt worden.

Wir Gehilfen haben deshalb keine Ursache, den Kongreß besonders freundlich willkommen zu heißen. Bringt er uns doch keine Vorteile, sondern bestärkt nur die Meister in ihrem rückschrittlichen wirtschaftlichen Verhalten. Das sehen wir am besten an dem Verhalten der Breslauer Barbiertinnung. Seit Jahren schon erstrebt die Gehilfenschaft die Betriebsruhe an den zweiten Feiertagen der hohen Feste. Auch dem diesmaligen Quartal, am 11. Juli, lag ein solcher Antrag der Breslauer Gehilfenschaft vor. Das brachte alle Innungsherren auf die Beine, um den Antrag mit absägen zu helfen. Nur ein einziger Meister, Herr Drabt, Moltkestraße, trat neben den Gehilfenvertretern sehr warm für die Forderung der Gehilfenschaft ein. Doch außer diesem Herrn stimmte bei der Abstimmung nicht ein einziger für den Antrag. Dabei gibt es Innungsmeister, die sich im Geschäft vor ihrer Arbeiterkundschaft als wer weiß wie fortschrittlich aufspielen. Es ist sehr bedauerlich, daß das rückschrittliche Verhalten der Zünftler auch auf die übrige Meisterschaft einwirkt. Im Jahre 1907 erkämpfte sich die kleine Friseurgehilfen-Organisation in Breslau bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Durch Tarifabschluß mit den einzelnen Meistern gelang es, das Existenzminimum der Gehilfen etwas zu heben. Das schlechte Beispiel der Innungsleute aber bewog mehrere Meister, nach einiger Zeit ganz oder teilweise den Tarif zu durchbrechen, natürlich zum Schaden der Gehilfen. Da Rücksprachen zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, unterbreitet jetzt die Tarifkommission diese Sache der Mitgliedschaft. So wie es bisher gegangen ist, kann es nicht weiter gehen.

Die Diskussion über das Vorgetragene war sehr umfangreich und zum Teil stürmisch. Es wurden Namen von tarifbrüchigen Meistern genannt, von denen man das eigentlich nicht erwartet hätte. Da sich die Gehilfenschaft aber nicht mehr länger schädigen lassen will, beauftragt sie die Tarifkommission, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um den Kampf um Innehaltung des Tarifes mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln durchzuführen.

Bei Erstattung des Kartellberichtes ersucht Kollege Winkler, die boykottierten Bäckermeister und Zigarrenmacher zu meiden.

Nach Anhörung des Kassenberichtes wurde beschlossen, zwanzig Mark als Anteil zum Gewerkschaftshaus-Baufonds zu zeichnen. Dann machte Frenzel noch auf die große öffentliche Versammlung aller Angestellten des Friseurgewerbes aufmerksam, die wegen des Innungs-Bundestages am 26. Juli im Pariser Garten abgehalten wird.

Zum Streik der Konfektionsschneider.

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, sind die Breslauer Konfektionsschneider- und Schneiderinnen in den Streik eingetreten. In der Versammlung am Sonntag vor acht Tagen war bereits eine Resolution angenommen worden, die den Streik für den Fall erklärte, daß die nochmals angebahnten Verhandlungen kein bestimmtes Ergebnis zeitigen sollten. Nun haben zwar einzelne Unternehmer mit den Organisationsvertretern eine private Besprechung gehabt, wo sie für Donnerstag, den 20. Juli, Verhandlungen bestimmt in Aussicht stellten. Da aber über die strittigen Punkte eine bestimmte Erklärung nicht abgegeben wurde, vermutete die Versammlung eine Verschleppung der Bewegung und hielt sich an die oben erwähnte Resolution gebunden. Sie beschloß deshalb bei folgenden 13 Firmen in den Streik einzutreten:

B. Guttentag,
Guttentag u. Jakobson,
Heimann u. Seidenberg,
Karfunkelstein u. Co.,
Arnold Karfunkelstein,
Lichtenstein u. Wachsner,
Gebr. Lippmann u. Cohn,
Machol u. Hirsch,
Schlamme u. Co.,
Gebr. Schlesinger,
Schlesinger u. Grünbaum,
Wiener u. Putzrath und
Nathan Steinitz.

Die Verschärfung und Ausdehnung des Kampfes oder seine Beilegung hängt von den Verhandlungen am Donnerstag ab.

* **Eine lustige Verspottung des Zugabeunwesens** wurde, wie wir im „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatte" lesen, kürzlich in Eberswalde vorgenommen. Eine der vielen Margarinefirmen, die endlose Versprechen machen, um ihre Ware an den Mann zu bringen, ließ durch ihre Eberswalder Vertretung ein Probebacken veranstalten, wobei 800 Pfannkuchen verteilt werden sollten. Daraufhin erschien in den Eberswalder Zeitungen folgendes Inserat:

Herrlichste Margarine der Welt, Marke Bauernfänger. Naturbutter ist nichts dagegen.
Prämiiert in allen Kulturstaaten des Nord- und Südpols.
Auf drei Pfund als Zugabe ein Freifahrtschein zu einer Italienreise.
Auf vier Pfund ein Prachtautomobil (Marke Adler) oder ein Kinderwagen mit Inhalt.
Auf fünf Pfund ein Anteilschein fürs Jenseits.
Auf sechs Pfund ein Freibillet für Dalldorf.
Reellmann u. Co., Eberswalde.

Hoffentlich hat das Inserat den Eberswalder Hausfrauen die Augen geöffnet über den Wert des Zugabewesens.

* **Die Trinkerfürsorge** der Breslauer Armenverwaltung im Jahre 1910 erstreckte sich auf 663 männliche und 106 weibliche Trinker, zusammen also auf 769. Eingestellt wurde die Aufsicht über 34 Trinker, sodaß 735 unter Fürsorge blieben, wovon 266 entmündigt waren. Zur Heilung wurden 27 Personen in Trinkerheilanstalten untergebracht. Davon sind zwei als geheilt, 7 als dauernd gebessert, 4 als zur Heilung ungeeignet oder unverbesserlich und 3 ohne ersichtlichen Erfolg entlassen worden. Im städtischen Pflegehause in Herrnprotsch wurden 84 männliche und 27 weibliche, zusammen 111 Trinker verpflegt und beobachtet. Für Rechnung der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien wurden 6 Personen in Trinkerheilstätten untergebracht. Von den 735 trunksüchtigen Leuten waren Arbeiter, Handwerker 262; die übrigen verteilen sich auf die anderen Berufe. Die meisten Trinker standen im Alter von 31 bis 50 Jahren, nämlich 547.

Am Ende des Berichtsjahres ist eine städtische Fürsorgestelle im Gebäude der Armendirektion, Ritterplatz 1, eingerichtet worden. Hier wie in der ärztlichen Beratungsstelle für Trinker, die der Primärarzt Dr. Hahn leitet, wird den Trinkern und deren Angehörigen unentgeltlich sachgemäßer Rat erteilt. In die städtische Fürsorgestelle kamen täglich im Durchschnitt fünf Personen wegen Auskunft; wenn nötig, wurde eine besondere Fürsorge eingeleitet. Ueber die Tätigkeit der ärztlichen Beratungsstelle berichtet der Leiter, Herr Sanitätsrat Dr. Hahn, folgendes: „Die Sprechstunde für Alkoholkranke und deren Angehörige wurde von 58 hilfesuchenden Personen in Anspruch genommen. So lange sie noch im Krankenhause auf der Einbaumstraße abgehalten wurde, war der Zugang der Beratenen gering (15). Er steigerte sich erheblich nach Verlegung der Beratungsstelle in das Geschäftshaus der Armendirektion auf dem Ritterplatz 43. Wie auch im vergangenen Jahre, erschienen in der Regel Angehörige der Alkoholkranken mit der Bitte um „das Heilmittel und um Wahrung tiefster Diskretion" (44 Fälle). Sieben Mal erschienen Angehörige in Begleitung des Kranken, in weiteren 7 Fällen kam der Erkrankte selbst. Die Fälle verteilten sich auf 54 Männer und 4 Frauen. Nach der Konsultation wurden 5 Kranke in die Heilanstalt aufgenommen. Von Heilerfolgen zu sprechen, wäre nach der Kürze bisheriger Beobachtungszeit gewagt, doch gewinnt es den Anschein, als ob 11 von den diesjährigen Fällen im günstigen Sinne beeinflußt wären."

* **Achtung, Ausflügler!** Der Gastwirt Warkus in Schwoitsch, der bisher in weitgehendstem Maße von den Arbeitern unterstützt wurde, weigert sich jetzt, den berechtigten Wunsch der Arbeiter zu erfüllen, in seinem Lokale Versammlungen abhalten zu lassen. Die Schwoitscher Genossen haben deshalb den Boykott über das Lokal verhängt und bitten alle Arbeiter, den Gastwirt Warkus mit ihrem Besuch zu verschonen.

Die Lokalkommission des sozialdemokratischen Vereins Breslau- (Land-) Neumarkt.

* **Der Kornblumentag**, den der Kriegerverein am Sonntag in Oswitz bei Breslau veranstaltete, ist wie anderwärts, recht aufdringlich ausgeführt worden. Die Arbeiterschaft verhielt sich zurückhaltend.

* **Die Oswitzer Arbeiterschaft** feierte am 15. Juli im Lokale von Döring ihr drittes Gewerkschaftsfest, das sehr zahlreich besucht war. Im Mittelpunkte des ganzen Vergnügens stand die Festrede des Genossen Löbe, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Viel Anerkennung fanden auch die Chorlieder des Arbeiter-Gesangvereins und die von mehreren Genossen ausgeführten Gruppenbilder aus dem Wahlrechtskampfe. Den Schluß bildete ein lebendes Bild: „Der Sieg des Proletariats." Möchten doch die Oswitzer Arbeiter auch sonst immer so ihre Einigkeit und Stärke zeigen, wie bei diesem Feste; dann kann es an den nötigen Erfolgen niemals fehlen.

* **Staubige Vergnügungsgärten.** Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende sehr beachtliche Anregung:

„Am Sonntag habe ich zwei erheblichen Menschenansammlungen in Wirtschaftsgärten beigewohnt und beide Mal denselben, höchst lästigen Uebelstand empfunden. Sowohl Vormittags bei der Versammlung in der „Stadt Ofen" wie Nachmittags bei dem Sängerfest in Flöters Garten wurde durch die zahlreichen laufenden Menschen (nachmittags auch spielende Kinder) der Sand in einer Weise aufgewühlt, daß sich wahre Staubwolken über die große Zahl der Gäste legten. Schon im vergangenen Jahre bei dem großen Volksfeste im „Letzten Heller", einem der größten und schönsten Gärten der Stadt, saßen im vorderen Teile des Gartens 5000 Menschen in dichten Staubschwaden, die sich nach und nach über die ganze 20.000 Menschen zählende Menge legten. An solchen Tagen müßte doch unbedingt darauf gehalten werden, daß die Gärten eine Stunde oder zwei Stunden vor dem Beginn der Veranstaltungen kräftig gesprengt werden, um die Gäste wenigstens einigermaßen vor dieser Unannehmlichkeit zu schützen. Schließlich gehen die Arbeiterscharen und ihre Familien doch nicht zu dem Zwecke aus den Fabriksälen und engen Wohnungen hinaus, um stundenlang in noch viel schlechterer Luft herumzusitzen. Das Sprengen mag den Gastwirten einige Kosten und Mühen verursachen, aber die dürfen nicht gescheut werden, wenn es sich um eine solche wichtige gesundheitliche Forderung handelt. Man vertreibt sich sonst nach und nach die Gäste und veranlaßt auch die Teilnehmer, die unbehaglichen Stätten so bald als möglich wieder zu verlassen."

Wir können diese Anregung nur unterstützen und gehen noch weiter. Unsere Festkomitees sollten sich bei der Besprechung der Veranstaltungen mit den Wirten das Gießen der Gärten an trockenen Tagen direkt zur Bedingung machen. Das gehört zu einer ordentlichen Vorbereitung des Volksfestes und ist die erste und wichtigste Forderung.

* **Konsum- und Sparverein Vorwärts.** Wir machen nochmals auf die ordentliche Generalversammlung aufmerksam, die Freitag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause abgehalten wird. Tagesordnung: 1. Neuwahl des unbesoldeten Vorstandsmitgliedes, 2. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat, 3. Bericht vom 4. Quartal, 4. Bericht über die vom Verbandssekretär vorgenommene Revision, 5. Bericht über die Verbandstage in Elbing und Leipzig. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch. Der Aufsichtsrat. J. A.: Max Tockus. Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus und sind wieder wählbar die Genossen: Th. Müller, J. Riedel, C. Theunert und W. Winzer.

* **An die jugendlichen Arbeiter, Lehrlinge und Arbeiterinnen!** Sonnabend, den 22. Juli, Abends 8 Uhr, wird im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen abgehalten. Genosse Stadtv. Max Wiener wird einen Vortrag halten über: „Die Entstehung und den Wert des Buches"; dem Vortrag folgt eine freie Aussprache. Zu dieser Versammlung sind alle, besonders aber die jugendlichen Arbeiter der Scheitniger und der Ohlauer Vorstadt, dringend eingeladen. Um eine möglichst frühe Beendigung der Versammlung zu erreichen, ist es nötig, daß alle Teilnehmer pünktlich um 8 Uhr erscheinen.

Jugend-Ausschuß der Breslauer Arbeiterschaft.

* **Die hinterzogene Zigarettensteuer.** Ein Steuerbeamter in Zivil kaufte kürzlich bei einem Cafe-Pächter in Breslau drei österreichische Zigaretten, die in jedem Zigarrengeschäft für 5 Pf. das Stück zu haben sind. Der Beamte zahlte im vorliegenden Falle 20 Pf. Unerkannt ließ er sich die Verpackung vorweisen, und als er darauf das Zuschlags-Steuerzeichen vermißte, machte er Strafanzeige wegen Uebertretung des Zigarettensteuergesetzes. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Breslau entschuldigte sich der Angeklagte damit, daß er die geltenden Bestimmungen nicht gekannt habe. Das Gericht sah auch nur eine fahrlässige Steuerhinterziehung als erwiesen an und erkannte auf zwölf Mark Strafe. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, weil nach ihrer Meinung nicht ein fahrlässiges, sondern ein wissentliches Verschulden vorlag. Nach der erneuten Verhandlung vor der Breslauer dritten Strafkammer kam das Gericht zu einer Erhöhung der Strafe. Das Urteil lautete auf den vierfachen Betrag der vorenthaltenen Steuer, also 4 mal 12 Mark gleich 48 Mark. Da als Mindeststrafe aber 50 Mark für jeden einzelnen Fall gesetzlich vorgesehen sind, mußte auf 50 Mark erkannt werden.

* **Der Neubau des Oberbergamts** am Kaiser-Wilhelmsplatz ist fast vollendet. Das stattliche Gebäude enthält im ganzen fünf Geschosse. Das Oberbergamt, das jetzt auf der Taschenstraße untergebracht ist, wird in sein neues Heim etwa Anfang September einziehen.

---

anderen sechs Personen werden vielleicht gerettet werden können. Taube hatte schon vorher einmal mitsamt seiner Familie wegen Nahrungssorgen einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Kohlendämpfen verübt.

Ein amerikanisches Luftschiff ins Meer gestürzt. Der vom Dach des New-Yorktheaters in einem Lenkballon aufgestiegene Luftschiffer Roberts, der nach Philadelphia fliegen wollte, wurde bei Tealbeach an der Küste von New-Jersey bewußtlos aufgefunden. Es wurden sofort Wiederbelebungsversuche angestellt. Nach längeren Bemühungen gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Roberts erzählt, daß er auf der Fahrt nach Philadelphia wiederholt in ungünstige Luftströmungen geriet und starke Gasverluste erlitt. Spät abends trieb das Luftschiff über die offene See hin. Als Roberts die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Zustand des Ballons hoffnungslos war, zerschnitt er die Ballonhülle und sprang, als das Luftschiff nun rapid zu sinken begann, dem Laufbrett aus, auf dem der Motor montiert ist, ins Meer. Das Luftschiff stürzte gleich nach ihm ins Wasser. Die Ballonhülle fiel auf den mit den Wellen kämpfenden Luftschiffer, dem es nur mit großer Mühe gelang, sich aus dem Wirrwarr von Ballonstoff, Tauen und anderen Ballongegenständen zu befreien und über Wasser zu halten. Er versuchte schwimmend das Land zu erreichen, war jedoch durch die vorhergehenden Anstrengungen so erschöpft, daß er nicht mehr imstande war, gegen die starke Flut erfolgreich anzukämpfen. Er verlor schließlich das Bewußtsein. Die steigende Flut warf den bewußtlos auf den Wellen Treibenden an die Küste, wo er heute von dem Athleten De Forest, der am Strand trainierte, gefunden wurde. Die Fahrt des ins Meer gestürzten Luftschiffes sollte Reklamezwecken dienen und vom Dach des New York-Theaters in New York nach dem Dach des Keith-Theaters in Philadelphia führen.

Grubenunglück. Das am Montag voriger Woche auf dem Schacht 2 der Zeche Königsborn (Westfalen) vorgekommene Grubenunglück, dem ein Steiger und ein Bergmann zum Opfer fiel, ist auf einen großen Brand zurückzuführen, der auf dem zur gleichen Zeche gehörigen Schacht Altenbögge schon seit mehreren Wochen wütet. Trotz der seit etwa drei Wochen im Gange befindlichen Abdämmungsarbeiten ist es nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden. Der Brand ist auf der dritten Sohle entgegengetreten und hat inzwischen auch zwei weitere Abteilungen derselben Sohle und die dazwischen liegende Teilsohle ergriffen. Man hofft, daß es gelingen wird, den Brand einzuschränken, da er sonst auf die Hauptförderstrecke übergreifen würde. Die Löschmannschaften können nur mit Rauchmasken und Sauerstoffapparaten vorgehen. Der Schaden ist, abgesehen von den riesigen Kohlenverlusten sehr groß. Ein Teil der elektrischen Förderanlage ist verloren.

22 Bergleute verschüttet. Aus Dubois in Pennsylvanien wird eine neue schwere Grubenkatastrophe gemeldet, bei der 22 Bergleute getötet worden sind. Die Katastrophe ist auf eine Explosion in den Cascaden-Kohlenwerken von Sykesville zurückzuführen. 17 Leichname sind bis jetzt zutage gefördert worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

47 Wohnhäuser eingeäschert. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern in der Ortschaft Broten (Holland) 47 Wohnhäuser. Der hierdurch entstandene Schaden wird auf über eine halbe Million Mark veranschlagt.

Gewittersturm und Erdbeben in Madrid. Die gewaltige Hitze, die während der letzten Tage in Madrid herrschte und die fast vierzig Grad im Schatten erreichte, wurde Sonnabend abend durch ein heftiges Gewitter, das von starkem Hagelschlag begleitet war, unterbrochen. Der Blitz schlug ein in die elektrische Zentrale, in das Ministerium des Innern, in das Finanzministerium und in mehrere Privatwohnungen. Der Materialschaden ist sehr groß. Verletzt wurde niemand. Der Telegraphen- und Telephonverkehr war stundenlang unterbrochen. Seit Jahrzehnten erinnert man sich an kein so heftiges Gewitter in Madrid. Während des Unwetters war an vielen Punkten der Hauptstadt ein starkes Erdbeben bemerkbar, das in einem Hause der Urquijostraße sämtliche Fenster zerstörte und Mauerrisse verursachte. Bei den Bewohnern rief das Beben eine große Panik hervor.

Verurteilte Krankenwärterin. Die Strafkammer in Kiel verurteilte die frühere Wärterin Fischer wegen verschiedener Körperverletzungen im Amte zu 300 Mk. Geldstrafe. Sie war früher bis zu ihrer Strafverfolgung in der Provinzial-Irrenanstalt zu Neustadt angestellt. Während ihrer Tätigkeit als Irrenpflegerin hat sie nun zu wiederholten Malen in ihrer Dienstzeit Irrenkranke arg gemißhandelt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte eine empfindliche Freiheitsstrafe beantragt.

Großer Juwelendiebstahl. In der vergangenen Nacht ist in Berlin ein Einbruch in eine Juwelenhandlung verübt worden, wobei die Diebe mit ungewöhnlicher Frechheit zu Werke gingen. Im oberen Teile der Potsdamerstraße, im Hause Nr. 18, sind dem Juwelier Willy Wingberg aus dem Geschäftslokal Juwelen im Werte von mindestens 20 000 Mk. gestohlen worden. Die Diebe sind von der Potsdamerstraße aus, also einer selbst zur Nachtzeit stark belebten Gegend, durch das über der Eingangstür gelegene Luftfenster eingestiegen.

Die Cholera in Lodz. In Lodz ist die Cholera ausgebrochen. Vier weitere Todesfälle sind festgestellt worden. Nach den amtlichen Mitteilungen soll die Gefahr der Weiterverbreitung ausgeschlossen sein.

Neue Erdstöße in Keoskemet. In Keoskemet (Ungarn erfolgte neuerlich ein starker Erdstoß, welcher große Verwüstungen anrichtete. Die Kuppel des israelitischen Tempels ist eingestürzt. Der Ministerpräsident stellte der Stadtvertretung ausgiebigst Handelsschiffe in Aussicht. Von den 10.321 Häusern der Stadt sind 6986 sehr schwer beschädigt. Der größte Teil des Hafens muß neu gebaut werden.

Ein Zahlenphänomen. Eine eigenartige Zahlentabelle ist kürzlich von einem Professor der Harvarduniversität aufgestellt worden. Sie zeigt eine überraschende Gesetzmäßigkeit, deren Ursache bisher noch von niemandem erklärt worden ist:

1	mal	8	und	1	ist		9
12	„	8	„	2	„		98
123	„	8	„	3	„		987
1 234	„	8	„	4	„		9 876
12 345	„	8	„	5	„		98 765
123 456	„	8	„	6	„		987 654
1 234 567	„	8	„	7	„		9 876 543
12 345 678	„	8	„	8	„		98 765 432
123 456 789	„	8	„	9	„		987 654 321
1	mal	9	und	2	ist		11
12	„	9	„	3	„		111
123	„	9	„	4	„		1 111
1 234	„	9	„	5	„		11 111
12 345	„	9	„	6	„		111 111
123 456	„	9	„	7	„		1 111 111
1 234 567	„	9	„	8	„		11 111 111
12 345 678	„	9	„	9	„		111 111 111
123 456 789	„	9	„	10	„		1 111 111 111

Gewerkschaftler, Parteigenossen, Arbeiterfrauen!

Auf Antrag der nachstehend verzeichneten **sechs Bäckermeister** hat das Breslauer Amtsgericht der „Volkswacht" unter Androhung von Geldstrafe oder Haftstrafe untersagt, die Liste der tariftreuen Bäckermeister abzudrucken, die den Lohntarif des Verbandes anerkannt haben:

Obermeister Hermann Prussog, Sandstraße 4,
Karl Fiebach, Friedr.-Wilhelmstr. 82,
Theodor Losse, Gräbschenerstr. 71,
Friedrich Berger, Kreuzstr. 38,
August Elsner, Neudorfstr. 80,
Karl Döhlinger, Gabitzstr. 49.

* **Der Bäckerboykott vor dem Nikolaitor.** Auf mehrere Anfragen hin teilen wir mit, daß die Bäudeleien von Wieczorek, Leuthenstraße 43, und Daniel, Leuthenstraße Nr. 54, nach wie vor aus boykottierten Bäckereien ihre Waren kaufen. Auch die Bäckermeister Nitzke, Leuthenstraße, Bieweger, Tschepinerstraße, und Ofiara, Alsenstraße, haben den Lohntarif des Bäckerverbandes noch nicht anerkannt. Die Gewerkschaftler und Parteigenossen mit ihren Frauen werden das beachten.

* **Dem Tarifamt überwiesen.** Der Anstreicher Sternberg klagte gegen den Malermeister Hauke wegen Akkordüberschuß von 10,74 Mk. Der Beklagte führte an, die Sache gehöre vor das Tarifamt. Kläger beanspruche den Mindestlohn von 40 Pfennig, sei aber noch nicht, wie der Reichstarif es verlangt, vier Jahre im Berufe tätig, und könnte deshalb den Mindestlohn nicht bekommen. Außerdem arbeite der Kläger auch unter der Bestimmungsklausel. Der Kläger bemerkte dazu, daß, wenn er noch nicht vier Jahr im Berufe tätig sei, doch seine Sache verstehe. Das Gewerbegericht kam dem Antrage des Verklagten nach und überwies die Sache dem Tarifamt zur Entscheidung.

* **Der elektrische Strom der Kinos.** Ein Breslauer Kinobesitzer klagte gegen die Stadt Breslau auf Herauszahlung von 1010 Mk., die er in einem Zeitraum von einem Jahre und sieben Monaten für Lieferung von elektrischem Strom angeblich zu viel gezahlt hatte. Den Besitzern der Kinematographen-Theater wird der aus dem städtischen Elektrizitätswerke gelieferte Strom durchgängig mit 50 Pf. für eine Stunde berechnet. Da sie nun etwa die Hälfte des Stromes nicht zur Beleuchtung des Theaterraumes, sondern zum Betriebe des Kinematographen verwenden, glaubten sie sich insofern benachteiligt, als der Preis des gelieferten Stromes zu gewerblichen Zwecken mit 20 Pf. für eine Stunde berechnet wird. Nach ihrer Auffassung war die Verwendung des Stromes zum Betriebe der Projektionslampe eine Verwendung zu gewerblichen Zwecken. Deshalb versuchte es einer der Kinobesitzer mit der Klage. Die Stadt beantragte seine Abweisung mit der Begründung, daß die Stromverwendung für die Projektionslampe so geschieht, daß der gelieferte Strom den Elektromotor einer Dynamomaschine treibe, die den Lichtstrom für die Lampe erzeuge. In den Bedingungen des Elektrizitätswerkes sei nun in § 6 Abs. 7 die Bestimmung enthalten, daß, wenn der Arbeitsstrom zum Antreiben von Dynamos benützt werde, er mit dem Lichtpreise zu bezahlen sei. Diese Bestimmung treffe auf die Stromverwendung in den Kinos zu, und deshalb sei der Anspruch des Klägers unbegründet. Die sechste Zivilkammer des Breslauer Landgerichts, vor der die Sache verhandelt wurde, schloß sich dieser Auffassung an und wies die Klage ab.

* **Eine wichtige Malerversammlung** wird Donnerstag, den 20. Juli, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

* **Sommertheater.** (Liebich's Etablissement.) Heute Dienstag geht die Operette „Das Leutnantsliebchen" von J. Siener, Musik von Benno Sternberg, zum 6. Male in Szene. Im Garten konzertiert das Breslauer Konzert-Orchester unter Leitung seines Dirigenten Handtke. Morgen Mittwoch „Das Leutnantsliebchen". Josef Giampietro (vom Berliner Metropol-Theater) wird demnächst ein für nur wenige Tage berechnetes Gastspiel geben.

* **„Scala" (Sommer-Theater).** Zum letzten Male wird heute Dienstag das mit so gutem Erfolge aufgenommene Schauspiel „Das Warenhaus-Fräulein" von Otto Propper gegeben. — Mittwoch geht zum ersten Male die Gesangsposse „Die schwarze Hand" von Hübner in Szene. Das Werk ist für Breslau eine Neuheit und erlebte in München eine lange Reihe von Wiederholungen. Beginn 8½ Uhr.

* **Konzert.** Dienstag konzertiert die Stadttheater-Kapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Rudolf Tissot auf der Liebichshöhe. Anfang 8 Uhr.

§ **Vermißt** wird seit dem 12. Juli die 16 Jahre alte Frieda Sandmann, die zuletzt Altbüßerstraße 31 gewohnt hat.

§ **Diebstahl in einer Badeanstalt.** In einer hiesigen Badeanstalt an der Ohle wurde am 14. Juli einem Badegast seine Remontoiruhr mit Goldrand, gez. A. E., gestohlen.

* **Beim Stehlen von eingeweichter Wäsche** ist am Montag Nachmittag auf der Stockgasse eine Frau ertappt und verhaftet worden. Die Polizei fand bei ihr mehrere neue Frauenhemden und Pfandscheine auf Betten.

§ **In die Kellerwohnung** Adalbertstraße 25 sind am 16. Juli Diebe eingebrochen und haben die Wohnung gründlich ausgeräumt. Gestohlen wurden etwa 18 Meter groß-rotkarrierter Bettbezugsstoff, eine Damastbettdecke mit breiter gehäkelter Spitze, zwei weiße und zwei bunte Tischdecken, etwa sieben Bettlaken, sämtliche Wäsche für vier Kinder und andere Wäsche und Kleidungsstücke.

§ **Fahrraddiebstähle.** In Kundschütz ist vor einigen Tagen ein Rad Panter gestohlen worden, am 12. Juli auf dem Berlinerplatz Orkan Nr. 136 092, am 13. Juli aus dem Gerichtsgebäude Excelsior Nr. 334 464, am 14. Juli aus dem Grundstück Albrechtstr. 56 Orkan Nr. 54 286, ein Rad Mars Nr. 176 926 am 15. Juli aus dem Grundstück Ottostraße 3, an demselben Tage Perplex aus Gräbschenerstraße 82 und ein Rad mit unbekannter Marke und Nummer aus dem Grundstück Garvestraße 32.

* **Gefunden** wurden vier Portemonnaies mit Inhalt, ein goldener, ungezeichneter Trauring, ein schwarzer Damenschirm, eine weiße Strandhaube, eine silberne Damenuhr ohne Kette, zwei goldene Damenuhren ohne Ketten, ein graugrüner Hut, ein goldener Ring mit blauem Stein, eine Leinwandtasche mit Inhalt, eine Brille mit Futteral und zwei goldene Broschen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ohlau, 18. Juli. Achtung, Stadtverordneten-Wähler! Der Magistrat macht bekannt, daß vom 15. bis 30. Juli die Listen der stimmfähigen Bürger in der Stadtschreiberei (Standesamt) ausliegen. Sie können während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags eingesehen werden. Niemand versäume daher, sich zu überzeugen, ob sein Name in der Liste verzeichnet ist. Wer selbst nicht hingehen kann, beauftrage damit eine zuverlässige Person. Auch für diejenigen, die keine Zeit haben, sind folgende Genossen bereit, die Liste einzusehen. Genosse Emanuel Langner, Ring Nr. 18, Reinhold Klipsch, Oderstraße Nr. 43, Richard Kuschel, Lagerhalter (Konsum), Briegerstraße, Hermann Gewande, Steindamm Nr. 5. Wer jetzt nicht in der Liste steht, und auch keinen Einspruch und Antrag auf Eintragung erhoben hatte, darf bei der nächsten Stadtverordnetenwahl sein Wahlrecht nicht ausüben. Darum Arbeiter versäume keiner, von seinem Recht Gebrauch zu machen. Es muß auch Einspruch erhoben werden, wenn der Name oder Stand nicht richtig in der Liste aufgeführt ist. Jede Stimme wird bei der nächsten Stadtverordnetenwahl notwendig sein. Arbeiter, Wähler, bei der letzten Stadtverordnetenwahl fehlten uns nur noch 14 Stimmen und sämtliche Arbeiterkandidaten wären glatt gewählt gewesen, sorget daher rechtzeitig dafür, daß es diesmal geschieht.

Brieg, 17. Juli. Achtung! Die Wählerlisten liegen aus. Vom 15. bis 30. Juli liegen im Rathaus, Zimmer 2, die Listen der stimmfähigen Bürger von Brieg aus. Jeder überzeuge sich von der Richtigkeit, insbesondere ob sein Name darin enthalten ist. Wer nicht in der Liste steht, darf bei der nächsten Stadtverordnetenwahl sein Wahlrecht nicht ausüben. Wer keine Zeit hat die Wählerlisten einzusehen, der betraue damit folgende von dem sozialdemokratischen Wahlverein beauftragten Genossen: Karl Farchmin, Gerberstraße 2; Oswald Winsch, Fischerstraße; Pfitzner, Fischerstraße; Josef Kokott, Mühlstraße. Max Hübner, Georgstraße 4. Bei diesen Genossen kann auch bekanntgegeben werden, wenn jemand nicht in der Liste verzeichnet ist Arbeiter von Brieg tut eure Pflicht, damit ihr eures Wahlrechts nicht verlustig geht.

Brieg, 17. Juli. Gewerkschaftsfest. Am Sonntag, den 23. Juli, findet in dem Etablissement Harmonie das diesjährige Gewerkschaftsfest statt. Nachmittags zwei Uhr Antreten zum Festzuge, der sich von dem Grundstück der Stadtbrauerei, Logauerstraße, durch die Piastenstraße, Langestraße, Milchstraße, Ring-Ost- und Nordseite, Burgstraße, Breslauertorplatz, Ohlauerstraße nach der Harmonie bewegt. Die Vereine beginnen schon jetzt mit den Vorbereitungen zu diesem Feste, das aller Voraussicht nach noch weit imposanter und interessanter sein wird, als es im vorigen Jahre der Fall war. Die Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften und Vereine werden ersucht, sich so zeitig wie möglich mit Programmen zu versehen, damit der Festzug ohne Stockung in den Garten des Festlokals gelangen kann. Jeder Teilnehmer am Festzuge muß mit einem Programm versehen sein, das zum Eintritt berechtigt. Die Programme sind bei allen Kartelldelegierten, Vereins- und Gewerkschaftsvorständen zu haben. Die genannten Funktionäre werden ersucht, sich die Programme, die in ihrem Vereine zum Verkauf gelangen sollen, beim Kassierer des Gewerkschaftskartells Biunke, Fischerstraße 18, abzuholen.

)(**Warmbrunn**, 18. Juli. In der gräflich Schaffgotsch'schen Möbelfabrik haben alle Arbeiter am Montag früh die Arbeit eingestellt, nachdem alle Versuche der Arbeiterorganisation, eine Verständigung über die gestellten Forderungen herbeizuführen, resultatlos blieben. Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern sowie Polierern ist fernzuhalten. Ausführlicher Bericht folgt.

Schweidnitz, 17. Juli. Zum Wahlkreisfest. Den Genossen und Vereinen zur Nachricht, daß das Wahlkreisfest nach einem Beschlusse der Kreisleitung Sonntag, den 13. August, im Etablissement „Germania" in Schweidnitz abgehalten wird. Wir bitten schon jetzt unsere Parteifreunde von irgendwelchen anderen Veranstaltungen an diesem Tage abzusehen.

Die Kreisleitung.

Landeshut, 14. Juli. Unsere Protest-Versammlung gegen die Schmach des Dreiklassenwahlrechts zum preußischen Abgeordnetenhause erfreute sich eines sehr guten Besuches. Das Referat hatte Genosse Peikert aus Breslau übernommen, der für seine Ausführungen lebhaften Beifall erntete. Redner schloß mit einem kräftigen Appell, für die kommende Zeit alle Kräfte für den Reichstagswahlkampf und damit zugleich für die Erringung eines besseren Wahlrechts in Preußen zur Verfügung zu stellen. Die Protest-Resolution fand einstimmig Annahme. Mit einem begeisterten Hoch auf unsere Bewegung schloß der Vorsitzende die sehr gut verlaufene Versammlung.

Bunzlau, 15. Juli. Aus dem Stadtparlament. Ueber der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung lag eine gewisse Schlafmützigkeit und Ferienstimmung. Eintönig klang es vom Vorstandstisch: „Das Wort wird nicht gewünscht" und der Punkt der Tagesordnung war erledigt.

Die Vorlagen boten auch kein besonderes Interesse bis auf zwei. Die erste betrifft den Umbau eines Ofens in der Gasanstalt. Die Geschichte kostet uns 8000 Mark, ist äußerst notwendig — aber besseres Licht erhalten wir deswegen auch nicht. Die zweite betraf die „höhere Töchterschule". Dadurch, daß sie nun sozusagen Vollschule geworden ist, haben wir bedeutend höhere Ausgaben und weniger Einnahmen. Das erste war, daß man die Gehälter vom Rektor an erhöhte und das sehr anständig, trotzdem die Arbeitslast keine größere geworden ist. Ferner müssen wir ein neues Schulgebäude hinstellen, und wie der Bürgermeister in der Sitzung mitteilte, stehen noch große Ausgaben bevor. Nun stellt sich noch die „Notwendigkeit" heraus, daß der katholische Religionsunterricht in zwei Abteilungen mit je zwei Stunden durch einen akademisch gebildeten Lehrer erfolgen muß. Zurzeit kommen 19 Schülerinnen in Betracht; sobald die Zahl auf 21 steigt, muß noch eine dritte Abteilung eingeführt werden. Anfangs stand der Magistrat auf einem ablehnenden Standpunkt aber der Herr Minister „verfügte" dann, und da die Selbstverwaltung in Preußen gleich Null ist, so heißt es, in den sauren Apfel zu beißen, um die Konsequenz für die Dummheit, die man seinerzeit mit der Umwandlung der Schule gemacht, zu ziehen. Da man aber nicht verlangen kann, daß die Herzen der jungen Mädchen umsonst zur Seligkeit geführt werden sollen, so kostet uns das eine „Entschädigung" von 110 Mark. Es gab eine kurze Debatte, an der sich Genosse Schebs, der Referent und der Bürgermeister beteiligten. Schebs bedauerte, daß der Magistrat seinen zuerst ablehnenden Standpunkt verlassen habe. Herr Richter meint, daß so, wie jetzt die Vorlage ist, nichts dagegen zu machen sei. Es wäre eben wieder die Geschichte mit dem bekannten Apfel. Die Mehrheit stimmte auch dem Antrage zu — und die „Höheren Töchter" erhalten für 110 Mark mehr Religion!

Nach Schluß der öffentlichen fand noch eine längere geheime Sitzung statt, in der es lebhaft zuging. Es gab grimmig scharfe Debatten und die Meinungen gingen recht auseinander. Das Resultat dieser Verhandlungen war das, daß auf den Wunsch des Genossen Schebs der Magistrat binnen kurzem der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreiten wird, in welcher die in der geheimen Sitzung geäußerten Wünsche berücksichtigt werden, sollen.

Trebnitz, 18. Juli. Oeffentliche Volksversammlung. Am Sonntag fand in Werndorf eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Seibold-Breslau über „Die Landwirtschaft und die Reichstagswahl im Wahlkreise Militsch-Trebnitz" sprach. Leider war die Versammlung nur von etwa 60 Personen besucht, was freilich in Anbetracht der begonnenen Ernte nicht zu verwundern ist. Der Referent fand für seine Ausführungen lebhaften Beifall und das Hoch auf die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie zeugte davon, daß auch hier die ländliche Bevölkerung einzusehen beginnt, daß unter dem Banner des Herrn v. Heydebrand der Mittelstand und die Arbeiterschaft elend zu Grunde gehen müssen.

Freiburg, 18. Juli. Partei- und Gewerkschaftsgenossen! Der Gasthof zum „Kronprinz" in Kunzendorf ist für die organisierten Arbeiter gesperrt. Beachtet dies bei etwaigen Ausflügen

Neueste Nachrichten.

Neue Zwischenfälle in Marokko.

Paris, den 18. Juli. Wie die „Information" aus Tanger berichtet, ist der französische Konsularagent Boisset in Elksar bei seiner Rückkehr von Suk-El-Arba von den spanischen Soldaten angehalten und aufgefordert worden seinen Karabiner sofort auszuliefern. Da sich der französische Konsularagent jedoch ganz entschieden weigerte, diesem Befehl nachzukommen, wurde er von den spanischen Soldaten durch die Stadt vor den spanischen Kommandanten geführt, der ihn erst nach längeren Verhandlungen entließ und ohne für den ungeheuerlichen Mißgriff seiner Leute ein Wort der Entschuldigung oder Mißbilligung gefunden zu haben.

Paris, 18. Juli. „Matin" meldet aus Tanger, daß der französische Konsul Boisset am 15. Juli plötzlich von Spaniern verhaftet und erst nach längeren Verhandlungen ohne jegliche Entschuldigung oder Begründung wieder in Freiheit gesetzt worden sei. Hierzu bemerkt das genannte Blatt: Jeder anderen Macht gegenüber wäre eine solche Verhaftung ein casus belli gewesen, aber bei Spanien hat man sich bereits daran gewöhnt, seine ernstesten Uebergriffe als Dummejungenstreiche oder als Wahnsinn zu behandeln. In Paris glaubt man jetzt allerdings, daß dieses Enfant terrible längst die Grenzen erreicht habe, wo eine Zurechtweisung nicht mehr genügt, sondern wo es sich selbst die Züchtigung aufzwingt.

Tanger, 18. Juli. Die in Larrasch eingeschifften spanischen Truppen in der Stärke von etwa 700 Mann gingen gestern nach Elksar weiter, wo jetzt die spanische Truppenmacht auf viertausend Mann gebracht ist. Weitere spanische Truppensendungen werden in Larrasch erwartet. Von einer Reise des deutschen Konsuls aus Mogadir nach Agadir, wie von französischer Seite gemeldet worden ist, ist in hiesigen maßgebenden Kreisen noch nichts bekannt.

Neue Bischofs-Weisheit.

Köln, 18. Juli. Kardinal Erzbischof Dr. Fischer hat soeben einen Hirtenbrief über die Erstkommunion erlassen. Er fordert darin u. a., daß schon mit dem 6. Lebensjahr (!) die Vorbereitung auf die Kommunion erfolge. Mit dem Erwachen und dem Gebrauch der Vernunft und zwar mit dem 7. Lebensjahr sollen die Kinder zur Beichte (!) und zur Kommunion geführt werden Die öffentliche Feier der Kommunion bleibt bestehen. An ihr haben alle Kinder spätestens mit dem neunten Lebensjahre teilzunehmen. Das Hirtenschreiben wendet sich sodann gegen das Ueberhandnehmen des Kleiderluxus bei der Kommunion. Die Kinder, ob arm oder reich, sollten, so bestimmt das Hirtenschreiben möglichst gleichmäßig (!) und schlicht gekleidet sein.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Müllheim.

Müllheim i. B., 18. Juli. Der Lokomotivführer und der Heizer des verunglückten Eilzuges Nummer 9 Basel-Frankfurt a. M. sind noch am gestrigen Nachmittage **verhaftet** worden und zwar unter der Beschuldigung, daß sie durch zu schnelles Fahren vor der Station das Unglück verschuldet hätten. Im Stationsgebäude hatte sich seit Bekanntwerden des Unglücks die Königl. Staatsanwaltschaft ein vollkommenes Bureau eingerichtet. Bis zum späten Abende wurden die Zeugen der Katastrophe vernommen. Hauptsächlich handelt es sich um die Frage, ob der Einsturz der im Bau befindlichen Unterführung die unmittelbare Ursache des Unglücks oder ob dieser Einsturz nur eine Folge der vorher eingetretenen Entgleisung war. Die **Zahl der Todesopfer** der Eisenbahnkatastrophe hat sich indessen auf **14 erhöht.** Außer den bereits bis gestern Mittag aus den Trümmern geborgenen Leichen wurden im Laufe des Nachmittags noch zwei weitere Tote unter den Trümmern des fast vollständig zersplitterten Zuges hervorgezogen. Die Leichen waren bis zum Abend vor der Station aufgebahrt und wurden am Abend in das Bürgerhospital geschafft, um dort aufgebahrt zu werden. Das Befinden einiger sehr schwerverletzter Passagiere ist so bedenklich, daß sich die Zahl der Todesopfer noch vergrößern dürfte.

Der Zugverkehr ist wieder aufgenommen worden und erleidet keine Unterbrechungen mehr.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Göp. Glb.	Steinau
18. 7.	0,07	0,76	2,17	—0,45	3,80	0,76	4,22	—	0,26	0,02	4,60	—2,02	0,2[illegible]	0,69
17. 7.	0,09	0 79	2,19	—0,45	3,78	0,6[illegible]	4,31	1,76	0,32	0,03	4,60	—2,02	0,26	0,67
Mittel	1,68	0,98	2,12	—0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,58	5,06	—0,14	1,68	1,15

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,25

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 18. Juli:

Metallarbeiter-Verband. Mitgliederversammlung im großen Saale.
Schneider-Verband. Mitgliederversammlung im Zimmer 1.
Dachdecker-Verband. Versammlung im Zimmer 3.

Mittwoch, den 19. Juli:

Holzarbeiter-Verband. Versammlung im großen Saale.
Schmiede-Verband. Versammlung im Billardzimmer
Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.
Sektion der Putzer. Versammlung im Zimmer 2.
Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 20. Juli:

Malerverband. Versammlung im großen Saale.
Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer.
Töpferverband. Versammlung im Zimmer 2.

Freitag, den 21. Juli:

Konsumverein „Vorwärts". Generalversammlung im großen Saale.
Stenotachygraphen. Uebungsabend im Zimmer 3/4.
Arbeiter-Stenographen (System Arends). Uebungsabend im Zimmer 5.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!

Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Sitzung sämtlicher Funktionäre im „Goldenen Zepter", Klosterstraße. Jeder Distrikts- und Bezirksführer muß erscheinen. Eine besondere schriftliche Einladung wird nicht verschickt.

Distrikt 1 (Gabitz).

Sonntag, den 23. Juli: Ausflug nach Opperau.

Distrikt 9 (Obertor).

Sonntag, den 23. Juli, findet der geplante Familienausflug nach Machnitz statt. Nähere Auskunft darüber erteilt Genosse Reichelt, Matthiasstraße 140. Wir bitten die beteiligten Personen dies zu beachten. Das Komitee.

Distrikt 15 a (Ohlauer Tor).

Donnerstag, den 20. Juli, abends 6½ Uhr, vom Distriktslokal Sperling, Taschenstraße 18 aus Flugblattverbreitung und Sonntag, den 23. Juli, Volkswacht-Agitation. Die Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Die Mitglieder der Nachbardistrikte, besonders der Distrikte 14 und 15 sind ebenfalls eingeladen.

B. Durra, = Friedrichstraße 57. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Demnig, A., Rosenthal 188, Demnigbrause.
Damm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Konopka, F., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Michel, B., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Scholz Carl, Gesundbrunn., Matthstr. 123
Vegetabil-Brause, Weizenegger, Bohraust.
Wendorff, O., Flurstr. 5 (Gold-Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lobestraße 32.
Berner, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
Elektr. Masch.-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
Brehmer, B., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Gräunig, Albert, Bartschstraße 11.
Hanke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hankes Nchf. (C. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kletschkauerstraße 50/52.
Hoffmann, C., Ohlauerst. 49, Fil. Weißst. 32.
Härnig, B., Neue Adalbertstr. 103.
Haid, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
Rob. Ketterwe, Gabitzstr. 87/89.
Klein, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Löschstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Lananer, Oskar, Westendstraße 19.
Lalchke Sch., Kl. Scheitnigst. 43, ernm. Mark.
Obieglo, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Väsold, Albert, Posenerstraße 43.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Reimann, B., Bärenstraße 3. — Café.
Mischke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Schöler, Minna, Matthiasstraße 135.
Serke, Adolf, Schroteausse 17.
Siantke, Wilhelm, Allenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Teuzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Nebengasse 1.
Wallis, Gust., Allenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Wessel, Paul, Sebanstraße 33.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wattkes Ernst Wtw., Augustastraße 158.
Wattke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

Marienbad, Heil. Geiststr. 18, gradüb. Markth.
Briesnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler etc.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 25—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Kopnagh zum Nußbaum G. m. b. H.
Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Brauerei „Schwarze Straße", Neumarkt 55
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Weißst. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 283.
Ezeus, R., Berl. b. Stolle'schen Lagerbier Willmannstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirt.
Lagerbierbrauerei **Haase, C., Breslau.**
—— Flaschenbier - Brauereiabzug. ——
Haselbach, A., Riebel, Lehmdamm 20.
Hopf & Görcke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., Laab.-Fren.-E.-G., Strehlen, Kl. Fürstenstr. 8, Tel. 7979.
Klemm, Reinhold, Lobestr. 20.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Joachim, Paul, Brauerei zum grünen Polack, Reuschestr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, —— Abteilung V. —— Matthiasstraße 204/208.
Vogel, C., Reuschestraße 21.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze.

Briegter, M., Wwe., Nachf., Hintermarkt 3.

Blusen u. Kostümröcke

Gerstenberger, Adalbertstraße 17.
Heinrich, Reuschestraße 7.
Schneiderei Westendstr. 51, Ecke Leuthenstr.

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Altstadt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Drog. F. W. Krug, Neudorfstr. Ecke Viktoriast.
Ernst, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Ernst, Ed. Nchf., Neumarkt & Ziegelstr. 42.
Fröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
[illegible] Drogerie, Friedr.-Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie, F. Menzel, Gartenst. 56
Hohen-Drog., Kl. Fürstenstr. 25, Ecke Mauritiusst.
[illegible] Scheitnigerst. 23, Bandstr. 19
Kaiser-Drog., H. Berger, Lehmdamm 52/54.
Ritter, A., Matthiasstraße 104.
Kohn, Bruno, Königsplatzstraße 16.
Ohle-Drogerie, Tauentzienstraße 105.
Steinbrecher, R., Friedr.-Wilhelmstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible], Reuschestr. 17/18, Kunstschlosserei.
[illegible] Augustastraße 93/95.
[illegible] Matthiasstr. 170, Schmiede.

Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Lenkes Nf., Fr.-Wilhstr. 3, Spz.: Schiffb.-Werkz.
Möbus, C., Univ.-Pl. 10/11, Hechelschleiferei
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtstr. 44/45.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heukler, C., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzahl.
Killmann, F., Gräbschenerstr. 29, Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, K., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastraße 54.
Schlape, P., N. Tauentzienstr. 23, Rep.-Wkst.
Seeliger, Berthold, Reuschestr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Allenstr. 20.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98 Fil. Hundsfeld.
Wanel, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei beft. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gebbert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, C., Fr.-Wilhlmst. 83, gegr. 1856

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Bartsch Paul, Zehnerstrasse 18.
Becker, A., Nchf. C. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Bronig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
Drieschner, Richard, Kettenstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Eckert, Gottlieb, Matthiasstraße 96/98.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilbauer, Karl, Dorfstraße 32.
Fellgiebel, Georg, Tschepinerstraße 1.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fiebler, Richard, Brüderstraße 9.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Gelle, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, Gneisenaust. 1
Glied, Max, Sebranerstraße 80.
Göblich, Gottfried, Oderstraße 6.
Gorich, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gröler, Karl, Kaiserstraße 20.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Grok, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 35, Tel. 9981.
Großkopf, Carl, Marienmarkt 7.
Grosskopf, R., Gräbschenerst. 28, Viktoriast. 3, Friedrichst. 53.
Gutschke & Buchwald, Sedanstr. 8.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Rosenthalerstr.
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Halpin, Carl, Kranzelstr. 59, Gabitzstr. 48.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Hauschild Ad., Alexanderstraße 28, Hauptgesch. Hundsfeld.
Heide, Paul, Kirchstraße 159.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Hermann, R., Kl. G. Wolbe, Schuhbr. 55 u. Fil.
Heinze, Otto, Kronprinzenstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hellmich, Paul, Kinnenstr. 9, Ecke Mehlgasse.
Heutschel, Paul, Klosterstraße 135.
Hilbert, Friedrich, Rosenstr. 116, etc.
Hildebrandt, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Himmel, Carl, Königsplatz 14, Kletschkst. 138.
Hirschberg, W., Lehmgrubenstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Friedrichstr. 53.
Hoffmann, Robert, Reimerstraße 15.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 108.
Jacob, Max, Zwingerstraße 7.
Jaenisch, Franz, [illegible] 15a.
Kebner, Albert, Tauentzienstraße 65.
Kipfa, Johann, Hirschstraße 3.
Klein, Julius, Reuschestraße 25.
Kramisch, Heinrich, Gräbschen Nr. 59.
Kraus, R., Rosenstr. 49, Fil.[illegible] 4.
Krutsche, Paul, Gartenstr. 57, Ecke Brüderstraße
Kümmel, Fedor, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kuschke, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Langner, G., Kronprinzenstr. 11 (a. d. Grabsch.)
Lattare, Paul, Lobestraße 39.
Liebich, Wilh., Fabrikstraße 96.
Lemke, Josef, Reimerstraße 13, Tel. 5378.
Lukas, Herm., Posenerstraße 111.
Machlerke, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Maske, Gustav, Matthiasstraße 157.
Mau, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meffert, Gustav, Westendstraße 56.
Mentzig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, B., Tauentzienstraße 22.
Milde, Hermann, Mauritiusstraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Grunzestr. 8.
Moele, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, Herm., Nikolaistraße 28/29.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Marktf. 1
Nitsche, Johann, Posenerstraße 39.
Pohl, Reinhold, Brunnenstraße 54.
Patschke, Paul, Neue Adalbertstraße 118.
Pittmeier, Robert, Stockgasse 15.
Pläg, Carl, Bärenstraße 39.
Pohle, Gustav, Herzogstraße 17.
Raschak, O., Allenstraße 49 und 24.
Ref, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 15.
Reinke, B., Bärenstraße 11.
Rösler, Carl, Neue Tauentzienstraße 38.
Röber, R., N. Tauentzienst. 50, Ecke Sternstr.
Rudolph, Max, Viktoriastraße 17.
Sabisch, Franz, Tauentzienstraße 77.
Salomon, Karl, Allenstraße 53.
Sandek, H., Hundsfelder Chaussee 91.
Sarnig, Josef, Sebanstraße 46, Tel. 3462.
Scharfe, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97

Schatzmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schmidt, Alfons, Scheitnigerstr. 30.
Schniebel, Anton, Markthalle I, Stand 12.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Ecke Schweitzst.
Seuppin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Sliebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Piastenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Starofte, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolber, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., Reußenohle 24.
Strietzel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Tschirn, Richard, Gabitzstr. 31.
Ullmann, Paul, Carlowitz 2.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Klosterstraße 27.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Wiedermann, Max, Scheitnigerstraße 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere

Hübner, Hermann, Vorwerkstr. 39.
Noiret, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin,
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke billigst. Schmiedebrücke 29a u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenkart.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 8 u. am Bergkeller.
Leming, R., Schulgasse 28, Kl. Scheitnigstr. 18.
Mitschke, B., Frankfurterstr. 205, Tel. 4397.

Grab- und Türschilder

Guderleh, J., Fischergasse 2, Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7. Musikwerke.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr. Einmdg. Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 28 — Wirtschafts-Magazin. —
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Levinthal, Auguste, Frankfurterstr. 113.
Oberlor-Bazar, Rosenthalerstr. 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc

Sachs, G., Reuschestr. 36, Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

Eichlowitz, M., Scheitnigst. 15, Spez. Arb.-Gd.
Borbag, M., Matthiasst. 61 (Teilz. gestatt.)
Thorinsky & Jacobsohn, Reuschestr. 60/61
Damberger, Eugen, Sebranerstraße 25.
Kabil, Kirchstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Knauerhase, W., 16 Schweidnitzerstr. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meißner, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Brodlauer Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, Gelbe Nebengasse 7.
Steinitz R. jr., Albrechtstr. 57, Anf. u. Maß.
Weigelt, Carl, Sandgasse 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Adalbertstraße 2.
David, M., Kupferschmiedest. 54, Seligmann.
Ernst, Ed., Albrechtstr. 11, Seligmann.
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
Pietsch, Karl, Reuschestraße 19/21.
Zmelik, Karl, Hummerei 52/53.
Schatzke, Robert, Nikolaistraße 34.
Thater, G., **Pirgaitzer Hutfabrik**
[illegible]
Ohlauerst. 7, N. Schweidnitzerstr. 2, Schmiedebr. 48
Wacker, Fran, Adalbertstraße 13.
Wende, Rob., Gabitzstr. 12, a. b. Markthalle.

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 28, II. L. 1a Spülspritzen.

[redacted]

von K. Bindler, Junkernstraße 35.

Fr. Reeder Neue Weltgasse 40, Ecke Weißgerbergasse, I. Etg. Hygienische Neuheiten.
Fr. Schicksbein, Hanna, Ohlauerstr. 67, II.
[illegible] Ohlauerstr. 14.

Hygienische Artikel.
Gummiwaren aller Art.
Damen-Bedienung separat
nur bei **M. Schröpel,**
Neue Graupenstr. 8, I. Etg.
— Kein Laden! —

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Bluntke, B., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 45 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich,
Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstr. 5/6. 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitz. a. Stadtgr.
Süßmann, B., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Feist, Johann, Friedrichstr. 47, Tel. 10230.
Hamisch, Karl, Bohrauerstraße 45b u. 63.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rhedigerst. 15, Gabitzst. 98.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalber Adolf, Gr.-Tschansch (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Rachelstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kesselstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, A., Dessaustr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (W. Kebsch) Mariannenst. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kupczyk, Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
Sarok, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Priemer, Jul., Kleinstr. 55.
Reifler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Scholz, Heinr., Ottostraße 2.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schönfelder, M., Allenstraße 27.
Seubert, Edw., Rosenthalerstr. 65.
Stebenienko, A., Tauentzienstraße 13.
Tschierse, Ernst, Mehlgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Abend, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kotlinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pietscher, Paul, Scheitnigerstr. 27, Ecke Gellhornstr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. Bärenstraße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Türkisch, Friedrich, Gartenstraße 95.
Versandhaus „Nizza", Breitestraße 20.
Wachsmann, E., Albrechtst. 19, Hustenm.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Nowitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
Perlinn, D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Sattlermstr., Fr.-Wilhelmst. 50, Schuhbrücke 41 und Ring 2.
Alex, Fritz, [illegible] 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Haenke & Kaiser, Nikolaist. 13, Ecke Büttnerst.
Teller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Friedrich & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann's Malzkaffee
der [illegible] empfohlen
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche etc.
Hohenstiel Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Weiß & L., Neumarkt 12, Wäsch. u. Bett.-Hand.
Simon, G., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Zacher, M., Scheitnigerstr. 13, Konfekt. Schuhw.

Milch- und Butterhandlungen.

Gallisch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Kreininger, Anna, Ring 6.

Fuhrmann, Oskar, Matthiasstraße 99.
Gutsche, A., Allenstraße 6.
Heuschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kloß, E., Allenstraße 25.
Lüdtke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Polorzek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine

Vorbag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Wtw., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

„Heidrich" Stadttheater gradeüber.

Papier- und Schreibwaren

Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fahrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Partiewaren- und Restehaus.

Tau, S., Graupenstr. 2/4, Reste, Herr.-, Dam.- u. Futterstoff., engr. u. detail, spottb.

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Allenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkirch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krabb, Ring 50.
Fichler, Anton, Porträts - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trentretter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tessicke), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Kräuer, Karl, — Gabitzstraße 20/22. — Sonntag u. Mittwoch Tanz.
Budich, F., Michaelisst. 19, Jed. Sbd. Eisb.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (J. Schmidt) Bohrauerst. 131
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngstr. 20
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Zur Bier-Glocke, Weinstr. 72, bill. Mittagt.
Gollschiener Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramisch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Grande, C., Verderbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Heutschel, G., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Heutschel, Johann, Wachtplatz.
Heutschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 6819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Ilse, Paul, Oelsnerstr. 9. Vereinsz. frei.
Kraß, E., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Krause, F., Posenerstrasse 11.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst-Mittwoch., jed. Sonnabd. Eisb.
Löfelung, Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII)
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Milnke, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10, Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mundry, Marie, Salzstr. 33, Vereinsz. fr.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Polaske, P., Gasth. Hundsfeld, Ring 2-4.
Raschke, G., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
Rothdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, O. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Allerstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäfer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schreckenau, C., Klosterst. 104, Fr.-Wilhst. 45
Katharinst. 9, Blücherpl. 11, Matthiasst. 102.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, z. a. Dt.
Schumann, A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, Mx., Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tan[z]
Sperling, G., Taschenstr. 16, Jed. Sbd. Eisb.
Wagner, W., Augustahöhe, Kletschkaustr. 48
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Stadthauskeller Breslau, Ring. Inh. Fritz Klinkosch.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen, Volksl. I. Ranges, Jeo. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweineschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Hösel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz etc.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46.
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Reuschestraße 55
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz ..
Schlesinger, Julie, Friedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Eblich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr.-Wilhlmst. 99.
Hornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubus, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 28.
Nowack, R., Gabitzstraße 13.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52. Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt Junkernstr. Nr. 28/29.
Gegr. 1812. — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider.-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf., Handschuh-, Gürtel, Schleier etc. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press H. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G. m. b. H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lobestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Huhnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tannengasse
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Seidel, Wilhelm, Matthiasstraße 52.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Winkler, Franz, Hummerei 27, Spez.-Gesch. f. Schuhmacher. Tel. 4303.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Andersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 59 neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter
Schneider, Kurt, Rosenthalerstraße 43.

Verkostgeschäfte.

Grzeske, G., Trebnitzerstr. 17. Heinzf

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 166 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 19. Juli 1911.

Montenegro und die Orientfrage.

Montenegro hat jetzt über Krieg und Frieden in der Türkei und dadurch in ganz Europa zu entscheiden. Denn es ist eine Tatsache, daß die Malissoren von einer starken Armee eingekreist sind und sich ergeben müssen, wenn Montenegro sie nicht aufnimmt, und es ist eine weitere Tatsache, daß Montenegro sich nicht mehr darauf beschränken kann, die Aufständischen durch Geld, Munition und Offiziere als Anführer zu unterstützen, sondern offen in den Krieg schreiten muß, wenn es sein Spiel nicht verloren geben will.

Zieht sich Montenegro zurück, so wird eine Beruhigung eintreten. Die Versuche den Aufstand zu verallgemeinern, sind ja bis jetzt — wie das bei der Verschiedenheit der sozialen Interessen der albanischen Bevölkerung nicht anders zu erwarten war — gescheitert. Wenn nun jetzt die Malissoren vor der Masse der zentralisierten Armeemacht weichen müssen, so ist offenbar an eine Erneuerung des Aufstandes an anderen Orten für die nächste Zeit nicht zu denken.

Denn, wenn Montenegro kriegerische Operationen unternimmt, es sich auf eine Erweiterung des albanischen Aufstandes wird stürzen können, ist wieder eine Frage für sich. Es rechnet offenbar damit. Sicheren Nachrichten zufolge sind die christlichen Stämme Albaniens reichlich mit Waffen versehen worden. Nur bei den Mirditen soll es noch an Waffen und Munition mangeln. Aber es kommen, außer den Waffen, noch moralische Faktoren in Betracht. In dem Moment, wo Montenegro in den Krieg zieht, kämpfen die Albaner offenbar nicht mehr für sich, sondern für den Zaren Nikita. Das ändert die Situation. Auch wird Zar Nikita seine Karten aufdecken müssen. Sicher handelt es sich für ihn nicht um die albanischen Schulen und nicht um die albanische Freiheit. Hätte er Bildungsarbeit leisten wollen, so hätte er im eigenen Lande genug zu tun; und ein Freund der Selbstverwaltung des Volkes ist dieser Despot mit seinem tyrannischen Regime sicher nicht. Er will Land annektieren. Was die montenegrinischen Bauern bis jetzt regelmäßig im kleinen betrieben, indem sie die Grenzzeichen ihrer nachbarlichen Besitzungen auf türkischem Terrain entfernten und sich das Land aneigneten, das will der Zar im großen machen. Dies ist aber keineswegs ein Ziel, für das sich die Albaner begeistern könnten. Anderseits würde der Krieg die muselmanischen Albaner aufreizen und so allerdings die inneren Trubel vermehren.

Im Jemen, wo die Aufständischen es jetzt der Sonne und dem Fieber überlassen, mörderische Arbeit zu leisten, während sie selbst nur kleinere Abteilungen, die sich unvorsichtigerweise von der strategischen Basis entfernen, überfallen, würde der Krieg mit Montenegro zweifellos neue Angriffskräfte der Aufständischen auslösen.

Ebenso müßte man sich auf Kämpfe in Armenien gefaßt machen. Die Armenier genossen einen gewissen Schutz unter dem neuen Regime. Wie wenig beneidenswert bei alledem die Lage der armenischen Bevölkerung geblieben ist, ergibt sich aus der Bescheidenheit der Forderungen, die sie für die nächste Zeit aufstellen. Das sind nämlich folgende: 1. Zurückgabe der Ländereien und sonstigen Immobilien, die den armenischen Bauern durch ein Häufchen Dere-begs geraubt wurden, 2. Schutz gegen Mord, Gewalttätigkeiten, Ueberfälle, 3. Unterdrückung der Willkür der Dere-begs und der Kontributionen, die sie eigenmächtig der Bevölkerung auflegen, 4. Es soll ein Ende gemacht werden dem Raub armenischer Frauen und Mädchen (es sind allein seit der Erklärung der Konstitution fünfzig solcher Fälle bekannt geworden).

Die Dere-begs benutzen aber die inneren Trubel, die Schwäche und die Unentschlossenheit der Regierung, um zu neuen Gewalttätigkeiten zu schreiten. Sie werden dabei von Rußland geschützt und gestützt. Sie organisieren sich und bereiten Massenmassakers vor, auf die man sich im Falle eines Krieges mit Montenegro unbedingt gefaßt machen muß. Wie in Albanien Montenegro und durch dessen Vermittelung Rußland, so arbeitet dasselbe Rußland in Armenien auf ein Blutbad hin, das dessen Intervention zu rechtfertigen hätte.

In Mazedonien war bis jetzt die vom Korrespondenten der „Times“ schon im vorigen Herbst avisierte große Bandenbewegung ausgeblieben. Die Versuche Tschernopojeffs und anderer, den Guerillakrieg zu entfesseln, führten nicht zum Ziele. Der Krieg mit Montenegro dürfte auch die Situation verändern, neue Hoffnungen und neue Möglichkeiten eröffnen. Dies umsomehr, als die Bauernbevölkerung bereits wieder ganz unter die Macht der Gutsherren geraten ist und großes Elend zu ertragen hat.

Mit Mazedonien treten aber auch Serbien und Bulgarien in Aktion.

In der arabischen Frage ist England in erster Linie interessiert, in der armenischen — Rußland; bei alledem werden hier wie dort auch die anderen imperialistischen Mächte in ihren Interessenkreisen berührt; die mazedonische Frage ist aber längst zu einer europäischen Frage geworden.

Tatsächlich wird auch mit Mazedonien die Frage der Existenz der Türkei entschieden.

Es ist überdies nach der ganzen Lage der Dinge klar, daß Serbien sowohl wie Bulgarien weder eine Erstarkung der Türkei auf Kosten Montenegros noch eine solche von Montenegro auf Kosten der Türkei zulassen werden, daß sie vielmehr ihrerseits mit kriegerischer Gewalt in die Dinge einzugreifen suchen werden.

So würde denn durch einen Krieg zwischen Montenegro und der Türkei die Orientfrage in ihrer ganzen Tragweite aufgerollt werden und die Großmächte — ob sie wollen oder nicht — werden in den Krieg mit hineingezogen werden.

Parvus.

8. Verbandstag der Stukkateure.

t. Dresden, 17. Juli 1911.

Der Verbandstag, dem gestern Abend eine Vorversammlung vorausging, wurde heute Vormittag von dem Verbands-Vorsitzenden Odenthal-Hamburg mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der er die Bedeutung der diesjährigen Tagung hervorhob, eröffnet. Anwesend sind 4 Delegierte, 3 Vorstandsmitglieder, 7 Gauleiter und ein Vertreter des Ausschusses. Die Generalkommissionen der Gewerkschaften vertritt Knoll-Berlin und den deutschen Bauarbeiterverband Paeplow-Hamburg. Die österreichische Bruderorganisation hat den Genossen Schramm-Wien als Gast entsendet, der Grüße der österreichischen Kollegen überbringt. Namens der Dresdener Mitgliedschaft heißt Langer-Dresden den Verbandstag herzlich willkommen. Das Bureau des Verbandstages wird von Odenthal-Hamburg, Langer-Dresden als Vorsitzende und Rehm-Hamburg und Herzog-Nürnberg als Schriftführer gebildet.

Bei

Festsetzung der Geschäftsordnung

entspinnt sich eine längere Debatte über die Frage, ob die Vorstandsmitglieder und Gauleiter, die nicht als Delegierte gewählt, stimmberechtigt sind. Bisher hatten diese Funktionäre Stimmrecht, eine Reihe hierzu gestellter Anträge will ihnen aber nur beratende Stimme zulassen. Man einigte sich schließlich, Beschlüsse hierüber erst bei der Statutenberatung zu fassen und bei dieser Tagung die alte Form bestehen zu lassen.

Den Bericht des Hauptvorstandes gibt Odenthal-Hamburg, der auf den gedruckt vorliegenden Bericht verweist, von dem wir bereits einen Auszug brachten. In seinen mündlichen Ausführungen geht Odenthal auf die außerordentlich starke Fluktuation im Verband ein, und untersucht, wie diese zu hemmen ist. Der Vorstand schlägt bei den späteren Beratungen eine Reihe Mittel vor (Erwerbslosenunterstützung), durch die er hofft, die Kollegen mehr wie bisher an den Verband zu fesseln. Man gehe weiteren großen Kämpfen entgegen. Aufgabe des Verbandstages sei es deshalb, dafür zu sorgen, daß die Organisation hinreichend Mittel für die nächsten Kämpfe zur Verfügung hat. — Ueber das Fachorgan berichtet Thielberg-Hamburg. Das Verbandsorgan wurde in der Berichtszeit erweitert. Es erschien meist in einem Umfange von 8 Seiten. Die Gesamtauflage betrug im Jahre 1909 465.650 und 1910 527.700 Exemplare, der wöchentliche Bedarf 8955 beziehungsweise 9999 Exemplare.

Den Kassenbericht, von dem wir die wichtigsten Zahlen bereits gebracht haben, erläutert Giebler-Hamburg. Er klagt über den schlechten Eingang der Extrabeiträge, die anläßlich des vorjährigen großen Kampfes im Baugewerbe ausgeschrieben waren. Bei derartigen außerordentlichen Kämpfen müßten die Mitglieder zu außerordentlichen Leistungen herangezogen werden. Mitglieder, die ihre Extrabeiträge von 1910 nicht bezahlt hätten, könnten keine Ansprüche auf Unterstützung an die Organisation stellen. — Die Kasse müßte so gestärkt werden, daß in Zukunft auch größere Kämpfe aus eigener Kraft, und nicht auf Kosten der Allgemeinheit, geführt werden könnten. An die Berichte schloß sich eine längere Diskussion, in der vielfach örtliche Angelegenheiten, die mehr interner Natur sind, erörtert werden. Der Tätigkeit des Hauptvorstandes wird allgemein Anerkennung gezollt. Verlangt wird, daß die noch nicht entrichteten Extrabeiträge nachbezahlt werden. Ein Redner wünschte, daß im Verbandsorgan mehr politische Artikel gebracht werden, vor allen Dingen müsse die Haltung des Zentrums gekennzeichnet werden.

Im allgemeinen ist man mit der Haltung der Presse einverstanden. Andererseits wurde aber auch betont, das Verbandsorgan bringe genügend politische Artikel, die Kollegen hätten die Pflicht, die Parteipresse zu abonnieren. Die Debatte wurde in der heutigen Sitzung nicht mehr beendet, sie wird morgen fortgesetzt.

Um 4 Uhr wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Parteiangelegenheiten.

Internationales Sozialisten-Meeting.

In dem festlich geschmückten Arbon, einem Schweizer Städtchen am Bodensee, fand am gestrigen Sonntag eine internationale Sozialistenzusammenkunft statt. Eingeleitet wurde sie durch einen Festzug, an dem 12.000 bis 15.000 Personen sich beteiligten.

Auf dem Festplatz sprach als erster Redner Adolf Braun-Wien, der die Notwendigkeit des Prinzips der Internationalität betonte. Auch in Oesterreich, wo der Nationalismus der Arbeiterschaft große Schwierigkeiten bereite, werden die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder eine Einigung der Arbeiterschaft herbeiführen.

Dann sprach Liebknecht-Berlin. Er gab in kurzen Umrissen eine Schilderung der wirtschaftlichen und politischen Zustände in Deutschland. Deutschland sei das Land der unbegrenzten Steuerpolitik und der bedeutendsten Militärlasten. Preußen sei der Hort der finstersten Reaktion. Der Wahlrechtskampf in Preußen habe eine internationale Bedeutung. Das Marokkoabenteuer sei eine Aktion zugunsten des profitlüsternen Kapitalismus. Die Regierung hoffe, durch das Marokkoabenteuer das Augenmerk von den inneren Zuständen des Landes abzulenken und auf diese Weise die bequemste Wahlparole zu erlangen.

Als letzter Redner sprach Genosse Greulich-Zürich, der ein anschauliches Bild von dem schwierigen wirtschaftlichen Kampfe der schweizerischen Arbeiterschaft gab.

Die italienischen Genossen, die in großer Zahl an der Sozialistenzusammenkunft teilnahmen, demonstrierten vor einer besonderen Tribüne.

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 16. Juli 1911 in Arbon stattgefundene Sozialistenzusammenkunft protestiert ganz entschieden gegen die von blut- und geldgierigen Kapitalisten angezettelte Kriegshetze und fordert das Proletariat aller Länder auf, auf Grund der Resolution des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart mit allen Mitteln gegen einen eventuell ausbrechenden Völkermord entschieden vorzugehen.“

Beleidigter Reichsverbändler. Die „Leipziger Volksztg.“ hatte im März aus Anlaß einer Landtagsersatzwahl den Reichsverbändler Henrici einen politischen Bajazzo genannt, weil dieser in einer Wählerversammlung den Ausspruch getan hatte, der Landwirt müsse sein Vieh besser abwarten als ein Kind. Der Wahrheitsbeweis wurde erbracht, aber wegen formaler Beleidigung des Reichsverbändlers wurde der Redakteur Herre zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Der gegnerische Rechtsanwalt Bärwinkel hatte sich erdreistet, den Eid eines Zeugen zu verdächtigen, weil dieser ein organisierter Genosse ist, aber das Gericht hob ausdrücklich hervor, daß dem Zeugen ein Meineid nicht zugetraut werde.

Die Organisation einer sozialistischen Partei in Westaustralien ist im Mai zustande gekommen. In der Hauptstadt Perth hat sich ein Verein gebildet, dessen Zusammenkünfte zunächst Sonntags stattfinden. Später soll ein Abend in der Woche genommen und der Sonntag für öffentliche Versammlungen benutzt werden. Man hofft, die Gewerkschaftsorganisation, die dort zugleich die Arbeiterpartei bilden, für den Sozialismus zu gewinnen, auch außerhalb, zunächst in Fremantle und Midland Junction Zweigvereine gründen zu können.

Die Errichtung eines Volkshauses in Melbourne ist von der sozialistischen Partei in die Wege geleitet worden. Anfang Juni waren 144 Anteile zu 1 Pfund gezeichnet, davon freilich 100 von einem ungenannten Freunde. Ein Architekt hat kostenlos den Bauplan entworfen. Geplant wird ein dreistöckiges Gebäude mit großem Theaterraum und einem Saal, der ohne die Galerie 1300 Sitzplätze bietet. Die Agitation für die Aufbringung der Mittel wird eifrig fortgesetzt.

Arbeiterbewegung.

Arbeiterbesteuerung durch die Gewerkschaften.

Eines der beliebtesten Themata in allen Scharfmacher-Organen ist das von der Besteuerung des Arbeiters durch Gewerkschaft und Partei. Wenn die Küche des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wieder einmal einen solchen Brei eingerührt hat, dann fallen die Scharfmacherorgane und ein gut Teil von dem übrigen bürgerlichen Preßgelichter darüber her und verschlingen ihn, ohne danach zu fragen, ob das auch genießbar ist, was ihnen vorgesetzt wurde. Jetzt beschäftigt sich die bürgerliche Presse und die Unternehmerpresse wieder mit diesem beliebten Thema. Unter der Stichmarke „Arbeiterbesteuerung“ heißt es da:

„Die sozialdemokratischen Gewerkschaften tragen sich bekanntlich mit dem Gedanken, eine besondere große Kriegskasse zu schaffen, welche aus Beiträgen der Mitglieder sämtlicher Zentralverbände, die der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen sind, aufgebracht werden soll. Diese Kasse soll bei „großen Kämpfen, welche über die Machtmittel der einzelnen Fachverbände hinausgehen“, (lies: bei politischen Machtproben) den nötigen Rückhalt bieten, damit die Gewerkschaften nicht wie bisher darauf angewiesen sind, mit dem Klingelbeutel herumzugehen. Bei der neuen Extrasteuer soll es sich um einen Wochenbeitrag von 5 Pfennig handeln, nach Maßgabe der Mitgliederzahl würde die neue Kasse nach Ablauf des ersten Jahres etwa fünf Millionen Mark erreicht haben. Es liegt auf der Hand, daß dieser Fonds nur eine neue Angriffswaffe zur Durchführung von Streiks bedeutet, weshalb der Plan der Gewerkschaften die ernsteste Beachtung der Arbeitgeberkreise verdient. Auf der anderen Seite liegt darin eine abermalige Steigerung der sozialdemokratischen Belastung der Arbeiterschaft, die, prozentual gemessen, vorher schon bei weitem das übersteigt, was Staat und Gesellschaft von ihren reichsten Bürgern und den höchsten Einkommen verlangen. Man hat ausgerechnet, daß die gewerkschaftliche Belastung eines organisierten Arbeiters jetzt schon, gering gerechnet, eine Mark pro Woche beträgt; das bedeutet, wenn man ein Durchschnittseinkommen von 1000 Mark zu Grunde legt, eine direkte Einkommensteuer von 5,2 v. H. Rechnet man hierzu noch die Steuern für die politische Organisation mit mindestens 1½ Mark monatlich, also 18 Mark jährlich, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von 7 v. H., während bekanntlich die preußische Staatseinkommensteuer selbst bei den höchsten Einkommen nicht über 4 v. H. hinausgeht. Dazu soll nun noch die neue Belastung von 5 Pfennig pro Woche treten, sodaß man wohl berechtigt ist, zu sagen, daß die Steuerlast, die Staat und Gemeinde ihren Bürgern auferlegen, gering ist gegenüber den Abgaben, die die Sozialdemokratie und die ihr angeschlossenen Gewerkschaften von den Arbeitern fordern.“

Der Leser der bürgerlichen Presse muß es der Redaktion seines Leibblattes schon nachsehen, wenn ihm in der Zeit der trostlosen Zeit der sauren Gurke dieser schon oft aufgewärmte Kohl wieder einmal vorgesetzt wird. Aber in etwas größere geistige Unkosten hätte sich der Verfasser dieser Notiz doch stürzen müssen. Selbst wenn es wahr wäre, was er schreibt — bekanntlich hat die Schaffung eines solchen Fonds noch arge Wege —, so sind seine Vergleiche mit den vom Arbeiter aufzubringenden Staats- 2c. Steuern einfach Unsinn. Seine Beiträge zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation charakterisieren sich als ein überaus gut verzinsliches Kapital, das ihm im Gegensatz zur Staats- 2c. Steuer reiche Vorteile bringt. Aber auch die als üblich bezeichnete Belastung des Arbeiters mit einer Mark pro Woche — „wie man herausgerechnet hat“ — ist Schwindel. Im Jahre 1909 zahlten nur 33 Prozent der Mitglieder über 50 Pfennig Wochenbeitrag, 67 also noch darunter. Im Durchschnitt entfielen auf das Gewerkschaftsmitglied 27,57 Mark Einnahme. Die Einnahme an Beiträgen ist noch geringer. Von dieser Summe gingen jedoch 15,85 Mark in Form von Unterstützungen aller Art wieder an die Mitglieder zurück. Nicht gerechnet sind dabei die außerordentlichen, durch Lohnbewegungen errungenen Vorteile, sowie die Arbeitszeitverkürzungen, ferner die Bildungsmittel, die dem Mitglieder durch die Gewerkschaft zur Verfügung gestellt werden. Es zeigt sich also, daß die bürgerlichen Schmocks in ihrem Bestreben, gegen die Arbeiterbewegung zu hetzen, ganz elend Schiffbruch erleiden, sobald man sich mit ihren Argumentationen ernstlich befaßt.

Streik der Bauschlosser in Augsburg. Vor mehreren Wochen beauftragte eine Bauschlosser-Versammlung in Augsburg die Organisationsleitungen, den Arbeitgebern einen Lohntarif vorzulegen. Nachdem eine Antwort darauf von den Arbeitgebern nicht erfolgte und auch die von den Arbeitern versuchte Einigung vor dem Gewerbegericht an dem Starrsinn der Unternehmer scheiterte, sind am Freitag früh die Bauschlossergehilfen der 11 größten Werkstätten ausständig geworden. Zuzug von Bauschlossern nach Augsburg ist streng fernzuhalten.

Von der Aussperrung in Norwegen. Während der vorigen Woche haben auf Veranlassung der norwegischen Regierung Verhandlungen zwischen der Unternehmerzentrale und dem Landessekretariat der norwegischen Gewerkschaften stattgefunden. Sie sind aber bis zum Sonnabend noch nicht zum Abschluß gekommen, so daß sowohl die beiden von der Regierung ernannten Vermittler, wie auch die Arbeitervertreter von den Unternehmern verlangten, daß die zweite Aussperrung am Sonnabend, den 15. Juli so lange inhibiert werden sollte, bis die Verhandlungen zu einem Ergebnis in der einen oder anderen Richtung geführt hätten. Die Unternehmer haben jedoch diese Forderungen brüsk abgelehnt, so daß am Sonnabend sämtliche 15.000 Arbeiter in 135 Betrieben der Eisenindustrie des Landes ausgesperrt worden sind. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt nunmehr 32.000 Arbeiter aus 235 Industriebetrieben. Dazu kommen die 3000 streikenden Bergarbeiter, so daß die Gesamtzahl der am Kampfe teilnehmenden Arbeiter zurzeit 35.000 beträgt. Allgemein wird damit gerechnet, daß der Kampf von längerer Dauer sein wird

Die Techniker wachen auf! Der Verband deutscher Techniker, der in dieser Woche in Dresden seinen Verbandstag abhält, hat in seiner gestrigen Sitzung Stellung genommen zu den Differenzen zwischen der Marineverwaltung und den Technikern in Kiel. Bekanntlich sollte den Technikern eine neue Arbeitsordnung aufgezwungen werden, deren Unterschrift sie aber verweigerten und derentwegen sie die Kündigung einreichten. Der Dresdener Verbandstag erklärte sich mit den Kieler Technikern solidarisch. Die kapitalistische Entwickelung scheint also auch den Technikern die Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen, daß es zwischen Kapital und Arbeit keinen Frieden, sondern nur Krieg geben kann.

Zum Seemannsstreik. Der Streik zwischen den Antwerpener ausständischen Seeleuten und der Red-Star-Linie nimmt immer schärfere Formen an. Die englische Reedergesellschaft bringt auf heimlichen Wegen deutsche Schiffsarbeiter nach Antwerpen, die die Ausständischen ersetzen sollen. Da sich alle übrigen in Antwerpen ansässigen belgischen und amerikanischen Gesellschaften mit den Seeleuten schon geeinigt haben, so wird die Haltung der Red-Star-Linie sehr verurteilt. Die Reeder fürchten, daß dadurch die schwer enttäuschten und gereizten Seeleute mit den Dockern und den Fuhrleuten einen neuen Streik beginnen, der schließlich bei der jetzigen Stimmung auch der anderen Arbeiterkategorien zu einem Generalstreik leicht führen könnte.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Parteigenossen! Stadtverordnetenwähler!

Nach § 20 der Städteordnung liegen in den Städten der Provinz, wo nichts anderes bestimmt ist, vom 15. bis 30. Juli die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen öffentlich aus. Sie bilden die Grundlage für die Wahlen im November. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen und wenn er noch so lange am Orte ist oder Steuern zahlt. Da bekanntlich überall bei der Aufstellung der Wählerliste Fehler gemacht werden, ist es dringend nötig, daß jeder Wähler die Wählerlisten einsieht und sich davon überzeugt, ob sein Name in der Liste verzeichnet ist.

Wer ein jährliches Einkommen von mehr als 660 bis 900 Mark hat, dieses aber wegen zwei oder mehr Kindern nicht versteuert, muß nach dem Gesetz trotzdem in der Wählerliste stehen.

Die Vorstände der Ortsvereine und Wahlkreisvereine werden ersucht, sofort alles zu tun, damit alle wahlberechtigten Arbeiter die Wählerlisten einsehen.

Wahlberechtigt sind alle selbständigen, 24 Jahre alten Preußen, die seit einem Jahre im Stadtbezirk wohnen und zur Stadtgemeinde gehören, keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln bekommen, oder bei einem Einkommen von mehr als 660 bis 900 Mark zur Steuer veranlagt sind.

Entstehen im Agitationsbezirk Breslau beim Einsehen der Wählerliste Schwierigkeiten, zeigen sich Mißstände oder ist eine Auskunft nötig, so empfehlen wir den Genossen, sich an das Parteisekretariat für Mittelschlesien in Breslau III, Neue Graupenstraße 5, II., zu wenden. Die Bezirksleitung.

Brieg, 17. Juli. Blauschwarze Verbrüderung. Durch die Presse geht die Nachricht, daß die Zentrumspartei im Wahlkreise Brieg-Namslau bei der bevorstehenden Reichstagswahl auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichten wird und für den Kandidaten der Konservativen eintritt. Bei der gegenwärtigen politischen Konstellation nimmt dies nicht wunder. Anfänglich sträubten sich die Schwarzen etwas, denn die Stellung des Herrn Pernickh zum Toleranzantrage hatte ihnen nicht gefallen. Jetzt heißt es aber: „Theodor, kehre zurück, Dir ist alles verziehen!" und die Blauen und Schwarzen tauschen den Bruderschmatz. Das Zentrum ist doch in Wirklichkeit nichts anderes, als die Partei der katholischen Konservativen.

Diese Verbrüderung von Rittern und Heiligen veranlaßt die „Brieger Zeitung", Betrachtungen über die Wahlaussichten anzustellen. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß eine Stichwahl ausgeschlossen sei. Es führt die Zahlen der letzten Reichstagswahlen an und konstatiert, daß damals 8269 konservative und 2304 Zentrumsstimmen, also insgesamt 10 573 Stimmen, nur zusammen 5349 oppositionelle Stimmen gegenüberstanden (2660 Sozialdemokraten und 2689 Freisinnig). Gewiß, leicht ist es nicht, in diesem Riviera-Wahlkreise der Konservativen, Herrn Pernickh in die Stichwahl zu treiben. Doch betrachten wir uns einmal die Zahlen der Wahl im Jahre 1903. Damals gingen die Blauschwarzen ebenfalls zusammen und brachten es auf 8001 Stimme; die Sozialdemokraten erhielten 3147 und der Freisinn 3522 Stimmen, also zusammen 6669 Stimmen. Es fehlten also damals nur 1332 Stimmen und Herr v. Spiegel, der damalige blau-schwarze Kandidat, hätte sich sein Mandat in der Stichwahl erkämpfen müssen. Inzwischen sind zirka neun Jahre ins Land gezogen und manchem Wähler dürfte der Geduldsfaden gerissen sein. Auch heizen die Freisinnigen den Blockbrüdern im Namslauer Kreise gehörig ein und wir den Freisinnigen und Blockbrüdern im Kreise Brieg. In verschiedenen Dörfern hatten wir nun Versammlungsmöglichkeiten, am Sonntag erst wieder im finstersten Winkel um Carlsmarkt; sollten Liberale und Sozialdemokraten nicht jenen Vorsprung der Konservativen eingeholt haben? Du kennst doch den Ruf nach links, alte Tante aus der Oppelnerstraße, passe auf, mit Deiner Prophezeiung wird es Essig, und wenn Du den Gegnern zur Linken noch so sehr die morschen Giftzähne zeigst.

Carlsmarkt, 17. Juli. Bearbeitetes Neuland. Unsere rührigen Brieger Genossen hatten schon öfters den Versuch unternommen, in unserem Orte eine Versammlungs-Möglichkeit zu erhalten. Leider stets vergeblich. Nun hatte uns Kanter den Hofraum seines Gehöftes zur Abhaltung einer Versammlung zur Verfügung gestellt und daher konnte am Sonntag die erste sozialdemokratische Versammlung in unserem Orte tagen. Unser Reichstagskandidat Genosse Th. Müller erntete für sein Referat lebhafte Zustimmung und die Versammlungsbesucher versprachen, für unsere gute Sache weiter zu agitieren. Endlich ist auch in der hiesigen, noch so rückständigen Gegend Bresche geschlagen worden.

Schweidnitz, 17. Juli. Vergebliches Bemühen. „Die Lehren der Sozialdemokratie", so betitelt sich ein Flugblatt, das von unseren Genossen in den letzten Tagen hier gegen ein gleichlautendes, reichsverbändlerisches Flugblatt verbreitet worden ist und worin dem Verfasser der Reichsverbandsschmiere ganz gehörig auf die Finger geklopft wird. Der Inhalt des Flugblattes veranlaßte die hier erscheinende „Tägliche Rundschau" Stellung gegen dasselbe zu nehmen und in der Nr. 162 versucht sie, die Ausführungen des Flugblattes zu „widerlegen". Wir wollen vorausschicken, daß unser Flugblatt allenthalben gute Aufnahme gefunden hat und gar mancher Empfänger dürfte den Inhalt mit wachsendem Interesse verfolgt haben. Diese Ueberzeugung muß auch das konservative Blatt gehabt haben und die Gefahr erkennend, die durch das sozialdemokratische Flugblatt heraufbeschworen werden könnte, setzt sie ihren Lesern einen anderthalb Spalten langen [illegible] vor, dessen Kopf das sinnige Wort „Bemerkung" ziert und an dessen Schwanzende zu lesen ist: „Hoffentlich werden diese Ausführungen manchem die Augen über die sozialdemokratische Agitationsweise öffnen". — Nun, welcher Art diese Ausführungen waren, darüber zu berichten, lohnt sich wirklich der Mühe nicht; jedenfalls waren sie kaum geeignet, den Lesern die Augen zu öffnen. Vielmehr dürfte es ihnen ergangen sein, wie dem Schüler bei Mephistopheles und gleich diesem werden sie beim Lesen ausgerufen haben: „Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum." Die „Tägliche Rundschau" weiß ja aber von selbst ganz genau, daß dem Volke die Augen bereits aufgegangen sind infolge der volksfeindlichen Steuerpolitik des schwarz-blauen Blocks und daß es nun Aufgabe dieses Reichsverbandsorgans ist, dem Volke wieder Sand in die Augen zu streuen, soll hier aufs neue festgenagelt werden. Getreu ihrer Tradition, springt die „Rundschau" überall dort ein, wo es gilt, die Interessen des Geldsacks wahrzunehmen und das Volk in geistiger, wirtschaftlicher und politischer Beziehung niederzuhalten.

Striegau, 18. Juli. Der Streik der hiesigen Maler und Anstreicher hat mit einem Siege der Streikenden geendet. Es wurden erreicht: 10stündige Arbeitszeit, früher 11- und 12stündige, Anerkennung des Tarifs und Erhöhung der Stundenlöhne um 2 bis 3 Pfg., Einstellung sämtlicher Streikenden an ihre alten Plätze. Ein Maler machte den Streik nicht mit, unter der Ausrede, wenn er mehr Lohn bekäme, müßte er wieder mehr Steuern bezahlen. Der Mann heißt Hampel, und soll jetzt doch gewillt sein, den errungenen höheren Lohn anzunehmen. Den Einigungsverhandlungen wohnten auch der Vorsitzende und Schriftführer der Breslauer Maler-Innung bei. Die Arbeit wurde am Sonnabend wieder aufgenommen.

Hirschberg, 18. Juli. Unsere Patrioten haben einen schweren Katzenjammer. Die mit ungeheurem Tamtam und Hurrapatriotismus in Szene gesetzten „Vaterländischen Festspiele" sind zu Ende und es kommt die Ernüchterung in Gestalt eines patriotischen Katzenjammers. Kriegervereine, Schützengilde, Feuerwehr und manche andere sind die Arrangeure, um auch in dem an Denkmälern so armen Hirschberg ein Zweikaiser- und Kriegerdenkmal zu bauen. 200 Damen und Herren, sowie die Stadt- und Jägerkapelle stellten sich fast kostenlos in den Dienst der „guten Sache". Eine fürchterliche Reklame wurde gemacht. Die alten Veteranen wurden auf Leiterwagen aus der ganzen Umgegend zur Eröffnungsvorstellung herzugeschafft. Die Schulen aus Stadt und Land kamen geschlossen um auch ihre Groschen zu opfern zur höheren Ehre des Patriotismus und Militarismus. So wäre denn ein nettes Sümmchen zusammengekommen, wovon das Festessen der Mitwirkenden am Schluß nicht erheblich viel verschlungen hätte. Aber — eins hatte man in der patriotischen Hurrastimmung vergessen. Zur Leitung der Festspiele war ein Direktor Werning aus Berlin erschienen und da man annahm, daß auch er das Ganze nur aus lauterm Patriotismus unternehme, hatte man wahrscheinlich vergessen, mit ihm Vertrag zu schließen, wie es im nüchternen Verkehr üblich ist. Und nun nachdem alles vorüber ist und der Herr Direktor das gute Geschäft überschauen kann, bringt er seine Liquidation und die soll nicht klein sein. Man spricht von hundert Mark pro Abend. Manchem Patrioten soll dabei der Mund offen stehen geblieben sein. Das große schöne Geschäft mit dem Zweikaiserdenkmal ist zum Teufel, die ganze Mühe und Arbeit umsonst und trotzdem behaupten wir, werden die Herren nicht gescheiter werden. Ja, mit Patriotismus läßt sich heutzutage noch Geld verdienen, man muß es nur verstehen.

Liegnitz, 17. Juli. Die Generalversammlung des Wahlvereins erfreute sich eines sehr guten Besuches. Zunächst wurde des kürzlich verstorbenen Genossen Hermann Stumpe gedacht. — Als Delegierte zu der am Sonntag, den 6. August, in Liegnitz stattfindenden Wahlkreis-Konferenz wurden gewählt die Genossen Brauner, Engel, Jaensch, Mertsch, Nobring, Müller (Tischler), Pusch, Schneider (Tischler), Schutzmann, Töpfer, Viehweger und August Pobel. Vier weitere weibliche Delegierte werden von den Frauen gewählt. Als vorläufige Tagesordnung gilt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Organisation und Agitation, 3. Die bevorstehenden Reichstagswahlen, 4. Der deutsche Parteitag und 5. Anträge. — Sodann entrollte Genosse Pohner in eingehender Weise ein Bild von dem bisherigen Verlaufe des von uns angestrengten Verwaltungsstreitverfahrens gegen die Ungültigkeitserklärung der sieben sozialdemokratischen Stadtverordneten, der bekanntlich für unsere liberalen Mandatsräuber bisher einen geradezu niederschmetternden Eindruck hinterlassen, und in vollster Klarheit beweist, daß die hiesigen Freisinnsmannen dabei sich einer brutalen Vergewaltigung schuldig gemacht und das Recht mit Füßen getreten haben. Nach einer längeren Diskussion wurde auf die in der Zeit vom 15. bis 30. Juli ausliegende Stadtverordneten-Wählerlisten hingewiesen und allen Genossen zur Pflicht gemacht, für rege Einsichtnahme in die Listen sorgen zu wollen. — Die vom Genossen Engel gegebene Abrechnung von den verkauften Maimarken ergab eine Einnahme von 473,30 Mark. — Das Quartal April—Juni schloß bei einer Einnahme (inkl. Bestandes) von 3920,82 Mark und einer Ausgabe von 1111,43 Mark mit einem Schlußbestande von 2809,39 Mark (im Vorjahre 2113,17 Mark) ab. Außerdem weist ein vorhandener Extra-Kampffonds den Betrag von 122,83 Mark auf. Die gesamte Jahreseinnahme betrug 7168,51 Mark, die Ausgabe 4359,12 Mark. Die Mitgliederzahl stieg von 1268 auf 1833, darunter 258 Frauen. Neuaufnahmen waren insgesamt 716 zu verzeichnen, denen ein Abgang durch Fortzug und Austritt rc. in Höhe von 146 gegenübersteht. — Der Vorsitzende, Genosse Pohner, gab sodann den Geschäftsbericht und konnte dabei erfreulicherweise auf den guten Aufschwung unserer örtlichen Parteiorganisation hinweisen. Insgesamt wurden 15 öffentliche Volksversammlungen, 7 Frauen- und 17 Mitgliederversammlungen abgehalten. An Flugblättern wurden insgesamt 77 600 und an „Landboten" 32 500 verteilt. Den Bildungsbestrebungen wurde durch Volksvorstellungen und die Graf-Vorträge Rechnung getragen. In der Berichtszeit haben sich die Genossen in Groß-Beckern zu einer selbständigen Ortsgruppe zusammengeschlossen, die zurzeit 85 Mitglieder zählt. Auch in Rüstern hat sich die Zahl der Parteimitglieder auf 30 gehoben. Nicht in gleichem Maße sind die Leser der „Volkswacht" gestiegen, denn diese vermehrten sich nur von 1354 auf 1489. — In den Vorstand wurden wiedergewählt die Genossen Pohner als Vorsitzender, Engel als Kassierer, Moier als Schriftführer und Pusch und Jaensch als Beisitzer. Für den als zweiten Vorsitzenden wiedergewählten, aber wegen Amtsüberhäufung durch den Kartellvorsitz die Wahl nicht mehr annehmenden Genossen Mai soll in der nächsten Sitzung eine Neuwahl vorgenommen werden. Die Frauen haben die Genossin Ulber in den Vorstand delegiert. Als Bibliothekare wurden wiedergewählt die Genossen Schneider und Müller, als Revisoren die Genossen Viehweger, Töpfer und Schutzmann. — Die anschließend an den Vortrag des Genossen Dr. Dunker geplanten Diskussionsabende nehmen Donnerstag, den 27. Juli, ihren Anfang und wird um rege Beteiligung ersucht. — Nach einem kurzen Hinweis auf die am 23. Juli in Nimberg stattfindende Volksversammlung fand die Versammlung mit einem Appell zu recht eifriger Parteiarbeit auch im neuen Geschäftsjahre ihren Schluß.

Naumburg a. Q., 17. Juli. Grober Unfug! Am vorletzten Sonntag hielt der „Schützenverein Ullersdorf" auf dem Festplatze der Brauerei ein Schießen mit Armbrust ab. Ein „Schütze" hantierte mit dem Dinge so ungeschickt, daß, wie jetzt bekannt wird, der Pfeil ein neunjähriges Mädchen über einem Auge in die Stirn traf. Irgendwelche Sicherheitsmaßregeln auf dem Platze waren nicht getroffen worden. Bemerken wollen wir, daß der Amtsvorsteher, dem diese Sache untersteht, derselbe Herr ist, welcher uns im vorigen Jahre eine Versammlung unter freiem Himmel auf weit abgelegenem Feld aus Gründen der „öffentlichen Ordnung und Sicherheit" verbot. Die öffentliche Sicherheit scheint aber nicht gefährdet zu sein, wenn die „Sonntagsschützen" von Ullersdorf anderen Leuten Löcher in den Kopf schießen. Vielleicht nimmt der Herr Landrat Veranlassung, sich über diese Angelegenheit ebenso zu informieren, wie er es damals bezüglich des Verbots unserer Versammlung getan?

Bolkenhain, 18. Juli. Ein großes Schadenfeuer wütete auf dem Dominium Schollwitz, dem Freiherrn v. Scherr-Thoß gehörend. Es wurden die Stallungen und Wirtschaftsgebäude zerstört.

Trebnitz, 18. Juli. Brandunglück. In der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr brach im Wohnhause des Stellenbesitzers Schaal in dem 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Mühnitz Feuer aus und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß sich nur die Eltern mit sechs kleinen Kindern unbekleidet durch das Fenster retten konnten, während der älteste 18jährige Sohn, der das Feuer zuerst bemerkte und in der höchsten Gefahr die Eltern geweckt hatte, seinen Tod in den Flammen fand. Das Knochengerüst des unglücklichen Knaben wurde bei den Aufräumungsarbeiten in einer Stubenecke unter Schutt gefunden. An Möbeln und Hausgerät konnte nichts gerettet werden. Den bedauernswerten Leuten ist alles verbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Aus Oberschlesien.

Die Finanzmisere wird beseitigt.

Hört man den Finanzminister Dr. Lentze oder gar den Reichsschatzsekretär Wermuth reden, dann kommt man auf den Gedanken, daß wir mit den Steuerquellen am Ende des Lateins sind, daß es mit Ausnahme der Lebensmittel kein Steuerobjekt mehr gibt. Wie werden sich da Minister und sonstige Patrioten freuen, wenn sie nun erfahren, daß es spielend leicht ist, die Finanzmisere zu beseitigen, und daß dieser geniale Gedanke gar aus Oberschlesien kommt. Dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, Genossen Kowarczik in Alt-Cosel, ist nämlich folgender Schreibebrief zugegangen:

„Königliches Zollamt I. Cosel OS., 13. Juli 1911.
J.-Nr. 850.

Am 1. Mai 1910 ist in Alt-Cosel ein sozialdemokratischer Verein gegründet und zu demselben Statuten festgesetzt worden.

Als Vorsitzender dieses Vereins werden Sie hiermit aufgefordert, die Statuten des Vereins bis spätestens den 18. (achtzehnten) d. Mts. hier zur Versteuerung vorzulegen oder deren richtige Versteuerung nachzuweisen."

(Unleserliche Unterschrift.)

Das ist in der Tat ein Mittel, um dem Staat und dem Reich aus dem Dalles zu helfen. Allerdings befürchten wir, daß der Patriotismus einen Stoß bekommen wird, denn da „vor dem Gesetz jeder gleich" ist, werden nun die Krieger-, Ostmärker-, Schützen- und sonstigen Vereinchen, deren es zahllose gibt, zahlen müssen und in Cosel OS. wohl schon bezahlt haben. Das ist aber gegenüber Patrioten ein sehr waghalsiges Unternehmen. Wir Sozialdemokraten zahlen ohne weiteres alle Steuern, die nach dem Gesetz zu zahlen sind. Da aber weder uns noch den Genossen in Alt-Cosel irgend ein Gesetz bekannt ist, wonach Vereinsstatuten besteuert werden können, so wird vorerst abgewartet, bis Aufklärung kommt. Ist dieses geschehen, dann wollen wir gerne gemeinschaftlich mit allen Staatserhaltenden unser Scherflein beitragen, um den Dalles zu tilgen. Aber wir fürchten, daß die Gerichte für solche Besteuerung kein Verständnis haben werden.

Ihr laßt den Armen schuldig werden!

An das bekannte Dichterwort: „Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann übergebt ihr ihn der Pein", wird man erinnert durch einen Prozeß, der sich in letzter Woche in Ratibor abgespielt hat. Bekanntlich war im Januar d. Js. auf den Gruben bei Rybnik des frommen Zentrumsgrafen v. Donnersmarck ein Streik ausgebrochen. Die völlig unorganisierten Leute, deren Lohn ein geringer war, und heute noch ist, wollten es sich nicht gefallen lassen, daß die Schicht von einer 8- zu einer 12stündigen gemacht wurde, und zwar ohne jede Lohnerhöhung. Auch wurde sehr über die Behandlung und über sonstige Mißstände geklagt. Nun sollte man annehmen, daß in einem echt christlichen Betriebe, die Sache schnell geregelt sein würde. Das Gegenteil trat indessen ein und die Sache wurde noch verwickelter, als einige Geistliche und die Sekretäre der Fachabteilung dazwischen kamen. Letztere stellten sich indirekt auf die Unternehmerseite und nun entstand eine große Verbitterung. Der Bergarbeiterverband und die Berufsvereinigung nahmen jetzt die Sache in die Hand und brachten Ordnung in die Bewegung, was natürlich die Fachabteiler sehr empörte. Einige Zentrumsblätter rechneten aus, daß die Verwaltung aus der Grube keinen Gewinn erziele, eine Behauptung, die wir damals auf Grund der angegebenen Zahlen als grobe Irreführung zurückgewiesen haben. Inzwischen hatten sich Arbeitswillige gefunden, ja man beschäftigte sogar Ausländer, die nach dem Gesetz garnicht beschäftigt werden durften. Zwischen den Ausständigen und den Arbeitswilligen kam es zu Auseinandersetzungen. Die gesamte Kapitalspresse bauschte die Sache auf, und machte große Mordgeschichten daraus. Polizei und Denunzianten brachten eine Anzahl von Verhaftungen zu Wege. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, Aufruhr und Landfriedensbruch, hatten sich nun 15 Personen im Alter von 16 bis 40 Jahren, die mit wenigen Ausnahmen aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, vor der Strafkammer zu verantworten. Allerdings schmolz die fürchterliche Anklage durch die Verhandlung sehr zusammen. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen Angeklagten Freisprechung, gegen die anderen Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren. Das Gericht sprach zwei der jugendlichen Angeklagten frei und verurteilte die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu einem Jahre. Je drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden den Verurteilten angerechnet.

Das dürfte nun das Ende der großen Aktion sein. Ob bei allen den am Streik beteiligten Arbeitern der Christenglaube und der Zentrumspatriotismus gefestigt worden sind, erlauben wir uns sehr zu bezweifeln. Das Zentrum aber wird nicht aufhören, vor Arbeitern von der „verfluchten Begehrlichkeit" zu predigen und sie auf den Himmel zu vertrösten, um den Magnaten die Taschen zu füllen. Das werden die Arbeiter einsehen müssen und begreifen lernen, daß nur der Alte Bergarbeiterverband und die Sozialdemokratie ihre Interessen vertreten.

Königshütte. Die Kartellsitzung findet Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 Uhr im Gewerkschaftslokal statt. Alle Delegierten sind hiermit eingeladen.

Kreuzburg, 18. Juli. Eine verheerende Feuersbrunst legte in der Nacht zum Sonntag die Dampfmühle von Guttmann u. Raffael in Asche. Das Feuer zerstörte alle Gebäude mit Ausnahme des Maschinen- und Kesselhauses. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt.

Rybnik, 18. Juli. Zu den Reichstagswahlen. Im Wahlkreise Pleß-Rybnik haben die Polen den Pfarrer Schliwa in Jankowitz als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.
Breslau, den 17. Juli.

	Für 100 Kilogramm					
	gute		mittlere		geringe Ware	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer	21 30	20 80	20 30	19 80	19 30	18 [illegible]
Weizen, gelber	21 10	20 60	20 10	19 60	19 10	18 [illegible]
Roggen	16 20	15 60	15 60	14 60	14 [illegible]	13 60
Gerste	15 [illegible]	14 [illegible]	14 [illegible]	13 [illegible]	13 40	12 —
Hafer	17 [illegible]	16 [illegible]	16 70	16 [illegible]	15 [illegible]	15 [illegible]
Viktoria-Erbsen	[illegible] —	[illegible] —	[illegible] —	[illegible] —	[illegible] —	[illegible] —
Erbsen	19 [illegible]	19 —	17 60	[illegible]	[illegible] —	15 [illegible]
Wintergerste	24 [illegible]	— —	[illegible] —	— —	[illegible] —	— —

Heu alt, per 100 Kgr. [illegible] Mk., neues [illegible] Mk.
[illegible] per 100 Kgr. [illegible] Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. [illegible] Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig per 100 Kgr. inkl. Sack Brutto. Weizenmehl 00 ruhig [illegible] Mk., Roggenmehl 00 ruhig [illegible] Mk., Roggen-Hausbacken ruhig [illegible] Mk., [illegible] 12.25—12.75 Mk. Weizenkleie [illegible] Mk.